Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 217. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 10. Mai 1865.**

Nr. 218 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag Mittag ausgegeben.

Handwerksbetrieb in Schlesien. III.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Unter der zuletzt zusammengestellten Gruppe von Handwerkern sind die in weiteren Kreisen aus Schlesien her bekanntesten die Töpfer: das bunzlauer Product ist auf allen in- und ausländischen Handelsmärkten gangbar. Die Bedeutung desselben tritt in der Anzahl der Töpfer des Regbz. Liegnitz entschieden hervor: haben sich die Meister hier von 360 im Jahre 1843 auf 338 im Jahre 1861 vermindert, wogegen die Gehilfen, deren Zahl schon 1843 beträchtlich war, von 580 auf 722 gestiegen ist. Wie viele 30-Scheffel-Töpfe von der Sorte des in Bunzlau seit Jahrhunderten aufbewahrten Topfriesen wären nöthig, um das liegnitz-bunzlauer Geschirr-Product zu fassen, das die 1060 Meister und Gehilfen fabriciren?

„Die Brauntöpfer" — meldet Magister Leonhardi in seiner berühmten „Erdbeschreibung der preußischen Monarchie" von Anno 1792 aus Bunzlau — „verfertigen das feine braune bunzlauer Gefäße, das nicht nur in alle preußische Provinzen, sondern auch nach Sachsen, Polen, Rußland, der Krim rc. verfahren wird. Es sind derselben 5 hier, die jährlich in und außer Landes für 8—10,000 Rthlr. Waare absetzen. Hiervon gingen 1780 nach Polen für 512 Rthlr., nach Sachsen für 32 Rthlr., nach den königlichen Landen für 963 Rthlr. und auf die schlesischen Märkte für 7488 Rthlr., im Orte selbst für 200 Rthlr., in allem für 9195 Rthlr."

Welchen Werth mag jetzt das bunzlauer Töpfer-Product haben? In den geographisch-topographisch-statistischen Handbüchern selbst neuester Zeit wird sein Absatz noch immer illustrirt: „bis Rußland"; — sollte derselbe nicht weiter reichen und umfänglicher sein, als „bis Rußland" und nach und in Rußland?

Doch lassen wir diese Reminiscenzen und registriren hier vorläufig, daß außer den Töpfern auch noch Steingut- rc. Fabriken in Schlesien und im Gesammtstaate bestehen, welche, wie der Handel mit Töpferwaaren, später Berücksichtigung finden werden.

Fassen wir die in unserem letzten Briefe zusammengestellte Handwerkergruppe in ihrer Gesammtheit in's Auge (also Töpfer, Böttcher, Stellmacher, Sattler, Seiler, Korbmacher, Drechsler, Gürtler, Gerber) so zeigt sich eine ansehnlich stärkere Mehrung bei diesen Gewerbtreibenden, als bei der Bevölkerung. Wir lassen die Trennung nach Meistern und Gehilfen außer Betracht, weil bei der Mehrheit dieser Gewerbe die Gehilfenzahl minder maßgebend ist für den Umfang der betreffenden Production, und diese zur Fabrikation überzugehen minder fähig ist. Deshalb fassen wir die Gewerbtreibenden der bezeichneten Gruppe folgendermaßen zusammen:

	Breslau.	Oppeln.	Liegnitz.	Staat.
Gewerbetreibende 1843	7339	3496	6355	99,175
„ 1861	9256	4216	7853	122,521
also mehr	1817	720	1498	23,346
d. i. Procent	24,76	20,58	23,59	23,55
Volksmehrung Procent	16,00	21,10	7,27	19,52

Im Regierungs-Bezirk Breslau und Liegnitz stellt sich also eine bedeutende Mehrung der Gewerbtreibenden dieser Gruppe heraus, während Oppeln wiederum hinter der Volksmehrung in seinem Gewerbebetriebe zurückbleibt. Diese Thatsache ist um so bemerkenswerther, als dort schon verhältnißmäßig wenige dieser Gewerbtreibenden sind und waren. Denn der Regierungsbezirk Oppeln bleibt in seiner Quote an den hier in Betracht gezogenen Gewerben beträchtlich unter der Quote seiner Bevölkerung. Es participiren an der Gesammtzahl des Staates die Bezirke:

	Breslau.	Oppeln.	Liegnitz.
Bevölkerung mit Procent	7,01	6,15	5,17
Gewerbetreibende mit Procent	7,56	3,44	6,50

Man übersehe die hier zusammengestellten Gewerbe, und man wird wieder einen tiefern Blick in die Wohlstandsverhältnisse des Regierungsbezirks Oppeln thun. — Weder Verkehr noch Gewerbe — woher soll Wohlstand kommen?

Von besonderem Interesse sind, mit Rücksicht auf die metallurgische Production und die bergbaulichen Verhältnisse Schlesiens, insbesondere des Regierungsbezirks Oppeln, die Metallarbeiter, als: Grob-, Huf-, Kessel-, Pfannen-, Ketten- und Sensen-Schmiede; Nadler, Haftel-, Schlingen-, Haar- und Draht-Siebmacher; Kupferschmiede; Roth-, Gelb- und Glocken-Gießer; Klemptner in Blech und Zink; Zinn- und Bleigießer. Der Einfluß der Fabrik-Industrie zeigt sich nur wenig bei diesen Gewerben, indem dieselben, besonders die der Grob- rc. Schmiede, seit 1843 beträchtlich fortgeschritten sind, wie die nachfolgende Zusammenstellung ersehen läßt: M. = Meister, G. = Gehilfen (Gesellen und Lehrlinge):

Bezirk		Breslau.		Oppeln.		Liegnitz.		Staat.	
im Jahre		1843	1861	1843	1861	1843	1861	1843	1861
Grob- rc. Schmiede	M.	2777	2864	2170	2466	2086	2297	35,382	39,149
„ „	G.	1814	2834	736	1499	1546	1942	20,537	31,191
Kupferschmiede	M.	55	55	29	26	74	64	1,385	1,548
„	G.	67	95	44	45	55	86	1,706	2,066
Roth- rc. Gießer	M.	29	33	12	17	17	19	498	581
„	G.	68	70	11	25	21	21	849	914
Klemptner	M.	155	245	78	145	123	167	2,516	4,030
„	G.	189	344	65	157	103	192	2,576	4,685
Zinn- rc. Gießer	M.	17	16	3	3	24	16	514	433
„ „	G.	12	13	9	2	6	11	411	318

Im Ganzen zählt diese Handwerkergruppe also

	Breslau. Meister.	Breslau. Geh.	Oppeln. Meist.	Oppeln. Geh.	Liegnitz. Meist.	Liegnitz. Geh.	Staat. Meist.	Staat. Geh.
1843 =	3033	2150	2292	865	2324	1731	40,295	26,079
1861 =	3213	3356	2657	1728	2563	2252	45,741	39,174
mehr =	180	1206	365	853	239	521	5,446	13,095
= Proc.	5,93	56,10	15,92	98,61	10,28	30,10	13,50	50,21
bei „	16,00		21,10		7,27		19,52	

Volksmehrung. Erfreulich ist hierbei der bedeutende Fortschritt des Regierungsbezirks Oppeln. Trotzdem hat dieser Bezirk auch hier noch nicht den allgemeinen Durchschnitt des Staates erreicht, denn es participiren die Bezirke an der Gesammtzahl des Staates

	Breslau	Oppeln	Liegnitz	
in der Bevölkerung mit	7,01	6,15	5,17	Proc.
in den obigen Gewerben mit . . .	7,03	5,89	5,60	„
bei den Meistern u. bei den Gehilfen mit	8,57	4,41	5,75	„

Die Geschäfte der einzelnen Meister im Regierungsbezirk Oppeln sind umfänglicher jetzt als früher; beachtenswerth bleibt immer die Thatsache, daß auch in den metallurgischen Gewerben dieser Bezirk noch nicht über den allgemeinen Staatsdurchschnitt gekommen.

Die Anzahl der oben erwähnten Nadler u. s. w. finden wir in der Gewerbetabelle von 1843 nicht; für 1861 werden beziffert in

Bezirk	Breslau	Oppeln	Liegnitz	Staat
Meister	132	64	103	1231
Gehilfen	61	19	60	740.

Auch hier zeigen sich wenig vortheilhafte Verhältnisse für die Gewerbe in Schlesien oder vielmehr im Regierungsbezirk Oppeln.

Es bleibt uns, ehe wir einen Gesammtüberblick über den handwerksmäßigen Gewerbebetrieb in Schlesien geben, noch übrig, einige mehr den Künsten sich nähernde Handwerke in Betracht zu ziehen, deren Personalstand auf den Umfang von Luxusbedürfnissen und deren Befriedigung schließen läßt. Die Statistik des Jahres 1843 läßt uns hier wieder theilweis bezüglich der Gehilfen im Stiche; doch sind die übrigen Zahlen immer interessant genug, da sie uns einen Blick in Lebens- und Wohlstandsverhältnisse thun lassen. Die Statistik ist vor allen Wissenschaften berufen, anzuzeigen, was in jenen Verhältnissen „die Glocke geschlagen hat"; deshalb hat sie auch schon frühzeitig sorgfältig Register geführt über die Uhrmacher, deren Product uns fast so nothwendig geworden ist, wie der Glockenschlag, die Zeit selbst.

Wir sind gewiß in unserem Referentenrechte, wenn wir diesen wichtigen Regulatoren den Chronometer und in gewisser Beziehung des „Chronos" mit seiner gesammten Macht selbst — die Zeit beherrscht ja zuletzt Alles, — ganz besonders Rücksicht schenken.

Der Uhrmacher hat nun die officielle Statistik gezählt

im Bezirk	im Jahre 1843 Meister.	im Jahre 1843 Gehilfen.	1861 Meister.	1861 Gehilfen.
Breslau	219	100	243	213
Oppeln	76	26	111	58
Liegnitz	163	56	204	281
Staat	2489	1147	3250	2433

Die Zunahme beträgt also, Meister und Gehilfen zusammengerechnet, im Regierungsbezirk Breslau 42,94, Oppeln 65,70, Liegnitz 121,46 Procent, während der Gesammtdurchschnitt des Staates sich nur auf 56,30 Procent erhebt. Merkwürdig ist die geringe Steigerung im Regierungsbezirk Breslau; doch hier tritt so recht deutlich die Möglichkeit des Trugschlusses aus absoluten Zahlen hervor, und wir können nicht genug warnen davor, aus bedeutender Zunahme sogleich auch genügende bestehende Verhältnisse zu schließen. Das Verhältniß der Uhrmacher zur Bevölkerung, d. i. des Uhrenbedarfs und Consums stellt sich dar in der Differenz der relativen Anzahl dieser Künstler, und in dieser steht es denn ganz anders, als nach den obigen Zunahme-Durchschnitten. Denn es participiren an der Gesammtzahl des

Staates	Breslau	Oppeln	Liegnitz
an Uhrmachern Procent	8,03	3,00	8,53
Bevölkerung „	7,01	6,15	5,17

Merkwürdig ist die große Anzahl der Uhrmacher im Regierungs-Bezirk Liegnitz, wogegen Oppeln hervorsticht durch die geringe Anzahl der lebendigen Regulatoren der „Zeit". Leider läßt sich auch nichts Besseres berichten von den Gold- und Silberarbeitern und Bijoutieren. Ein Fortschritt zeigt sich hier fast gar nicht; es waren im Bezirke

	Breslau. Mstr.	Breslau. Geh.	Oppeln. Mstr.	Oppeln. Geh.	Liegnitz. Mstr.	Liegnitz. Geh.	Staat. Mstr.	Staat. Geh.
1843:	131	159	32	15	82	60	1632	1684
1861:	137	149	33	15	75	71	1656	1532

Neben Verminderung der Gehilfen ist hier eine geringe Mehrung der Meister eingetreten, eine Thatsache, daß sich nur geringer Mehrbedarf an den zum Luxus gehörigen Producten dieser Gewerbtreibenden gezeigt hat. Breslau's Uebergewicht tritt übrigens hier beträchtlich hervor. Denn es participiren die Bezirke

	Breslau.	Oppeln.	Liegnitz.	
an der Bevölkerung mit	7,01	6,15	5,17	
an den Gold- rc. Arbeitern mit	8,97	1,56	4,58	Procent.

Aehnliche Verhältnisse zeigen sich bei zwei andern Luxus-Gewerben, nämlich Putzmachern und Putzmacherinnen, so wie Conditoren, Kuchenbäckern rc. Es sind gezählt im Regierungsbezirk

		Breslau. 1843	Breslau. 1861	Oppeln. 1843	Oppeln. 1861	Liegnitz. 1843	Liegnitz. 1861	Staat. 1843	Staat. 1861
Putzmacher rc.	Mstr.	306	519	62	124	191	492	3608	6424
„ „	Geh.	—	500	—	751	—	288	—	5989
Conditoren „	Mstr.	231	226	129	156	127	130	1957	2423
„	Geh.	—	394	—	158	—	140	—	3102

Für das Jahr 1843 finden wir die Zahl der Gehilfen nicht angegeben, auch bei den Putzmachern die Zahl der weiblichen Personen nicht ausgeschieden. Immer bleiben die vorstehenden Zahlen interessant genug und liefern, namentlich in Verbindung mit den Angaben über die andern Luxus-Gewerbe einen hervorstechenden Beweis, wie wenig der Regierungsbezirk Oppeln der Luxusartikel bedarf. Merkwürdig ist dabei die verhältnißmäßig große Anzahl der Putzmacher, deren 751 Gehilfen übrigens nur weiblichen Geschlechts sind. Männlichen Geschlechts sind überhaupt im Bezirk Breslau nur 3 Meister und 8 Gehilfen, Oppeln nur 3 Meister, Liegnitz 19 Meister und 34 Gehilfen, im Staate 247 Meister und 170 Gehilfen. Faßt man Meister und Gehilfen zusammen, so hat von der Gesammtzahl des Staates der Bezirk

	Breslau.	Oppeln.	Liegnitz.
Bevölkerung	7,01	6,15	5,17
Putzmacher rc.	8,37	7,05	6,28
Conditoren rc.	11,33	5,68	4,98

Das Putzmachergewerbe scheint hiernach überall im Flore zu sein, selbst im Bezirk Oppeln, ein Beweis, daß die liebe Eitelkeit des schönen Geschlechts auch in minder wohlhabenden Gegenden ihren Tribut fordert und empfängt.

Nachdem wir bisher die bedeutenderen der handwerksmäßig betriebenen Gewerbe im Einzelnen in Betracht gezogen haben, bleibt uns noch übrig, den handwerksmäßigen Gewerbebetrieb, die kleine Industrie im Ganzen zu übersehen. Wir werden dabei gleichzeitig die Bedeutung der Stadt Breslau noch besonders in's Auge fassen.

Breslau, 9. Mai.

Die Verhandlungen in Betreff der schleswig-holsteinischen Frage werden nicht mehr mittelst diplomatischer Noten — dies würde den Gang derselben allerdings zu einem etwas schleppenden machen — sondern in der Art geführt, daß die betreffenden Gesandten mit den auswärtigen Ministern beider Staaten (Preußens und Oesterreichs) mündlich conferiren. In der Natur dieser Art der Verhandlungen liegt es aber, daß die Situation sich weit rascher ändert und heut schon die Sachlage eine andere ist, als sie es gestern war.

„Die Ereignisse, so sagt unser berliner ⊙-Correspondent, wechseln jetzt schnell, schnell auch der Standpunkt der einzelnen Mächte zu einander, und ebenso die An- und Absichten der einzelnen Regierungen; was heute wahrscheinlich ist, ist es morgen nicht mehr. So hatte ich gestern die Meinung geäußert, daß es unstatthaft sei, daß von 2 gleichberechtigten Mitbesitzern der eine eine Vorlage mache, die der andere nicht vorher genehmigt, und heute schon stellt sich die Sache etwas anders heraus. Doch aber dürften die beiden Ansichten sich nicht so sehr widersprechen, als es den Anschein hat, denn was ich gestern gesagt, galt von neuen selbständigen Vorlagen, heut aber spreche ich nur von den preußischen Forderungen und der Art und Weise, wie dieselbe den einzuberufenden Ständen der Herzogthümer vorgelegt werden soll. Hier bieten sich 2 Wege, nämlich: entweder sich vorher mit Oesterreich über die Forderungen zu einigen, sie dann den Ständen vorzulegen, und wenn diese sie genehmigt, sie als abgemacht anzusehen, ohne noch einmal mit Oesterreich sich darüber zu benehmen oder sie zuvor zur Berathung den Ständen vorzulegen, und erst über das Resultat sich mit Oesterreich zu verständigen. Das Erstere würde aber nichts weiter sein, als eine Erneuerung der bereits abgebrochenen Unterhandlungen über die von Oesterreich zurückgewiesenen Forderungen, würde daher voraussichtlich wieder zu keinem Resultate führen, und dürfte daher nicht gewählt werden. So bliebe denn als der praktischere Weg nur der zweite übrig."

In Bezug auf die Frage: **wer künftig in Schleswig-Holstein regieren** soll, scheinen gegenwärtig in **Berlin** die Chancen für den Oldenburger günstiger zu stehen. Es schreibt uns nämlich unser berliner = Correspondent hierüber:

= **Berlin**, 8. Mai. Jetzt sind es namentlich zwei Punkte, um welche sich die Gegensätze drehen, die Erbfolgefrage und die Einberufung der Stände, und man wird hier bald genug empfinden, wenn man es noch nicht empfunden hat, daß das österreichische Condominium mindestens unbequem ist. Zunächst also bestätigt es sich, daß der Oldenburger sich bereit erklärt hat, alle preuß. Bedingungen zu acceptiren und zwar bereits Ende März. Diese Zusagen sind durch den hier accreditirten oldenburgischen Gesandten v. Beaulieu-Marconnay dauernd wiederholt worden und dieser Diplomat arbeitet seitdem auch gemeinsam mit anderen Elementen darauf hin, der oldenburgischen Partei namentlich unter der Ritterschaft in den Herzogthümern Terrain zu gewinnen. Inzwischen bereitet man hier Alles für die Einberufung der Stände vor, beschäftigt sich mit einem Wahlmodus unter Hinzuziehung des Baron Scheel-Plessen, der wiederum dauernd mit dem Kammerherrn v. Beaulieu conferirt; wie es denn überhaupt in der diesseitigen Intention lag, sich mit einem aristokratischen Beirath aus den Herzogthümern in's Einvernehmen bezüglich der Ständeberufung zu treten. Da regt sich nun auch wieder das augustenburgische Lager und zur Abwechselung ist denn wieder einmal Herr v. Ahlefeldt, aber erst seit gestern hier auf der Bildfläche erschienen. In Wien aber will man von all den Dingen nichts wissen, man hat sich noch nicht für den Wahlmodus und noch weniger für den Oldenburger erklärt und kurz und gut, oder vielmehr nicht gut, die ganze Sache schwebt in der Luft. Wenn es wahr ist, wie mehrfach behauptet wird, daß der Augustenburger jetzt ebensoviel anbieten läßt, wie der Oldenburger angeboten hat, so wird man zugeben, daß das Ding anfängt — komisch zu werden und es hohe Zeit ist, daß von einer oder der anderen Seite ein ernstes und entscheidendes Wort gesprochen wird, wozu naturgemäß Preußen berufen und berechtigt ist und auch alle Aussicht auf Erfolg hätte, wenn — — Manches nicht so wäre, wie es ist!!"

Die Besorgniß, daß die **italienische** Regierung auf den Betrieb Frankreichs sich mit dem Papste zu arrangiren suche, und zwar dahin, daß sie alle Reformen auf kirchlichem Gebiete aufgiebt und der Papst im Besitz des jetzigen Territoriums bleibt, hat sich in den jüngsten Tagen, trotz des (gestern mitgetheilten) Rundschreibens des Ministers des Innern an die Präfecten nur noch gesteigert. Besonders haben dazu die Mittheilungen des „Memorial diplomat." beigetragen, denen zufolge Vegezzi mit dem päpstlichen Stuhle über folgende Punkte einig geworden sein soll: 1) Befreiung aller gefangen gehaltenen und Rückkehr aller verbannten Bischöfe; 2) Anerkennung aller bischöflichen Ernennungen, die der Papst seit vier Jahren in der Halbinsel vorgenommen hat, von Seiten der italienischen Regierung; 3) Intervention und vorhergegangenes Einvernehmen der beiden Mächte bei der Präsentation und Ernennung der italienischen Bischöfe für die zu besetzenden Bischofssitze nach verschiedenen später genau zu erörternden Bedingungen.

Laut römischen Briefen war kurz vor Vegezzi's Abreise von Rom (er ist den 5. d. in Turin eingetroffen, wo Victor Emanuel noch immer Hof hält) sein Secretär Maurizzi mit neuen Concessionen des Königs in Rom eingetroffen. Die Letzteren bestanden in nichts Geringerem, als in der Zulassung der Bischöfe ohne alle Vorbedingungen. In Rom gielt dies als thatsächlich: nur über einige secundäre Fragen herrscht Ungewißheit; auch heißt es, Vegezzi werde in Rom als officiöser Bevollmächtigter in geistlichen Angelegenheiten eine bleibende Stellung erhalten. — Uebrigens hat der von Rom ausgegangene Annäherungsversuch, wie man der „K. Z." versichert, die gute Wirkung gehabt, daß die spanische Regierung sich nicht abgeneigt zeigt, das Königreich Italien anzuerkennen. Wenigstens erklärt man sich auf diese Weise die unter „Turin" gemeldete Reise nach Madrid. — Was die italienische Anleihe betrifft, so soll Hr. Sella wegen derselben mit Rothschild einig geworden sein; freilich hält der Minister die getroffenen Arrangements sehr geheim, doch spricht, wie man der berliner „B. u. H.-Z." schreibt, alles dafür, daß die Angelegenheit abgeschlossen ist. — Hinsichtlich der Briganten-Campagne, welche für dieses Frühjahr so vielfach angekündigt war, schreibt man aus Neapel, daß dieselbe offenbar nicht diesen Namen verdiene, da nur vereinzelte Einfälle aus dem päpstlichen Gebiete in das ehemalige Königreich Neapel von der Thätigkeit der Banden zeugen, ein allgemeines Zusammenwirken derselben aber nicht stattfindet. In den südlichsten Provinzen des früheren Königreichs ist es in jüngster Zeit dem General Pallavicini gelungen, zwei der schlimmsten Banden, die Calabrien verheerten, zu zerstören.

Für die französischen Blätter ist die afrikanische Reise des Kaisers der vorzüglichste Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigen. Spaltenlange Berichte über den feierlichen Empfang in Algier, sehr angelegentliche Versicherungen, daß des Kaisers Gesundheitszustand der beste, die Stimmung der Colonisten die befriedigendste, die Lage der Colonie selbst zufriedenstellender sei, als alle Touristen bisher zugeben wollten, und weit ausgesponnene Vermuthungen über das kaiserliche Project eines Abstechers nach Tunis, — das sind die Dinge, mit denen man das erwachende Freiheitsbewußtsein im Volke fortwährend zurückdrängt. Für uns sind natürlich die Berichte über die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers, die diesem letzteren doch wenigstens einigen Ausdruck verschaffen, von größerer Wichtigkeit, und wir verabsäumen es namentlich nicht, auf die jedenfalls sehr interessante (unter „Paris" mit-

getheilte) Rede des Deputirten Glais-Bizoin aufmerksam zu machen. — In Ermangelung anderer Stoffe beschäftigt die Fehde zwischen dem „Pays" und der frankfurter „Europe" wegen eines Artikels dieses Journals über den politischen Mord (siehe „Paris") die Zeitungsleser sehr lebhaft. Herr Ganesco ruft Himmel und Erde zum Beweise seiner Unschuld an, da die Unterhandlungen wegen seiner Naturalisation, welche bereits zu einem günstigen Punkte gelangt schienen, nunmehr ohne jeden Erfolg sind. — Nur gerüchtweise theilen wir mit, daß sich die französischen Freimaurerlogen gegenwärtig mit einer Durchsicht ihrer alten Verfassung beschäftigen, deren erster Artikel erklärt, die Freimaurerei beruhe auf dem Glauben an das Dasein Gottes und der Unsterblichkeit der Seele. Die pariser Loge Renaissance soll nämlich aus philosophischen Gründen die Streichung dieses Artikels verlangt haben. Friedrich Morin spricht sich im „Avenir national" für diesen Vorschlag aus, während derselbe von Labbé in der „Opinion nationale" im Namen fast aller übrigen Logen bekämpft wird.

In **England** hört man noch aus allen Richtungen von Beileidsadressen, welche nach Washington abgesandt werden. Namentlich sind es die Arbeiter, welche in großen Meetings nicht müde werden, ihre Sympathien für den Norden zu erkennen zu geben. Freilich war auch die große Masse derselben der Sache des Nordens von jeher ebenso begeistert zugethan, wie die Aristokratie den Süden ins Herz geschlossen hatte. Ueber die Richtung, welche die „Times" jetzt eingeschlagen hat, haben wir uns schon hinlänglich geäußert; doch ist die Bemerkung derselben erwähnenswerth, daß „das tragische Ende des Präsidenten Lincoln das Eis gebrochen und das wahre Gefühl der englischen Nation zur Aeußerung gebracht" habe. Das vortreffliche Leitorgan scheint dabei zu vergessen, daß die Siege Grant's und Sherman's dazu wohl auch etwas beigetragen haben werden. Der „Herald" declamirt dagegen noch immer im alten Stil gegen den Norden und meint, daß der Süden durch den Tod Lincolns nur habe verlieren können, da derselbe ein wohlwollender Mann war und daher den Besiegten nützlich gewesen wäre, während dagegen Johnson, deu man höchst lächerlicher Weise als Trunkenbold hinznstellen versucht habe, nichts anderes sei, als ein blutdürstiger amerikanischer Robespierre, der mit den Butlers und Sumners und andern Revolutionärs eine Schreckensherrschaft einführen wolle und der selbst vor der Politik des „Justizmordes" nicht zurückbeben werde. Denn Männer, die unter verfassungsmäßigen Regierungen handelten, wie die Männer des Südens, als Verräther bestrafen, das, sagt das Blatt, wäre doch wohl Justizmord. Kein Wunder daher, wenn der Süden entschlossen sei, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. — Das Gerücht, daß Buttler das Obercommando erhalten solle, ist in England mit ziemlicher Besorgniß aufgenommen worden, entbehrt jedoch aller Wahrscheinlichkeit, da, ganz abgesehen davon, daß Buttler nicht die glänzendsten Fähigkeiten gezeigt hat, die Uebertragung des Oberbefehls an einen General, dem Lincoln das Commando entzogen hatte, eine Verletzung der Pietät gegen diesen wäre.

In **Spanien** sind, wie die madrider Blätter, und unter ihnen namentlich der „Pueblo", versichern, die Aufregung, die Unruhe, die Entmuthigung seit den unglückseligen Ereignissen vom 10. April so groß, daß nicht abzusehen ist, was eintreten kann, wenn Narvaez am Ruder bleibt. Die „Bolsa", welche mit schwarzem Rande erscheint, schreibt: „Unsere Väter, unsere Voreltern kämpften, um Spanien zur unabhängigen Nation zu machen. Von 1808 bis heute hat Spanien sich fortwährend verkleinert und alljährlich 400 Millonen Realen verloren. Wir müssen sterben vor Schande!"

In **Amerika** ist man jetzt vorzüglich mit dem Schicksale, welches den Präsidenten der Südstaaten, Jefferson Davis, erwartet, beschäftigt. Newyorker Blätter sprechen die Hoffnung aus, es werde gelingen, denselben zum Gefangenen zu machen. Dagegen ist der südstaatlich gesinnte amerikanische Correspondent der „Times" der Ansicht, daß Davis sich noch Jahre lang in Texas werde behaupten können, da er in Nordcarolina und in Texas und Louisiana noch 100,000 Mann zur Verfügung habe. Es frägt sich indeß, ob ein solches Heer sich in einem Lande wird lange halten können, welches, die Sklaven mit einbegriffen, auf fast 13,000 Quadratmeilen keine halbe Million Einwohner zählt.

Ueber den Kampf zwischen **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** hat die im heutigen Mittagblatte mitgetheilte Original-Correspondenz aus Buenos Ayres berichtet.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 8. Mai. [Trauerfeierlichkeit. — Die Freitags-Sitzung. — Kriegskosten-Vorlage.] Morgen wird in Cuxhafen an der Grabstätte der im Seegefecht bei Helgoland Gefallenen ein Trauergottesdienst stattfinden. Mit Genehmigung des Königs wird eine Deputation der Marine, bestehend aus einem Corvetten-Capitän, zwei Offizieren, zwei Deckoffizieren und einigen Unteroffizieren und Matrosen theilnehmen. — Die Vorgänge in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses beschäftigen die Regierung noch immer auf das Lebhafteste und auch in anderen Kreisen ist der Eindruck, den sie hervorgebracht, ein tiefer, und so, daß man einsieht, eine lange Ausdehnung der Session sei nicht zu erwarten. Doch aber braucht man an kein vorzeitiges Ende zu denken, wenn nicht noch besondere Ereignisse eintreten, welche dazu drängen. Eine eigentliche Beschwerde wird die Regierung wohl nicht beabsichtigen, doch wird sie wahrscheinlich mit irgend einer Kundgebung hervortreten, worin sie erklären wird, daß sie eine Abwehr und Wiederholung solcher Scenen für geboten hält. — Daß die Vorlage wegen der Kriegskosten der Kammer noch nicht zugegangen, hängt nicht mit den Vorfällen der Freitagssitzung, noch weniger mit irgend welchem Widerspruch zusammen, den die Vorlage etwa bei einzelnen Mitgliedern des Ministeriums oder in Hofkreisen gefunden haben soll. Es waren Gründe rein äußerlicher Natur, welche bis jetzt verzögert hatten, daß die Vorlage eingebracht werden konnte. Jetzt ist ihr nun die Genehmigung des Königs ertheilt worden, ohne daß sie die geringste Aenderung oder Beanstandung erfahren hätte, im Gegentheil ist sie vollständig so gebilligt worden, wo sie aus der Berathung des Gesammt-Ministeriums mit Einstimmigkeit hervorgegangen. Es ist also nun das Einbringen dieser Vorlage in einer der nächsten Sitzungen zu erwarten, soll übrigens von einer Denkschrift begleitet werden, welche eine klare Uebersicht über den ganzen Ganz der Politik in der Herzogthümer-Angelegenheit und eine genaue Mittheilung der durch den Krieg und seine Folgen bisher entstandenen Kosten und die Art und Weise ihrer einstweiligen Deckung bringen wird. (S. tel. Dep.)

= In Abgeordnetenkreisen ist man gespannt, ob morgen, ob überhaupt noch die schleswig-holsteinische Vorlage erscheinen wird. Möglicherweise entsteht doch noch ein dringendes und auch Erfolg verheißendes Interesse für die Regierung, die Session noch etwas zu verlängern. — In Bezug auf den englischen Handelsvertrag haben sich fast alle Zollvereinsregierungen zustimmend geäußert (s. das gestr. Mittagbl.). Gehen die wenigen ausstehenden Rückäußerungen bald ein, so soll auch diese wichtige Vorlage noch in dieser Session eingebracht werden.

Danzig, 8. Mai. [Marine.] Brieflichen Nachrichten zufolge ist S. M. Widderschiff „Cheops" unter Commando des Corvetten-Kapitän Schau, am 5. d. M. glücklich in Cherbourg eingetroffen und am 6. nach hier wieder in See gegangen. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Mai. [Haussuchungen.] Auf Requisition aus Köln ist bei dem hiesigen Buchdrucker Adelmann nach dem Manuscript der hier gedruckten Schrift „Ein Wort an das preußische Volk zur Jubelfeier der Wiedergeburt Deutschlands" gestern Haussuchung gehalten worden. Es ward jedoch nichts gefunden. (Bekanntlich haben auch in Köln bei Classen-Cappelmann und Bürgers wegen jener Schrift erfolglose Haussuchungen stattgefunden.) (Volksz.)

München, 6. Mai. [Landwehr. — Reichsrath. — Befinden des Königs.] Das königliche Staatsministerium des Innern hat unterm 4. d. eine gegen die im Gang befindliche Agitation um Aufhebung der Landwehr, oder Versetzung derselben in ruhende Activität, gerichtetes Rescript erlassen, dessen Wortlaut die „Baierische Zeitung" soeben mittheilt. In demselben wird hervorgehoben, daß die Landwehr, nach ihrer Organisation wie nach ihrer verfassungsmäßigen Bestimmung, ein vollziehendes, kein berathendes Organ sei, und die Staatsverfassung und die Gesetze zu beobachten, nicht aber über deren Aenderung abzustimmen habe. Die Staatsregierung sei nicht gemeint, aus dem System der baierischen Wehrkräfte die Landwehr herauszunehmen, und hiemit auch der Beihilfe eines Heeres von 55,000 bewaffneten ansässigen Staatsbürgern zur Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung sich zu entäußern. Vereinfachungen und Erleichterungen der Ausrüstung und des Dienstes, sollen in gebührendem Maß den Landwehrangehörigen zu Theil werden, und die Uebungen sollen sich auf die Bewirkung der Verwendbarkeit der Landwehr beschränken. Im Uebrigen erwartet das Staatsministerium, daß die Landwehrmänner sich auch fernerhin dem Landwehrdienst mit Treue und Hingebung widmen und zur Erfüllung ihrer Bestimmung sich tüchtig erhalten. Das alles ist aber möglich, wenn auch die einzelnen Landwehrleute, nicht als solche, sondern als Bürger, Bittgesuche stellen. — Reichsrath Fürst v. Hohenlohe hat das übernommene Referat über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, „die Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend", wieder abgegeben und der Ausschuß nun das Referat dem Reichsrath v. Bayer übertragen. Dieser Referentenwechsel ist wohl von principieller Bedeutung, da anzunehmen sein dürfte, daß Hr. v. Bayer dem in Rede stehenden Beschluß weit weniger geneigt sein dürfte als Fürst v. Hohenlohe. — Die Reconvalescenz des Königs schreitet zwar in erfreulicher Weise voran, aber irrig ist die Angabe mehrerer Blätter, daß die gewöhnlichen allgemeinen Audienzen bereits wieder aufgenommen seien. Dem ärztlichen Gutachten gemäß muß Se. Majestät noch länger anhaltenden Sprechens sich enthalten. Aus gleichem Grund konnten auch die mündlichen Vorträge der königl. Staatsminister bisher noch nicht wieder aufgenommen werden. (A. A. Z.)

Stuttgart, 5. Mai. [Jugendwehren.] In der heutigen Abgeordnetenkammer wurde über den Antrag Hölders verhandelt. Der Antrag lautet: „Die Regierung wird dringend gebeten, das Institut des Jugendwehrwesens durch Aufstellung eines militärischen Vorstandes und militärischer Instruktoren, sowie durch Abgabe von Waffen nach Kräften zu fördern." — Bei der Abstimmung wird der Antrag Hölders mit 73 gegen 3 Stimmen angenommen.

Hannover, 4. Mai. [Lotterie. — Presse.] Die erste Kammer hat in die Aufhebung der Lotterie gewilligt, jedoch aus Rücksicht auf die Collecteure erst vom 1. Juli 1868. — Der Beschluß der zweiten Kammer zu Gunsten der Presse (Aufhebung der Bundestags-Ordonnanzen von 1854) ist von der ersten Kammer einstimmig verworfen worden. (Volksz.)

Kiel, 7. Mai. [Hr. v. Ahlefeldt,] welcher nach der „N.A.Z." bereits am 3. eine längere Unteredung mit Hrn. v. Bismarck gehabt haben sollte, ist nach der „Kieler Ztg." damals auf seinen Gütern gewesen, und erst am 5. wieder nach Berlin gereist. (N. Z.)

Kiel, 7. Mai. Die gestern bekannt gewordene Constituirung der „Norddeutschen Schiffbau-Gesellschaft" hat hier sehr freudig überrascht. Das Comite besteht aus den Herren: Herzog von Ujest, Herzog von Ratibor, F. Magnus und C. Plaut aus Berlin, Ober-Bürgermeister Frhr. v. Oldershausen aus Erfurt, Eichborn u. Comp. aus Breslau, Lloyd Foster und Benson aus England, J. Berenberg-Goßler u. Comp., Gebrüder Schröder und Albers und Brückner aus Hamburg. Wie verlautet, hat die preußische Regierung der Gesellschaft die Zusicherung ertheilt, derselben, wenn sie mit den englischen und französischen Etablissements an Güte und Billigkeit concurriren kann, ihre Bestellungen an Panzerschiffen vorzugsweise zuzuwenden. Die öffentliche Subscription auf die Aktien wird in nächster Zeit erfolgen und dann mit dem Bau sofort begonnen werden. Mitte d. M. tritt eine schleswig-holsteinsche Ober-Postkasse hierselbst in Wirksamkeit. — Dem Vernehmen nach wird Contre-Admiral Jachmann, Commandant der preußischen Flottenstation, am Mittwoch Abend hierher zurückkehren. — Sr. Maj. Fregatte „Niobe" wird am 15. d. M. hierselbst erwartet. (N. Pr. Z.)

Itzehoe, 5. Mai. [Verhaftung.] Gestern Morgen ist ein junger Mann von hier, Buchdruckergehilfe, welcher das Prädikat eines ruhigen Mannes genießt, nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem österreichischen Rittmeister auf Befehl desselben nach der Wache geführt, dort drei Stunden gefangen gehalten und sodann nach Intervention der bürgerlichen Behörde aus dem Wachlokal befreit worden. Da wir nicht im Kriegs- oder Belagerungszustande leben und außer der bürgerlichen Behörde Niemand das Recht hat, einen Bürger zu verhaften oder gefangen zu setzen, so darf die Bürgerschaft mit Recht erwarten, daß eine Untersuchung eingeleitet werde. (J. N.)

Flensburg, 6. Mai. [Erkenntniß.] In der Untersuchungssache wider die Unterzeichner der Adresse an den Kaiser Napoleon ist heute von dem hiesigen Magistratsgericht ein Straferkenntniß publicirt worden. Danach sind verurtheilt: Kaufmann Schröder, der Oekonom der Knuthsgilde Jansen, Schlächter Partsch jun. und der Steuermann Tychsen wegen Versuchs des Landesverraths und Verlockung zu demselben zu einem halben Jahr Festungsstrafe zweiten Grades und in die Kosten der Untersuchung

---

Theater.

Montag, 8. Mai: Gastspiel des Frl. Fanny Janauschek (Der Ball zu Ellerbrunn, Lustspiel von C. Blum).

„Sie haben Ihre Rolle vortrefflich gespielt", sagt „Dr. Platanus" am Schlusse des Stückes zu der Baronin „Hedwig", und Platanus-Weilenbeck unterstützte höchst galant diesen Ausspruch durch Ueberreichung eines prachtvollen Bouquets an die Darstellerin der Hedwig, Fräulein Janauschek.

„Sie haben vortrefflich gespielt!" Ganz gewiß, und wir sind mit der Ovation des aufmerksamen Platanus, wie mit den rauschenden Beifallsbezeigungen, welche Frl. Janauschek von dem ziemlich gefüllten Hause zu Theil wurden, vollkommen einverstanden. Das Spiel war ganz vortrefflich bis auf die kleinste Einzelheit, aber — es blieb auch nur Spiel. Bewundernswürdig in der geistvollen, fein nüancirten Ausführung aller Details, konnte uns die Darstellung doch keinen rechten Glauben an die Wahrheit dieser „Hedwig" beibringen. Die Baronin in unserem Stücke ist ein gutherziges, lammfrommes Weibchen, das in den hübschen Baron mit einer gewissen Herzenseinfalt vernarrt ist. Sie hat freilich genug Witz und Bildung, um dem ungetreuen Gemahl energisch und imponirend entgegenzutreten. Aber kaum lenkt dieser auf den bessern Weg ein, so kommt auch schon die Lammnatur Hedwigs zum Vorschein, und die gute Frau fällt dem leichtsinnigen Mann um den Hals. Aus der Baronin des Fräul. Janauschek aber sprach eine Löwennatur. Eine Hedwig von dem heroischen und majestätischen Wesen des Frl. Janauschek wäre diesem ihr geistig so untergeordneten Manne nimmermehr drei Meilen weit zu Fuße nachgelaufen, sie hätte ihn vielmehr laufen lassen, oder überhaupt gar nicht geheirathet.

Die Künstlerin suchte allerdings ihre Individualität möglichst der Rolle unterzuordnen, und die Meisterschaft, mit welcher sie namentlich ihr Organ so zu behandeln verstand, daß es in weichen und sanften Klangwellen zu Gehör drang, gewann uns die größte Bewunderung ab. Allein Niemand kann aus seiner Haut heraus, und eine Fanny Janauschek kann in keine „Hedwig van der Gilden" aufgehen. Unser bestes Compliment der Künstlerin, die mit dieser Rolle ein ganz besonders glänzendes Zeugniß ihres schauspielerischen Talents abgelegt. Aber die eigentliche Hedwig aus Blums „Ball zu Ellerbrunn" war sie nicht. Für eine solche war sie zu bedeutend.

Die liebenswürdige und fröhliche Natur des „Barons" wurde von Hrn. Fritsche sehr glücklich wiedergegeben. Ein köstliches Genrebild war der „Dr. Platanus" des Hrn. Weilenbeck, und nächstdem zeichnete sich auch Frl. Eichberger durch ein höchst drolliges Spiel in der kleinen Rolle des Dienstmädchens aus. Das Zuckersche Ehepaar mit seinem ungezogenen Balg „Nina", war durch Hrn. Meinhold, Frl. Weber und die kleine Wollrabe ganz angemessen vertreten, wogegen Hr. Ludwig (Eduard v. Dorneck) für das Wesen eines jungen Cavaliers nicht frei und sicher genug in Bewegung und Haltung erschien. Eben so ließ die Vorstelluug in ihrem Ensemble die rechte Leichtigkeit und Flüssigkeit vermissen, wie sie andererseits durch ganz ungebührliche Verzögerung des Anfangs und ganz unerhörte Zwischenactspausen die Geduld der Versammlung auf eine harte Probe setzte. Eine Vorstellung durch große Pausen in die Länge ziehen, heißt muthwillig die Wirkung des Stückes abschwächen, denn nur ein rascher Fortgang in der Vorstellung vermag das Publikum auch in der nöthigen Stimmung zu erhalten.
M. K.

Ein düsterer Verkündiger unheilvoller Schicksale.

„Es war gegen Ende des Jahres 1788," erzählt Louis Blanc,*) „als in einem der pariser Hotels ein Vorgang stattfand, über den man schweigen müßte, wenn solcher nicht von Zeugen feierlich bestätigt worden wäre.

„Bei einem glänzenden Mittagsmahle, das von einem Mitgliede der Akademie, mehreren Hofleuten und Philosophen gegeben wurde, befand sich unter den Gästen ein Schriftsteller, der dazu bestimmt, die Revolution zu bekämpfen und während derselben umzukommen, zu jener Zeit den Martinist-Illuminaten (illuminés martinistes) angehörte. Es war dieses Jacques Cazotte. Während des Mahles herrschte große Heiterkeit. Man sprach von den Fortschritten der Vernunft, von den Ereignissen, die sich ankündigten, und Jeder beeiferte sich, das nahe bevorstehende Reich der Gedankenfreiheit (intelligence affranchie) zu begrüßen. Nur allein Cazotte beobachtete ein tiefes Schweigen. Auf die deshalb an ihn gerichtete Frage war seine Antwort: er sähe furchtbare Dinge in naher Zukunft, und als Condorcet sich darüber spöttisch äußerte, sagte er: „„Sie, Herr Condorcet, Sie werden sich vergiften, um dem Scharfrichter zu entgehen."" Diese Worte zogen ein fröhliches Gelächter nach sich. Cazotte fuhr fort; er verkündete Chamfort: Derselbe würde dahin gebracht werden, sich die Adern zu durchschneiden; Bailly, Malesherbes und Roucher würden auf dem Blutgerüste sterben. „„Aber unser Geschlecht wenigstens wird verschont werden,"" rief mit Lachen die Herzogin v. Grammont aus. — „„Ihr Geschlecht?"" Sie, gnädige Frau, und viele andere Damen mit Ihnen, werden auf einem Karren, die Hände auf dem Rücken gebunden, zu dem Richtplatze geführt werden.""

„Als Cazotte so sprach, hatte er ein verstörtes Gesicht; in seinen blauen Augen lag Traurigkeit, und seine acht und sechzig Jahre, sein weißes Haar, der würdevolle Ausdruck seiner Züge verliehen den Worten desselben eine, banges Gefühl erweckende und tief ergreifende Wirkung. Die Gäste überkam ein Schaudern.

„„Sie werden sehen,"" nahm die Herzogin von Grammont das Wort, „„daß er mir nicht einmal einen Beichtiger läßt."" — „„Nein, gnädige Frau; der letzte von denen zum Tode Verurtheilten, dem es gestattet sein wird, einen solchen zu haben, wird"" . . . . er hielt einen Augenblick inne . . . . „„wird . . . . der König von Frankreich sein."" Einem unwillkürlichen Gefühle des Entsetzens folgend, erhoben sich sämmtliche Gäste.

„Cazotte wollte sich entfernen, als die Herzogin sich ihm nähernd, mit dem Wunsche, ihn auf weniger düstere Verkündigungen hinzulenken, zu ihm sprach: „„Und Sie, mein Herr Prophet, welches Schicksal werden Sie haben?"" Er stand einige Augenblicke mit gesenktem Haupte und im Nachsinnen verloren da; dann erwiderte derselbe: „„Während der Belagerung Jerusalems umschritt ein Mann dasselbe sieben Tage hinter einander auf den Wällen und rief mit klagender Stimme: Wehe dir, Jerusalem! Am siebenten Tage rief er: Wehe mir selber! und in dem nämlichen Augenblicke traf denselben ein ungeheurer, von den feindlichen Maschinen geschleuderter Stein und zerriß ihn in Stücke."" Bei diesen Worten verbeugte Cazotte sich und verließ die Gesellschaft." —

Was von diesen Voraussagungen zu halten sei, müssen wir dem Ermessen unserer geneigten Leser anheimgeben, indem es zwecklos sein dürfte, darüber jetzt noch Worte zu verlieren; aus den nachstehenden Mittheilungen aber ist zu entnehmen, in welcher grauenhaften Weise die gedachten Verkündigungen durch die späteren Ereignisse bestätigt wurden.

Wir beginnen der Zeitfolge nach mit „Jacques Cazotte." — Er wurde in dem Jahre 1720 zu Dijon geboren, wo sein Vater Gerichtsschreiber (greffier) der damaligen Staaten von Burgund war. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt derselbe in dem Jesuiten-Collegium seiner Vaterstadt. Bald nachher trat er in die Verwaltung des Seewesens (Marine) ein. Auf Martinique, wohin er in amtlichen Verhältnissen gesendet worden war, begann er mit der Literatur sich zu beschäftigen; auch dichtete er mehrere kleine Lieder (chansons) und setzte dieselben in Musik. Einige von diesen sind noch jetzt beliebt; zu denselben gehören namentlich: „Toujours nous aimer . . . landriette", und: „O mai, ô joli mois de mai."

Da das Klima der Antillen nachtheilig auf seine Gesundheit einwirkte, so kehrte derselbe nach Frankreich zurück. Eine bedeutende Erbschaft, welche demselben bald darauf zufiel, setzte ihn in den Stand, ein unabhängiges Leben zu führen. Zwei seiner vorzüglichsten Erzählungen, die er während dieser Zeit verfaßte, haben den Titel: „Olivier" und „Le Lord impromptu." Der geistreiche Schriftsteller Charles Nodier erwähnt in seiner geschichtlichen Darstellung: „Le dernier banquet des Girondins" Cazotte's mit nachfolgenden anerkennenden Worten: „Il n'est pas cité assez souvent comme un des esprits les plus ingénieux, un des plus nobles caractères, et un des hommes les plus vertueux de XVIII. siècle."

Cazotte schrieb zu seinem Vergnügen und um eine Gesellschaft zu ergötzen, die in einem engen Kreise von Begriffen lebte. Er hatte niemals zu glänzen gesucht, und deshalb kam auch vielleicht sein Ruf nicht seinen Verdiensten gleich. Da begann die Revolution und entriß

*) Histoire de la révolution française; t. 2, p. 116. — „Nach den Mittheilungen La Harpe's, eines Ohrenzeugen. Oeuvres de Jacques Cazotte. t. 1, p. XXI." (Louis Blanc.)

und der Haft; der Aufwärter Boy Thomsen und der Schuhmacher Spring wegen Versuchs des Landesverraths zu zwei Monaten Gefängniß bei gewöhnlicher Gefängnißkost und in die Kosten der Untersuchung und der Haft; der Bootführer Ullrichsen ist unter Verurtheilung in die Kosten der Untersuchuung freigesprochen. (Fl. N. Z.)

Oesterreich.

G. C. **Wien**, 8. Mai. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Verhandlung über den Etat der Kriegsmarine. — Berichterstatter ist Abg. Eselsberg. — Der Ausschuß beantragt statt der präliminirten Summe von 9,540,247 Fl. nur 7,150,800 Fl. zu bewilligen, dagegen sei volle Virement zu gestatten. Die Bedeckung möge mit 150,807 Fl. eingestellt werden.

Mar.-Min. Frhr. v. Burger: Es sei dem Hause erinnerlich, daß der Marineetat wiederholt am meisten durch Abstriche betroffen worden sei. In den Jahren 1863 und 1864 hätten die Abstriche nahezu 2 Millionen jährlich betragen. Heuer werde das Budget noch mehr betroffen, indem 2,400,000 Fl. zum Abstrich beantragt werden, während in dem Vorjahre stets mehr als 8 Millionen bewilligt wurden. Im Interesse der Finanzen des Reiches wäre die Regierung bereit, an dem Etat des Marineministers einen Abstrich von 20%, d. i. von 1,770,000 Fl. zuzugestehen, so daß das Erforderniß dann 7,770,000 Fl. betragen würde. Die Differenz zwischen diesem und dem vom Finanzausschusse beantragten Abstriche würde nur mehr 619,000 Fl. sein. Dieser Abstrich wäre das Maximum dessen, was die Regierung zugestehen könne. Die Spezialpartien zu besprechen, überlaßt der Minister dem Viceadmiral.

Viceadmiral Fautz wendet sich gegen die Ausführungen des Berichtes, mit welchem die Abminderungen begründet sind und zwar zuerst gegen die Annahme, daß durch die Beurlaubung von 2000 Mann à 200 Fl., 400,000 Fl. erspart werden können. Wird dieser Abstrich angenommen, sagt Redner, so könnte der Abstrich der bei dem Cap. „Flottenstand" vorgenommen wurde, vereinfacht werden. Durch die Beurlaubung würde man die Schlagfertigkeit der Marine vollends ruiniren und sie dahin bringen, daß, wenn man der Marine bedarf, man wohl Schiffe mit Menschen beladen, aber keine Kriegsschiffe hätte. Er müsse sich gegen diesen Abstrich aussprechen.

Abg. Steffens betont, daß nicht nur der Schutz der Küste, sondern auch der Schutz des überseeischen Handels Aufgabe der Marine sei, dann werde sie productiv. Man müsse sie gehörig dotiren, damit sie ihrer Aufgabe gewachsen werde. Man höre oft Klagen über das Consularwesen und beziehe das in der Regel auf die Persönlichkeiten. Jede Thätigkeit müsse aber erlahmen, wenn sie sich isolirt und nicht unterstützt sieht. Dies sei namentlich in den minder civilisirten Ländern der Fall, wo Frankreich und England oft durch das Erscheinen auch nur eines Schiffes anzeigen, daß das ganze Mutterland den Einzelnen zu schützen bereit sei. In der Levante eröffne sich ein weites Feld ersprießlicher Thätigkeit für die Marine. Bis 1848 war unser Einfluß dort sehr groß, seit dieser Zeit werde er aber immer kleiner und damit auch der Handel geringer. Verträge können nicht durchgeführt, weil die Consuln nicht nachdrücklich unterstützt werden. Zur Herstellung unseres Ansehens sei es nothwendig, daß wir dort dieselbe Macht entfalten, wie in früheren Jahren. Wir müßten in dieser Beziehung dasselbe thun, was Frankreich und England thue. Der Schutz unseres überseeischen Handels sei die Hauptaufgabe der Marine; man würde dadurch noch erreichen eine seetüchtige Mannschaft zu erhalten. Er nehme daher den Antrag des Marineministers auf, welcher dahin geht, für die Kriegsmarine 7,770,245 Fl. zu bewilligen. (Wird unterstützt.)

Abg. Conti betont namentlich, daß die von der Regierung eingegangenen Verträge eingehalten und der Executive dazu das Geld bewilligt werden müsse. In den nächsten Tagen werden zwei Fregatten vom Stapel laufen, und da erwachsen der Regierung contractmäßige Verpflichtungen, welche sie einhalten müsse. Für den Fall, als der Antrag Steffens nicht angenommen würde, beantragt er, der Regierung 7,635,196 Fl. zu bewilligen. Dies sei nämlich der Betrag, den sie geben müsse, wenn sie nicht contractbrüchig werden solle. (Wird unterstützt.)

Abg. Skene: Ihm scheine, daß man den Einfluß einer Marine auf den Handel überschätzt. Eine Bedingung desselben sei der Reichthum des Hinterlandes. Amerika habe bei einer kleinen Flotte einen sehr großen Seehandel gehabt, ebenso die Hansestädte, welche keine Flotte haben. Man müsse zuerst daran denken, das Land zu befriedigen und durch Ersparungen den Reichthum zu fördern, dann erst werde man an die Kriegsmarine denken können.

Abg. Herbst bemerkt, daß Panzerfregatten, von denen die Rede sei, wohl nicht zur Unterstützung der Consulate geeignet sind. Es wäre übrigens unserer Rhederei nur zu wünschen, wenn sie so blühen würde, wie die der Hansestädte, und diese hätten gar keine Kriegsmarine.

Berichterstatter Eiselsberg vertritt den Ausschußantrag unter Hinweis auf die Nothwendigkeit der Regelung des Staatshaushaltes. Betreffs des dem Handel zu gewährenden Schutzes ist der Berichterstatter der Ansicht der Abg. Herbst und Skene.

Marineminister v. Burger weist nochmals darauf hin, daß es nur mehr um einen weiteren Abstrich von 619,000 Fl. handle. Davon seien 400,000 Fl., welche contractmäßig noch in diesem Monat zu zahlen sind. Die Marine-Verwaltung könne ihre Verpflichtung nicht einhalten, wenn diese 400,000 Fl. nicht bewilligt werden. Herbst gegenüber bemerkt der Minister, es werde der Regierung nicht einfallen, den Handel mit Panzerfregatten zu decken, dazu habe sie 21 Holzpropeller, 1 Linienschiff, Holzfregatten, Kanonenboote 2c., und erwähnt dann, daß 2 kleine dänische Schiffe im Stande waren, ehe die österreichischen Schiffe in die Nordsee kamen, die ganze englische und deutsche Küste in Blokadezustand zu halten, wodurch viele österreichische Handelsschiffe Schaden litten. Redner stellt Vergleiche zwischen der österreichischen und der italienischen Flotte an, zeigt, daß das italienische Parlament große Summen für die Flotte bewilligte, so daß die italienische Flotte den vierten Theil der Wehrkraft ausmacht. Die österreichische Flotte habe zwar nur die Aufgabe der Defensive, man müsse aber doch die italienische stets im Auge behalten. Redner versichert, daß die Regierung es nie daran habe fehlen lassen, Ersparungen zu erzielen, wo sie sich erzielen ließen, und schließt mit dem Ersuchen, wenigstens den Antrag Conti anzunehmen.

Es wird sodann zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Steffens (7,770,247 Fl.) bleibt in der Minorität, eben so der Antrag Conti (7,635,996 Fl.) mit 79 gegen 68, worauf der Ausschußantrag (7,150,800 Fl.) angenommen wird. Ebenso wird der Ausschußantrag betreffs der Einstellung der Bedeckung mit 150,807 Fl. angenommen.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist das Finanzgesetz, welches auch in dritter Lesung angenommen wird.

Italien.

Turin, 6. Mai. [Tagesbericht.] Prinz Humbert und Hr. Vegezzi sind gestern hier eingetroffen; gleichzeitig ist General Rossi zum ersten Adjutanten des Königs ernannt worden. General Rossi sollte in Rom weitere vertrauliche Schritte zur Aussöhnung gethan haben; die „Opinione" will jedoch wissen, daß General Rossi während seiner Anwesenheit in Rom weder den Papst, noch den Cardinal Antonelli, noch Hrn. Vegezzi gesehen habe. — Die königl. Familie wird dem Dantefest zu Florenz beiwohnen. — General Cialdini ist nach Madrid abgereist; man glaubt, daß er mit einer geheimen Mission an den dortigen Hof betraut sei, die sich auf die Anerkennung des Königreichs Italien beziehe; Cialdini hat übrigens seine militärische Laufbahn in der spanischen Armee begonnen. — In dem gegen das Blatt „Monarchia Italiana" angestrengten Prozesse ist der Deputirte Ballanti freigesprochen und der Gerant der Zeitung zu 2 Monaten Gefängniß und einer Geldbuße von 300 Fr. verurtheilt worden. — Wie aus Neapel berichtet wird, ist dort ein Ordensgeistlicher aus Rom angekommen, um die Versöhnung des Cardinals d'Andrea mit der Curie zu betreiben. Die dem Cardinal gemachten Vorschläge sollen sehr annehmbar sein und die Ausbezahlung des Gehaltes sammt Erstattung der bisherigen Abzüge in sich fassen.

Frankreich.

* **Paris**, 6. Mai. [Zur römischen Frage.] Nach der „France" hat Hr. Vegezzi in Rom seine Aufgabe zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst; man wurde über die Grundsätze vollkommen einig und der Papst hat zur Hebung der praktischen Schwierigkeiten eine Commission ernannt, die aus den Prälaten Morra, Erardi, Pacifici und Franchi besteht. Dem „Constitutionnel" wird aus Turin vom 2. Mai ebenfalls versichert, daß die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle auf sehr gutem Wege sind. Hr. Gionotti, erster Gesandtschafts-Sekretär, welcher der Mission Vegezzi's beigegeben, sei mit sehr befriedigenden Depeschen von Rom zurückgekehrt. General Rossi, erster Adjutant des Königs, sei, nachdem er eine vertrauliche Mission in Neapel beim Prinzen Humbert ausgeführt, mit sehr wichtigen Mittheilungen nach Rom abgegangen.

[Dem Kaiser] geht es sehr wohl und die Reise nach Algerien wird seiner Gesundheit entschieden gute Dienste leisten. Auf dem Rückwege von Algerien wird er sich in Toulon aufhalten, um daselbst einige Versuche mit einem nach seiner Angabe gebauten Panzerschiffe anzustellen. — Die Proklamation des Kaisers an die Bewohner von Algerien, welche uns heute der Telegraph bringt, widerlegt alle Gerüchte, welche von einem Aufgeben Algeriens im Umlauf waren. Aufsehen erregt, daß der Kaiser den König Karl X. seinen Vorfahren nannte.

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Von den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers haben sich nach der Ermordung Lincoln's nur 57 bei dem hiesigen amerikanischen Gesandten einschreiben lassen. Die Abgeordneten Carnot, Guéroult, Havin, Simon und Planat haben im gesetzgebenden Körper einen Antrag auf eine Anleihe von 140 Millionen für das Elementarschulwesen eingebracht. Es versteht sich von selbst, daß die Majorität diesen Vorschlag verwerfen wird, doch bietet derselbe wenigstens eine neue Gelegenheit, die Vorurtheile gegen die Schulpflicht zu geißeln. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden die drei ersten Artikel des Gesetzes über die Checks angenommen, der vierte wurde an die Commission zurückverwiesen. Die Einbürgerung der Checks in Frankreich, wo, wie Pereire richtig bemerkte, eine unnöthige Münzanhäufung in den verschiedensten Kreisen des Verkehrs stattfindet, scheint auf einen Widerstand stoßen zu sollen, der die verschiedensten Formen annimmt, und wohl nur nach langem Zögern der Evidenz weichen wird. Namentlich die Juristen in der Kammer scheinen die Natur dieser Einrichtung zu verkennen und ihre Vortheile für den Handel nicht zu ahnen. — Aus der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers haben wir noch der Rede Erwähnung zu thun, mit welcher Glais-Bizoin die Einführung des preußischen Landwehrsystems befürwortete. Wir geben dieselbe nach dem stenographischen Berichte des „Moniteur" wieder, weil sie in dem großen Kampfe um die preußische Militär-Reorganisation einige nicht uninteressante Anhaltspunkte bietet. Die beiden Autoritäten nämlich, welche Glais-Bizoin citirt, sind keine geringeren, als Napolon I. und Napoleon III.

Glais-Bizoin: . . . Ein General, der ein großer Organisator und ein ebenso großer Patriot war, dessen Ideen aber in vollkommenem Widerspruch mit denen in den höheren Regionen des Kaiserreichs standen, hat einmal gesagt: „In einem wohlorganisirten Lande darf man nicht wissen, wo der Soldat anfängt und der Bürger aufhört." In Bezug darauf drückt sich ein gekrönter Schriftsteller, der Verfasser der „Idées Napoléoniennes", dessen Werk in seiner Bibliothek zu besitzen jeder von uns als eine Ehre ansieht, folgendermaßen aus: „Diese Worte schildern die Worte eines Militärsystems, das unfehlbar von allen Mächten des Continents angenommen werden wird, weil es den neuen Anforderungen der europäischen Völker entspricht . . . . Die Armee muß als die große Schule angesehen werden, in welcher alle Bürger das Waffenhandwerk lernen. Die wichtige Frage ist die, eine Organisation ausfindig zu machen, welche im Augenblicke der Gefahr tausende von waffengeübten Männern aufstellt, und in Friedenszeit eine schwache Belastung für das Budget ist und dem Landbau so wenig als möglich Arbeitskräfte entzieht. — Das preußische System — es ist immer noch der Verfasser der „Idées Napoléoniennes" (Napoleon III.), der spricht — das preußische System löst diese Aufgabe materiell und moralisch; materiell, weil in militärischer Beziehung diese Organisation eine vortheilhafte ist, und moralisch, weil sie in philosophischer Beziehung Bewunderung verdient; denn sie zerstört jede Schranke zwischen dem Bürger und dem Soldaten, sie erhebt das Bewußtsein des einzelnen Mannes und verschafft ihm die Erkenntniß, daß die Vertheidigung des Vaterlandes seine erste Pflicht ist. — So dachte auch Napoleon I.: er ließ wenigstens zwanzig Vorschläge dem Staatsrathe vorlesen, und sprach sich (Napoleon I.) über die Organisation der Nationalgarde in folgenden Worten aus: „Organisiren Sie die Aufgebote (les bans) der Nationalgarde; jeder soll mit dem Gewehr umzugeben wissen und an seinem Posten sein. Auch Sie, Cambacéré, müssen die Flinte handhaben können. Eine auf diese Weise organisirte Nation wäre mit festem Mörtel aufgemauert (maçonnée à chaux et à sable) und würde Menschen und Jahrhunderten trotzen. Unerbittlich würde ich gegen alle Befreiungen von der Wehrpflicht sein, denn sie wären ein Verbrechen. Wie würde man sein Gewissen beschwören, wenn man den einen statt des andern umkommen ließe? Ich weiß nicht einmal, ob ich meinem Sohne Befreiung vom Dienst bewilligen würde."

Der Verfasser der „Idées Napoléoniennes" fährt nun fort: „Wir für unsern Theil wünschten, daß solche Worte eine Verwirklichung fänden; wir wünschten, daß die Nationalgarde zum Range der Armee erhoben, damit sie während des Friedens das heilige Feuer unterhalte und im Krieg die Hoffnung und die Stütze des Vaterlandes sei. Die Armee würde in Friedenszeiten nicht mehr als 200,000 Mann unter Waffen zählen." — Was hat man doch nicht, schaltet Glais-Bizoin hier ein, hinter den Riegeln (in Ham) für gerechte, erleuchtete und freisinnige Ideen! (Mehrfache Unruhe.) „Sie würde aus jungen Leuten zwischen 20 und 26 Jahren bestehen. . . . . Das erste Aufgebot der Nationalgarde hätte ständige Cadres und würde zu Kriegszeiten marschiren. Das zweite Aufgebot würde aus den Männern zwischen 30 und 40; das dritte aus den Männern zwischen 40 und 60 bestehen. Letzteres wäre aber nur auf dem Papier organisirt." Frankreich könnte auf diese Weise auf ein Heer von 1,200,000 Mann zählen; die Nation wäre organisirt, und es würde diese Organisation folgende Vortheile darbieten: 1) Vortheile in staatswirthschaftlicher Beziehung, da von den 1,200,000 Mann nur 200,000 dem Ackerbau entzogen würden; — 2) in moralischer Beziehung, weil jede Eifersüchtelei zwischen Armee und Nationalgarde schwinden und ein militärischer Geist über die ganze Nation sich verbreiten würde; — 3) in gouvernementaler Beziehung, weil dadurch alle militärischen Capacitäten, die alten Verdienste wie die jungen Talente gleichmäßig zur Verwendung kämen. Allein auch wenn diese sämmtlichen Vortheile nicht durch dieses Project verwirklicht würden, so wären wir immer noch der Ansicht, dasselbe oder ein gleichbedeutendes anzunehmen, aus dem einzigen Grunde schon, weil durch eine solche Organisation Frankreich gegen jede Invasion sichergestellt wäre und der ganzen Welt die Spitze bieten könnte."

„Also lauten, sagt der Verfasser der „Idée Nap.", die Worte Napoleon's I. . . ." „Ich füge schließlich bei", sagt Glais-Bizoin, „daß, wenn dies eine „Utopie" ist, diese „Utopie" dem Gefangenen von St. Helena und dem Gefangenen des Schlosses Ham angehört, und diese „Utopie", ich er-

---

ihn seinem friedlichen Leben. Als in dem Gange der Ereignisse das Bestreben, die Vernichtung geltend zu machen, deutlich zu erkennen war, verabsäumte Cazotte nichts, um diesen Zweck zu bekämpfen. Aus Gewohnheit schreibend, machte er seine Freunde zu Vertrauten seines Schmerzes, und sein in jeder Hinsicht reger Geist ersann jeden Tag neue, jedoch leider zu schwache Mittel, um dem Hereinbrechen eines mit der Auflösung jeder bestehenden Ordnung drohenden Verderbens zu steuern. Diese Absicht war die Veranlassung zu seinem Briefwechsel mit Ponteau, seinem alten Freunde und Secretair der Civil-Liste. Bei dem Eindringen in die Geschäftszimmer Ponteau's am 10. August 1792 (an welchem Tage die Tuilerien von dem Volke belagert wurden und der König Schutz in der gesetzgebenden Versammlung suchen mußte) fand man den unbedachtsamer Weise aufbewahrten Briefwechsel Cazotte's. In Folge hiervon wurde derselbe, nebst seiner Tochter Elisabeth, welche ihm als Schreiber gedient hatte, zu Pieroy, einer Besitzung Cazotte's, verhaftet und in die Gefängnisse der Abtei eingeschlossen.

Als während der schrecklichen Tage des 2. und 3. Septembers 1792 (an welchen die Metzeleien in den Gefängnissen stattfanden), Cazotte ebenfalls den Mördern überliefert wurde, stürzte die heldenmüthige Elisabeth sich in seine Arme, und ihren Leib zu einem Schilde für den Greis machend, rief sie aus: „Zu dem Herzen meines Vaters könnt Ihr nur gelangen, nachdem Ihr zuvor das meinige durchbohrt habt!"

Für diesesmal entfiel das Eisen den Händen des Verbrechens, und Cazotte nebst seiner Tochter wurden, anstatt umgebracht zu werden, im Siegeszuge bis zu ihrer Wohnung geleitet; aber sie blieben dort nicht lange in friedlicher Ruhe.

Man verhaftete Cazotte zum zweitenmale. Er wurde von der Mairie aus in das Gefängniß abgeführt und bald nachher vor ein Gericht gestellt, das besonders dazu eingesetzt worden war, um über alles dasjenige, was auf die angeblichen Verbrechen des 10. August Bezug hatte, das Urtheil zu fällen. Cazotte mußte dort ein Verhör bestehen, das 36 Stunden lang dauerte. Während desselben verleugnete sich weder seine Heiterkeit noch seine Geistesgegenwart auch nur einen Augenblick. Er wurde endlich zum Tode verurtheilt.

Der öffentliche Ankläger konnte es sich nicht versagen, seinem unheilvollen Schlußantrage einige Worte des Lobes vorauszusenden. — „Weshalb", sagte er, „muß mir die traurige Pflicht werden, Sie nach 60 Jahren eines tugendhaften Lebens für schuldig zu befinden! . . . Es genügt nicht, ein guter Sohn, guter Gatte und guter Familienvater gewesen zu sein; man muß auch ein guter Bürger (citoyen) sein."

Der Richter, welcher das gegen Cazotte ergangene Urtheil verkündigte, glaubte ebenfalls, denselben nicht wie einen gewöhnlichen Angeklagten behandeln zu müssen. „Betrachte den Tod ohne Furcht", sprach er zu ihm, „denke daran, daß er nicht das Recht hat, dich zu erschüttern; ein Augenblick dieser Art darf einen Mann, wie du bist, nicht mit Schrecken erfüllen."

Das Urtheil wurde am 25. September 1792 vollzogen. Cazotte brachte, bevor er den Todesweg betrat, eine Stunde mit einem Geistlichen zu. Nachdem er Feder und Papier verlangt hatte, schrieb er die folgenden Worte nieder: „Meine Gattin, meine Kinder, beweinet mich nicht, vergeßt mich nicht, aber erinnert Euch vorzüglich daran, niemals Gott zu beleidigen." Er übergab dieses Papier dem Geistlichen nebst einer Locke seines Haares, und bat denselben, solche als ein Pfand seiner Liebe seiner Tochter zuzustellen. Als Cazotte auf dem Blutgerüste angelangt war, wandte er sich, bevor er sein Haupt dem Scharfrichter überlieferte, zu der versammelten Menge und rief mit erhobener Stimme aus: „Ich sterbe so, wie ich gelebt habe: Gott und meinem Könige treu."

Cazotte hatte einen vortheilhaften Wuchs und sehr ausdrucksvolle blaue Augen; in seinem hohen Alter verlieh ihm das in Locken auf seine Schultern herabfallende weiße Haar ein wahrhaft patriarchalisches Ansehen.

Die Herzogin Beatrix von Grammont endete, 64 Jahr alt, am 23. April 1793 unter dem Messer der Guillotine, und gleichzeitig mit derselben in seinem 72. Jahre Lamoignon de Malesherbes, gewesener Staatsminister und einer von den drei Vertheidigern Ludwigs XVI.

Das nämliche Schicksal hatte am 25. Juli 1793 Roucher, ein damals beliebter Schriftsteller, 48 Jahre alt. Sämmtliche drei Personen waren angeklagt worden, sich an Verschwörungen gegen die oberherrliche Gewalt des Volkes betheiligt zu haben.

Baily, der vormalige Maire von Paris, mußte am 12. November 1793 das Blutgerüst besteigen. Er wurde nicht an dem gewöhnlichen Orte hingerichtet, sondern bis auf das Marsfeld geschleppt, wo derselbe, am 17. Juli 1791, in Gemeinschaft mit Lafayette, kraft des Aufruhrgesetzes, auf die Jakobiner, welche sich dort zusammengerottet hatten, Feuer geben zu lassen genöthigt gewesen war; ein in der Vorschrift begründetes Verfahren, das man zu jener Zeit mit dem lügenhaften Namen „der Ermordung der Patrioten" belegte. Zweimal wurde in Gegenwart des Schlachtopfers das Messer der Guillotine in die Höhe gezogen und niedergelassen. Ausgesuchte Grausamkeit war damals an der Tagesordnung.

Es bleibt jetzt noch zweier Personen, die an dem Eingangs gedachten Mittagsmahle Theil nahmen, zu erwähnen, nämlich Condorcet's und Chamfort's. Wir haben Veranlassung, über diese uns ausführlicher zu äußern.

Johann Anton Carital Marquis v. Condorcet, in dem Jahre 1742 zu Ribemont in der vormaligen Picardie geboren, war ein ausgezeichneter Mathematiker, und wurde in dem Jahre 1773 zum immerwährenden Sekretär der pariser Akademie der Wissenschaften ernannt. In dieser Eigenschaft las er öffentlich die von ihm verfaßten Lobreden auf d'Alembert, Buffon, Euler, Frankin, Linné und Vaucanson. Derselbe beschäftigte sich aber nicht ausschließlich mit Mathematik, sondern arbeitete auch an der von Diderot herausgegebenen Encyklopädie, widmete im Vereine mit dem kenntnißreichen Minister Turgot sich den Forschungen in der politischen Oekonomie, und trat in mehreren Schriften, die bereits eine starke republikanische Färbung an sich trugen, für die Sache der Freiheit auf. — In dem Jahre 1791 Abgeordneter der Stadt Paris bei der gesetzgebenden Versammlung, führte er in dieser in dem Monat Februar 1792 den Vorsitz. Als Abgeordneter des Departements Ain im National-Convent, schloß er sich, namentlich in dem Prozesse Ludwigs XVI., den Girondisten an.

Nach den Ereignissen des 31. Mai 1793 gehörte Condorcet nicht sogleich zu der Zahl der in die Acht erklärten Abgeordneten; aber, da derselbe ohne Rückhalt gegen die Verfassung von 1793 sich erklärt hatte, so wurde dieserhalb im Geheim eine Anklage gegen ihn erhoben. Man forderte ihn vor die Schranken, und er wurde in Anklagestand versetzt. Hierauf außer dem Gesetze erklärt, fand er acht Monate hindurch eine Zufluchtsstätte bei einer edelmüthigen Frau, die in der Aufmerksamkeit gegen ihn so weit ging, daß sie bisweilen zu seiner Erheiterung kleine Lieder (couplets) an ihn richtete. „Ich habe niemals Verse gemacht", sagte er eines Tages zu jener Dame, „aber Sie werden mich dahin bringen, mich in dergleichen zu versuchen." Wirklich verfaßte derselbe in dieser Zurückgezogenheit unter dem erdichteten Namen eines nach Sibirien verbannten Polen eine Epistel, in welcher er zu seiner Gattin von seinen Gefühlen und seinen Zerstreuungen spricht. Man findet darin diese beiden Verse:

Ils m'ont dit: Choisis, d'être oppresseur ou victime;
J'embrassai le malheur, et leur laissa le crime.*)

Eine neue Verordnung, welche alle Diejenigen mit der Todesstrafe bedrohte, die denen außer dem Gesetze erklärten Personen eine Zufluchtsstätte gewähren würden, nöthigte ihn, seinen verborgenen Aufenthalt zu verändern, indem er seine edle Wohlthäterin nicht einer möglichen Gefahr aussetzen wollte, obgleich dieselbe ihn zurückzuhalten sich bemühte, indem sie zu ihm äußerte: „Wenn Sie außer dem Gesetze sich befinden, so sind wir nicht außer der Menschlichkeit." — Er verließ Paris gegen das Ende des Monats März 1794, ohne Paß, den Oberkörper blos mit einer Weste bekleidet und eine Mütze als Kopfbedeckung tragend. Seine Absicht war, während einiger Tage eine Zufluchtsstätte in dem Landhause eines seiner alten Freunde zu suchen. Da er diesen nicht anwesend fand und erkannt zu werden befürchtete, so war er genöthigt, sich mehrere Nächte hindurch in verlassenen Steinbrüchen zu verbergen. — Von heftigem Hunger getrieben, trat derselbe in eine Schänke des Dorfes Clamart ein und verlangte einen Eierkuchen, indem er sich für den Diener eines kürzlich verstorbenen Herrn ausgab. Sein ängstliches Benehmen, sein langer Bart und sein armseliger Aufzug erregten der Wirthin Besorgnisse wegen der Bezahlung. Um diese zu beschwichtigen, zog er seine Brieftasche hervor, deren Zierlichkeit gegen

*) Sie sprachen zu mir: Wähle, sei Unterdrücker oder Opfer; ich umarmte das Unglück und ließ ihnen das Verbrechen.

laube mir es Ihnen, der Majorität und dem ehrenwerthen Regierungscommissar, Gen. Allard, vorherzusagen, wird — wir werden es hoffentlich noch alle erleben — in Frankreich ihre Verwirklichung finden. Denn wir haben es mit einem Souverän zu thun, der nur das fortbestehen läßt, was den Principien der allseitig waltenden Gerechtigkeit (de la justice distributive) entspricht. Sie werden gewiß meiner Ansicht sein, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Souverän — das allgemeine Stimmrecht ist."

Schließlich wurde in jener Sitzung die Vorlage wegen des Contingents von 1866 in namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 12 Stimmen angenommen. Von der Opposition enthielten sich dieser Abstimmung: Berryer, Darimon, Gueroult, Havin, Marie, Ollivier und Thiers. Eine stärkere Opposition gab sich bei der Abstimmung über den 1. Artikel, der das Contingent auf 100,000 Mann festsetzt, kund. Es stimmten 64 Deputirte dagegen.

[Guizot und die Elementarschulpflicht.] Der Verein zur Ermunterung des Elementar-Unterrichts unter den Protestanten in Frankreich hielt am 29. April in der Kirche des Oratoriums seine öffentliche Jahressitzung, wo Guizot gegen das Prinzip der vollständigen Unentgeltlichkeit und gegen die Verpflichtung des Vaters, seine Kinder zur Schule zu schicken, in einer Weise eiferte, daß die „France" heute ganz entzückt darüber ist, und ihn als Autorität den Anhängern der Schulpflicht entgegenhält. Guizot geht so weit, daß er die Grundsätze, auf welchen diese Pflicht beruht, für „eine tyrannische Forderung" erklärt, und die Protestanten Frankreichs beglückwünscht, daß sie „mit der Elementarschulpflicht und mit deren fast unvermeidlichen Folgen" nichts zu schaffen haben.

[Verurtheilung.] Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde gestern gegen den Verfasser eines Romans ein Urtheil gefällt, welches dem unsauberen Treiben mancher Schriftsteller entgegentritt, die, um die literarische Werthlosigkeit ihrer Erzeugnisse zu verhüllen, zu Zugaben greifen, die an die versunkenste Epoche des vorigen Jahrhunderts erinnern. Der Roman „Les vieux Polissons", von Alfred Sirven, übertrifft in dieser Beziehung alles je Dagewesene. In den Motiven des Erkenntnisses wird gesagt, daß der Verfasser in der Vorrede zwar als seine Absicht bezeichne, das Laster dem Abscheu bloszustellen; doch könne dieser Entschuldigungsgrund nicht gelten, da Moralisten diesen Zweck zu erreichen verständen, ohne die Wohlanständigkeit des Ausdrucks und die Sitten gröblich zu verletzen. Sirven wurde daher zu sechs Monaten Gefängniß, der Verleger Cournol zu einem Monat Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße (er hatte überdies dem Titelblatte ein Kupfer beigefügt, welches von der Censurbehörde als nicht zulässig beanstandet wurde); der Drucker Toinon zu einer Geldbuße von 100 Fr. verurtheilt.

[Verschiedenes.] Im „Salon" sind unter ausstellenden Künstlern der König von Portugal mit einem radirten Kupferstich, und Baron Nathaniel Rothschild mit drei Aquarellgemälden. — Herr Levêque ist heute zum Mitgliede der Akademie der politisch-moralischen Wissenschaften ernannt worden. Cousin, der gegen Vacherot als gegen einen Atheisten eifert, hat die Wahl Levêque's durchgesetzt. Von Herrn St. Beuve heißt es, daß er seine materielle Unabhängigkeit dazu benutzen werde, um eine Geschichte der französischen Literatur zu schreiben, welche in der von den Herren Pereire zu veröffentlichenden Encyclopédie du 19 siècle erscheinen soll. — Das Journal „Europe" ist in Frankreich verboten worden wegen eines Romans, der den politischen Mord preist. Man sagt, Ganesco (der Redacteur des Blattes) werde ausgewiesen werden. (Zum zweitenmale!)

Großbritannien.

E. C. **London,** 6. Mai. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] machte der Earl of Derby auf einen Fehler aufmerksam, der sich in dem Bericht des Comite's über die Angelegenheit des Mr. Edmunds eingeschlichen habe. Es scheine, der Fassung des Berichts zufolge, als ob eine Minorität des Comite's der Meinung gewesen sei, daß der Lord Kanzler in seinem Verhalten gegen Mr. Edmunds sich von unrechten Motiven habe bestimmen lassen. Dem sei aber nicht der Fall. Das Comite sei einstimmig der Ansicht gewesen, daß der Lord Kanzler nur in seinem Urtheil sich geirrt habe. Lord Granville ist erfreut, daß der edle Lord auf dies Versehen in dem sonst vortrefflich abgefaßten Bericht hingewiesen; er werde dafür sorgen, daß der Fehler ausgebessert werde. Der Earl of Airlie fragt, ob die Unterhandlungen wegen der kanadischen Landesvertheidigung noch in der Schwebe seien. Der Earl de Grey and Ripon erwidert, daß eine Deputation aus Kanada angekommen sei, um mit der Regierung über den Gegenstand zu conferiren. Da die Unterhandlungen erst begonnen hätten, so sei es unmöglich, Näheres darüber mitzutheilen, aber gleich nach ihrem Abschluß würden sie dem Parlament vorgelgt werden.

[Im Unterhause] erklärte Mr. Cowper auf Befragen, daß er die Absicht habe, einen Plan zur Erweiterung der National-Gallerie nebst einem Kostenüberschlage vorzulegen. — Mr. Layard erklärte auf Befragen, daß der zwischen Frankreich, Preußen und dem Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag — dessen Vortheile England kraft der Bestimmung über die begünstigten Nationen mitgenießen werde — am 1. Juli in Kraft treten soll; daß in Folge des Vertrages eine bedeutende Reduction des Zollvereins-Tarifs stattfinden, und zwar allen Ländern gegenüber gelten werde, gleichviel ob der Vertrag zwischen England und dem Zollverein vor dem 1. Juli zum Abschluß gelange oder nicht. (Hört! hört!) — Mr. Gregory brachte, wie dies alljährlich geschieht, die Vernachlässigung des britischen Museums, der National-Gallerie und des Museums in South-Kensington zur Sprache. Mit Recht habe ein Ausländer gesagt, daß das englische Volk in Kunstsachen einen guten Appetit, aber eine schlechte Verdauung habe; es kaufe viele und theuere Kunstsachen, wisse aber nichts damit anzufangen. In der National-Gallerie sei nicht Raum genug für die 750 Gemälde, die dem Publikum gehören, und die Sammlungen des Museums seien, Dank ihrer künstlichen Verpackung und Verwahrung, theilweise unsichtbar. Mr. Cowper sagt, der Bau einer neuen National-Gallerie wäre vielleicht nöthig, aber gewiß sehr kostspielig, so daß die Regierung auf den Gedanken kam, das Gebäude gegen Norden hin zu erweitern, und was das britische Museum angehe, so habe er einen in Folge der Entscheidung der Curatoren im Jahre 1862 entworfenen Plan liegen, der, seiner Meinung nach, dem Bedürfniß entsprechen werde. Mr. Walpole sagt, die Schuld liege nicht an den Curatoren, denn diese hätten die Regierung seit 15 Jahren gedrängt, etwas mehr Raum für die Sammlungen zu schaffen. Dies könnte entweder durch Ankauf der das Museum umgebenden Wohnhäuser oder durch Theilung des Materials geschehen. Sein Rath sei, das Haus zwischen diesen zwei Auskunftsmitteln wählen und die Frage ein- für allemal entscheiden zu lassen. Nach einigen Bemerkungen von Sir G. Bowyer und Mr. Tite bemüht sich der Schatzkanzler, die der Regierung gemachten Vorwürfe zu widerlegen. Das Parlament habe sich einmal gegen die Theilung der naturgeschichtlichen Sammlungen ausgesprochen; die Regierung und die Curatoren seien jetzt in Unterhandlungen begriffen, um in Bloomsbury (in der unmittelbaren Umgebung des Museums) selber Raum zu gewinnen. Aber der Grund und Boden würde dort 50,000 Pfd. St. pr. Morgen kosten, während in South-Kensington (das im fernen Westen, mehrere englische Meilen vom Museum liegt) der Preis des Morgens nur 7000 Pfd. St. betragen würde. Später könnte vielleicht ein Theil der Museumsschätze von Bloomsbury nach South-Kensington geschafft werden. — Das Haus ging pro forma in Subsidien-Comite und schickte sich darauf an, einige andere Geschäfte zu erledigen, wurde aber um ¾ nach 8 Uhr Abends „ausgezählt" und vertagte sich bis Montag.

[England und Amerika.] Auch die „Morning-Post" beginnt, sich mit den Nordamerikanern auszusöhnen.

„Der Norden", sagt sie, „behauptet, daß der Süden früher England am feindlichsten gesinnt gewesen sei und daß wir dies recht gut wüßten. In dem Falle muß er doch zugeben, daß seine Anschuldigung, wir begünstigten den Süden, nur den Beweis liefert, wie gern wir vergeben und vergessen können, wenn das große Prinzip, mit dem Schwächeren zu sympathisiren, in's Spiel kommt. Aber dem sei, wie ihm wolle, so möchten wir die Amerikaner aller Parteien ersuchen, gütigst zu beachten, daß wir nur in politischen Fragen mit dem Einen oder dem Andern streiten, so wie wir dies unter uns selbst thun, und daß wir als Menschen, ja, wir wollen sagen: als Verwandte die herzlichste Sympathie und das freundschaftlichste Gefühl für sie alle haben. Die Amerikaner würden auch wohl daran thun, sich zu erinnern, daß sie selbst niemals dessen, was sie für wahr halten, so uneingedenk gewesen sind, um die Meinungen und Institutionen, die wir unsererseits für eben so wahr und gut halten, mit ihrer sehr scharfen Kritik zu verschonen. . . . Wir trauen auch ihnen, trotz ihrer Kritik, die größte Freundschaft für uns zu. . . . Ueberall giebt es Männer von extremen Meinungen, Menschen, die sich leicht in die verzweifeltsten Plane einlassen. Aber es sind die Ausnahmen, und sie vertreten nicht die Durchschnittsmasse der Menschheit. Und wenn es so in England Individuen geben sollte, die da glauben, sie hätten einen wirklichen oder eingebildeten Grund, Amerika Böses zu wünschen, so werden gewiß alle einsichtigen Amerikaner in ihrem Herzen wissen, daß ein solches Gefühl von der großen Masse des englischen Volkes aller Klassen und Parteien nicht getheilt, sondern umgekehrt verdammt wird."

[Zur Parlamentsreform.] Mr. Lowe's Rede gegen die Herabsetzung des Wahlcensus in Burgflecken (oder gegen die Reformbill von Mr. Baines) wird nur von conservativer Seite unbedingt unterschrieben. Das Geschrei einiger liberalen Blätter, daß Lowe ein Renegat sei, ist ungerecht. Der Gegner des 6-Pfund-Census ist in vielen andern Fragen weit liberaler als die Anhänger von Mr. Baines, und wenn er von einer starken Erweiterung des Stimmrechts namenlose Gefahren befürchtet, so mag er sich irren, aber er spricht nur eine Meinung aus, die mehr als Ein guter Liberaler mit ihm theilt, aber nicht auszusprechen den Muth hat. Und so kommt es, daß conservativ-liberale Organe, wie die „Times" und der „Economist", den Argumenten Lowe's theilweise beistimmen, theilweise entgegentreten. Die „Times", obgleich selbst gegen die Bill von Mr. Baines, charakterisirt Mr. Lowe's Prinzip als eines, das, consequent angewendet, zum aufgeklärten Absolutismus führen würde.

Es scheint ihm — sagt sie — lediglich auf eine „gute Regierung" oder auf den Charakter und die persönliche Befähigung des repräsentativen Körpers anzukommen. Es ist nun sehr wohl möglich, daß ein Haus der Gemeinen, dessen Mitglieder alle von Ihrer Majestät ernannt würden, in allen Stücken, mit Einer Ausnahme, einem von Grafschaften und Burgflecken gewählten Hause gleichkommen würde. Es würde aber den Einen Hauptfehler haben, nicht zu sein, wofür es gelten soll, nicht vom Lande gewählt zu sein. „Alles für das Volk, nichts durch das Volk", ist die Grundmaxime jener imperialistischen Schule, die es liebt, ausschließlich eine „gute Regierung" im Auge zu haben. Dies kann wohl kaum ein rechtes Losungswort für irgend eine Section englischer Liberalen sein.... Die statistischen Data von Mr. Baines über die massenhafte Bevölkerungsgeschichte, die der Vertretung ermangelt, sind nicht ohne allen Werth. Jedenfalls ist es ein eitles Raisonnement, zu sagen, daß die Arbeiterklassen „thatsächlich" schon vertreten seien. Manchester und Birmingham mußten sich einst ebenfalls oft sagen lassen, daß sie „thatsächlich" vertreten seien, weil die Mitglieder für (die faulen Burgflecken) Gatton und Old Sarum sich nicht erlauben dürften, ihre Interessen zu vernachlässigen; aber die Nation bestand auf ihrer buchstäblichen und wirklichen Vertretung; und dieser Veränderung haben wir unter andern Folgen die Aufhebung der Korngesetze zu verdanken.

Der „Economist" bemerkt:

Die ganze Nation soll durch das Parlament vertreten sein, nicht einzelne ausgewählte Theile; und die arbeitenden Klassen sind nicht nur ein sehr großes, sondern auch sehr lebenswichtiges Element der Nation. Mr. Lowe warnte die liberale Partei vor einem Anschluß an die demokratischen Führer. Wir stimmen in diese Warnung ein, mit einem Zusatz. Die liberale Partei muß ihre ihre radikalen und ihre toryistischen Gegner aus dem Felde schlagen, nicht indem sie daran festhält, daß die arbeitenden Klassen das Stimmrecht nicht brauchen und nicht erhalten dürfen, sondern indem sie zeigt, wie man den arbeitenden Klassen das Stimmrecht geben, zugleich gerecht gegen die andern Klassen sein, den Arbeitern selbst nützen und dabei für die Sicherheit des Landes sorgen kann.

[Der Admiral Sir Edward Harvey] ist vorgestern im Alter von 82 Jahren gestorben. Als Commandeur des „Cephalus" war er in den Jahren 1809 und 1810 bei der Vertheidigung Siciliens thätig, und seine hohen Verdienste im Jahre 1840 an der syrischen Küste und bei der Blokade von Alexandrien wurden durch ein officielles Dankschreiben anerkannt.

[Theezölle.] Statt am 6. Mai soll die Herabsetzung der Theezölle (von 1 Sh. auf 6 Pence das Pfund) erst am 1. Juni in Kraft treten. Herr Gladstone hat diesen Aufschub auf eindringliche Vorstellungen von Theehändlern, die große Vorräthe besitzen, angeordnet.

Amerika.

Newyork, 23. April. [Die Einnahme von Mobile], welche so häufig als Tartarenbotschaft gemeldet worden, ist endlich eine Thatsache. Die Eroberung der so lange und mit Glück vertheidigten Hafenfestung hat den Siegern verhältnißmäßig geringe Opfer gekostet. Die Geschichte dieser Eroberung beginnt freilich schon mit der Occupation der den Eingang zur Bucht von Mobile vertheidigenden Forts Granger und Gaines, die neuesten Operationen hatten sich noch gegen das sogenannte spanische Fort und gegen die Forts Alexandria, Tracy, Huger und Blakeley zu richten. Am Sonnabend, den 8. April, wurden die Vorbereitungen zum Angriffe auf das spanische Forts getroffen; 22 schwere Parrotkanonen wurden in einer Entfernung von einer halben Meile aufgepflanzt, drei Batterien bis auf eine drittel Meile um die feindlichen Werke hinangeschoben. Nach gegebenem Signal fing die gesammte Artillerie, unterstützt von zwei Kanonenbooten, an, ihr Feuer gegen das Fort zu sprühen, und zu gleicher Zeit avancirten die Sappeure und Tirailleure, die jeden feindlichen Artilleristen, der nur seinen Kopf zeigte, unschädlich machten. Die Nacht hindurch raste das Feuer mit ungeschwächter Heftigkeit fort; gegen Mitternacht wurde die Antwort des Forts schwächer und schwächer, hörte endlich ganz auf und bei Aufgang der Sonne ergab das Forts sich, und die Bundestruppen occupiren es zugleich mit Forts Alexandria, welches dem gegen es gerichteten Angriffe nur kurze Zeit hatte Stand halten können. Die Eroberer erbeuteten 20—25 Geschütze, eine Masse Munition und machten 1000 Gefangene. Die Kanonen der beiden genommenen Plätze wurden sofort gegen die Forts Tracy und Huger (an der Mündung der Flüsse Blakely und Apalachee) gerichtet, doch fand sich bald, daß die letzteren schon geräumt waren. Um diese Zeit traf die Kunde von dem Falle Richmonds ein; sie wurde den Truppen zugleich mit den Ordres, Fort Blakely anzugreifen, verlesen. Jubelrufe aus Tausenden kräftiger Männerkehlen begrüßten die frohe Nachricht, und die Kampflust der Mannschaften stieg auf den höchsten Gipfel. Unter Triumphgeschrei marschirten sie dem Bomben- und Kugelhagel entgegen, der sie von dem Forts Blakely her überschüttete; aber Kartätschen um die Köpfe sausend, Torpedos unter ihren Füßen explodirend, konnten die stürmische Avance nicht einhalten. Mit dem Bayonnete ward die ganze feindliche Linie erobert. Mehrere Batterien Artillerie, große Quantitäten Munition, nahe an 4000 Gefangene, darunter die Generale Gibson und Tiddell waren der Lohn des Kampfes. Der Verlust der Bundestruppen betrug jedoch in der ganzen Affaire auch nicht unter 2000 Mann. Der

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

sein äußeres Erscheinen so auffallend abstach, daß ein Mitglied des revolutionären Ausschusses jenes Ortes ihn verhaften und nach dem Marktflecken Bourg-la-Reine abführen ließ. Dort wurde derselbe in einen finsteren Kerker eingeschlossen, und als man ihn an dem folgenden Tage (es war der 28. März 1794) zum Verhöre abholen wollte, wurde er entseelt angetroffen. Er hatte von dem Gifte Gebrauch gemacht, das er seit längerer Zeit bei sich führte, um der Hinrichtung sich zu entziehen. So endete Condercet in dem Alter von fünfzig Jahren.

(Schluß folgt.)

Glasgow. [Dr. Pritchard's Vergiftungsprozeß.] Noch sind die Namen La Pommerais und Demme nicht gänzlich verklungen und schon soll sich ihnen ein dritter Arzt in gleich schrecklicher Weise anreihen. Es wird hier nämlich einer der beliebtesten Praktiker Glasgow's, Dr. Edward William Pritchard, des Giftmordes angeklagt, demnächst vor den Assisen erscheinen. Gattin und Schwiegermutter starben kurz nach einander unter Erscheinungen, welche bedeutendeu Verdacht um so mehr erregen mußten, als häusliche Zwistigkeiten einerseits und ein zärtliches Verhältniß Pritchard's mit einem jungen Mädchen andererseits schon lange ein öffentliches Geheimniß bildeten. Nach den bisher stattgefundenen Untersuchungen ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Tod der Madame Pritchard (der Gattin des Angeklagten), sowie der seiner Schwiegermutter (Mad. Taylor) der Wirkung von Brechweinstein zuzuschreiben sei, indem in beiden Leichen dieser Körper in Quantitäten sich vorfand, welche unmöglich mit kurativen Zwecken vereinbar sind.

Während P. standhaft leugnet, seiner Frau und Schwiegermutter das fragliche Präparat verabreicht zu haben, ja sogar behauptet, dasselbe auch in seiner Privatpraxis nur höchst selten verwendet zu haben, steht es fest, daß P. gerade während der unmittelbar letzten Zeit von den Droguisten, mit denen er in Geschäftsverkehr gestanden, ungewöhnlich große Quantitäten Antimons angekauft habe, deren in- oder externe Verwendung in der Privatpraxis zu rechtfertigen um so schwerer werden dürfte, als die betreffenden Geschäftsleute es P. persönlich überliefert zu haben angeben, während die gerichtsärztliche Untersuchung sämmtlicher von ihm in den letzten Monaten behandelter Krankheitsfälle im günstigsten Falle nur den Verbrauch eines Bruchtheils des bezogenen Antimon rechtfertigen könnte. Zu Gunsten Dr. P.'s scheint der Umstand zu sprechen, daß er während der Krankheit seiner Frau auch noch andere Aerzte herbeirief, die sich über den Zustand der Patientin unterrichteten und deren Aussage vor dem Gerichtshofe jedenfalls die weitesttragende Bedeutung beigelegt werden muß. Das Todescertifikat Mad. Taylor's ist von P. selbst ausgefertigt worden, da der im letzten Momente beigezogene Dr. Paterson ein solches auszustellen sich geweigert. Als Todesursache ist darin Apoplexie bezeichnet, die Krankheitsdauer mit zwölf Stunden angegeben. Durch verläßliche Aussagen jedoch steht fest, daß Mad. Taylor vier Stunden vor ihrem Tode sich vollständig wohl gefühlt hatte; weiter hat die Untersuchung nach dem Tode die gänzliche Abwesenheit aller jener anatomischen Veränderungen dargethan. Trotzdem die Umstände demnach nicht besonders günstig, trotzdem ein vertrauter Freund und wackerer College P.'s, der erwähnte Dr. Paterson, sich zuerst veranlaßt gesehen, eine strenge gerichtliche Untersuchung anzusprechen, würde man sich in den ärztlichen Kreisen Englands glücklich schätzen, wenn es dem Angeklagten gelänge, seinen Namen von dem des Urhebers dieses an zwei wehrlosen Frauen begangenen Verbrechens zu trennen.

Im Laufe einiger Tage schon dürfte es, wie man der wiener „Mediz. Presse", der wir diesen interessanten Fall entnehmen, schreibt, möglich sein, genauere Details, namentlich über die chemische Untersuchung der Eingeweide, welche von zwei erfahrenen Toxikologen (unabhängig und getrennt von einander) vorgenommen wird, sowie über die Ansichten der anderen beigezogenen Aerzte mitzutheilen.

Wien, 8. Mai. [„Der Canarienvogel"], ein Schauerdrama mit Gesang, von J. A. Lang, so dürfte die nächste Novität des Josephstädter Theaters sich betiteln, wenn folgende Geschichte, die aus Turin gemeldet wird, sich bewahrheiten sollte: Ein Geistlicher des Dorfes Dolcedo in der Provinz Oneglia (Piemont) hatte einen Canarienvogel, den zwei seiner Schüler bei seiner Abwesenheit entweichen ließen. Als er zurückkam, mißhandelte er die Knaben in der fürchterlichsten Weise, so daß sie flohen und nicht mehr zu ihrem Lehrer zurückkehren wollten. Dieser ließ ihnen jedoch Straflosigkeit zusichern, und die Knaben kamen zurück. Hierauf henkte der Diener der Kirche den einen der Knaben auf, so daß er nach einer Minute verschied, und der andere konnte zum Glück entwischen. Der Vater des Gemordeten eilte in das Haus des Geistlichen, tödtete denselben mit Dolchstichen und stellte sich hierauf der Behörde. (Presse.)

Duisburg. [Wie der Glauben an Gespenster entsteht.] Vergangene Woche wurde hier von zwei Arbeitern, die sich Nachts gegen 12 Uhr von einer draußen liegenden Fabrik über eine hiesige Gemeindewiese nach Hause begaben, eine seltene Erscheinung beobachtet. Während der Eine stehen bleibt und der Andere weiter geht, hört Letzterer auf einmal ein ihm unerklärliches gewaltiges Brausen, und sieht einen Gegenstand, der ihm wie ein riesenhafter Schatten vorkommt, blitzschnell auf sich losfahren. In Wagenbreite ging das Ungethüm an ihm vorüber, verursachte ihm aber eine heftige Brustbeklemmung durch Stockung des Athems, und warf ihn fast zu Boden; er behielt jedoch noch so viel Besinnung, seinen Gefährten durch ein lautes „Nimm Dich in Acht!" zu warnen, der denn auch einem gleichen Schicksal durch einen tüchtigen Sprung zur Seite entging. Die Beiden stellten sich nunmehr zusammen auf, um den Teufelsspuk gemeinsam zu bestehen; sie sahen ihn auch mit der größten Schnelligkeit und unter dem erwähnten Brausen, das einem tüchtigen Wagengepolter glich, über die weite Wiese hineilen und plötzlich in einen nahe belegenen Wasserbehälter fahren, daß das Wasser weit umher spritzte und sie durchnäßte. Weitere Beobachtungen anzustellen, fanden die beiden Arbeiter in ihrem Schrecken sich nicht veranlaßt, und so hörten sie auf ihrer raschen Flucht nur noch einen dreifachen heftigen Knall. — Allem Anscheine nach haben die Arbeiter eine Trombe oder Sandhose gesehen, und zwar eine von den seltensten, da der Himmel ganz klar war und die vollkommenste Windstille herrschte. Diese letzteren Umstände sprechen für die Theorie, welche die Erscheinung der Tromben ganz auf elektrische Wirksamkeit zurückführt, und nach der die Luftwirbel, in deren äußeren Kreis jedenfalls der eine Arbeiter gekommen ist, erst die Folgen der elektrischen Anziehung und Abstoßung sind. Ein weiteres Argument für diese Theorie dürfte die Entladung der Trombe durch heftigen Knall sein. Jedenfalls verdienen derartige Erscheinungen bekannt gemacht und erklärt zu werden, da aus ihnen gerade der Aberglaube zumeist seine Nahrung schöpft. Zur Zeit geht kein Arbeiter mehr Nachts durch die betreffende Wiese nach Hause.

[Wie sich junge Krieger bei Hofe benehmen sollen.] Eine Verordnung des österreichischen Hofmarschallamtes aus dem Jahre 1624 schreibt den Cadetten vor, wie sie sich zu benehmen hätten, sobald sie von einem Erzherzoge zur Tafel geladen würden, und lautet folgendermaßen: „Se. k. k. Hoheit haben geruht, verschiedene Offiziere zur Tafel zu laden, und haben häufig Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß der größte Theil dieser Offiziere sich mit der größten Höflichkeit und guten Erziehung benimmt und sich gleich wahren und würdigen Cavalieren aufführt, nichts desto weniger erscheint es Höchstdemselben rathsam, den minder erfahrenen Cadetten folgende Ordnungsvorschrift zu machen: Sie sollen 1) Sr. k. k. Hoheit gleich nach Ankunft ihre Hochachtung beweisen, hübsch gekleidet, mit Rock und Stiefeln versehen und nicht in das Zimmer in halbtrunkenem Zustande eintreten. 2) Bei Tafel nicht mit dem Stuhle schaukeln oder sich daran rekeln, noch die Beine der Länge nach ausstrecken. 3) Nicht nach jedem Mundvoll trinken, denn wenn sie das thun, so werden sie zu bald berauscht sein; den Becher nicht mehr als zur Hälfte nach jedem Gange leeren und vor dem Trinken den Mund und Schnurrbart rein abputzen. 4) Die Hände nicht in die Schüssel stecken und die Knochen nicht unter den Tisch werfen. 5) Nicht die Finger ablecken, noch in die Teller ausspucken, und eben so wenig die Nase am Tischtuche abputzen. 6) Nicht so bestialisch trinken, um vom Stuhle zu fallen, und verhindert zu sein, aufrecht zu gehen." Wie mögen wohl die Sitten unter den niederen Graden der Gesellschaft zu jener Zeit gewesen sein, wenn junge Offiziere aus den ersten Familien solcher Schicklichkeitsregeln bedurften? (Berl. M.-Z.)

[Wie gewonnen, so zerronnen.] Aus Reichenau meldet die „Kl. Ztg.": Am letzten Sonntag lustwandelten der Pfarrer und der Schullehrer am Ufer des Gurkflusses. Da sahen sie ein Gebetbuch und einen Hut das Wasser herabschwimmen. Als sie genauer hinsahen, entdeckten sie auch sogleich den Eigenthümer dieser beiden Gegenstände, einen ins Wasser gefallenen Knecht. Der Schullehrer rettete ihn aus dem Wasser, beanspruchte daher die Rettungsprämie per 25 Fl., welche ihm auch zugesprochen wurde. Am darauffolgenden Tage, Montag, führte der ehrenwerthe Schullehrer eine Kuh am Strick, machte nahe bei der Gurk einige Exercitien mit ihr, diese versetzte ihm einen Stoß, und der arme Schullehrer fiel gerade an jener Stelle ins Wasser, wo er am vorigen Tage den Knecht herausgezogen hatte! Er wurde bald ins Trockene gebracht, und verzichtete auch sogleich unverzüglich auf die angesprochene Rettungsprämie zu Gunsten seines Retters.

[Das Leuchten des Meeres.] Der französische Marineminister hat von dem Commandanten des „Augustin", Kapitän Frandy, einen interessanten Bericht über einen Fall von Phosphoresciren des Meeres erhalten. Am 1. Januar 1865 hat der Kapitän bei 13° 30′ nördlicher Breite, und 30° 50′ westlicher Länge, ungefähr 275 Meilen lang eine Strecke von phosphorescirendem Wasser durchfahren. Während der Nacht war das Meer entschieden blau; bei jeder Schwankung des Schiffes war das Licht, welches von vorn auf den Fockmast fiel, ebenso lebhaft als der Wiederschein des elektrischen Lichtes auf irgend einem Gegenstand. Der Horizont erschien so schwarz als beim Herannahen eines Sturmes. Bei Tage war das Wasser grünlich, und zwar derartig, daß der Kapitän mehreremale sondiren ließ, weil er fürchtete, auf einer Untiefe zu sein. Die Sonde zeigte mehrmals 160 Metres Tiefe. Die Oberfläche des Wassers zeigte bei Tag und Nacht Furchen, welche die Brise zog; der Geruch des Meeres war so streng wie auf einem Fischmarkt. Mehreremale ließ nun Kapitän Frandy Wasser schöpfen, und bemerkte eine große Zahl kleiner weißer Fäden von 3—5 Millimetres Länge, die einige Stunden, nachdem sie in einem Glase gewesen waren, eine eiförmige Gestalt von drei Millimeters Länge und einem halben Millimetre Dicke annahmen. Allmählich schlossen sich diese Thierchen in Gruppen von 12 bis 15 an einander, und bildeten eine Art von sehr glänzend grauem Wurm. So gestaltet waren diese Thierchen in Allem denen ähnlich, die man in den gelblichen Körperchen sieht, die sich auf dem Wasser befinden, und die man Fischlaich im Allgemeinen oder auch speziell Wallfischlaich nennt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß man diesen Thierchen das Phosphoresziren des Meeres zuzuschreiben hat.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

feindliche Verlust an Todten und Verwundeten wurde auf 1500 Mann angeschlagen. Mit dem Falle Forts Blakely's war das Schicksal Mobile's besiegelt. Die Besatzung wußte wohl, daß die Stadt nun nicht mehr zu halten war, und suchte nur noch sich selbst in Sicherheit zu bringen, so daß die Bundestruppen ungehindert in die geräumte Festung einziehen konnten.

[Lee's Armee. — Johnston.] Die Stärke der Armee, mit welcher General Lee sich dem verfolgenden Feinde ergeben hat, ist bisher sehr verschieden angegeben worden, doch häufiger unter- als überschätzt. Nach einer Quelle, der man im Allgemeinen Zutrauen schenkt, waren es nur 8000 Mann, diese Zahl stieg später auf 12,000, und am Ende schnellte sie zu 35,000 Mann hinauf. Die letzte Angabe kam der Wahrheit am nächsten, und wäre vielleicht als richtig zu betrachten gewesen, hätten nicht mehrere Tausende der nordvirginischen Armee, als zuerst von Capitulationsverhandlungen verlautete, die zwischen den beiden Heerführern in der Schwebe wären, ohne auf den Ausgang zu warten, schon das Weite gesucht. Es liegen jetzt die offiziellen Berichte vor, und nach demselben ist die Zahl der wirklichen auf Parole entlassenen Gefangenen 26,115, der überlieferten Waffen 15,918, Kanonen 159, Fahnen 71. Ueber die Transport- und Munitionswagen, sowie über Pferde und Maulthiere fehlen amtliche Angaben; der einen sollen 1100, der anderen 4000 gewesen sein. Die große Masse der Entlassenen suchte in kleineren zerstreuten Trupps den Weg in die Heimath, nur General Anderson's Brigade blieb bis zuletzt und marschirte als geordnetes Ganze ab. So ist die stolze Armee Virginiens denn verschwunden. Obwohl sich die Nachricht, daß auch Johnston sich mit seiner Armee schon an Sherman ergeben habe, noch nicht bestätigt hat, so scheint diese fast nothwendige Folge der Capitulation Lee's doch nicht lange mehr ausbleiben zu können. Andrer Meinung ist der newyorker Correspondent der „Times", welcher in seinem Briefe vom 21. d. von einer gewissen Unruhe und Besorgniß spricht, die im Norden in Bezug auf diesen Punkt herrschen soll. Man versichere, daß Johnsto's Armee sich durch viele Tausende verstärkt habe, die vor der Parolirung von Lee's Heer aus Virginien herübergekommen seien; und daß Sherman in Nordkarolina jetzt 50,000 Mann sich gegenüberstehen halle.

„Außerdem — fährt der Berichterstatter fort — trägt zu der gedrückten Stimmung noch der Umstand bei, daß die Generale Kirley Smith, Stirling Price und Magruder jenseits des Mississippi in den weiten Regionen von Louisiana und Texas noch mindestens 50,000 Mann unter sich haben. Da Texas allein (es hat 12,905 geogr. Quadratmeilen) größer ist als Frankreich und Belgien zusammengenommen, keine Eisenbahnen oder schiffbare Ströme hat und vermöge seiner innern Hilfsquellen und seiner Lage sich Jahre lang gegen eine einmarschdrohende Armee sich halten kann, welche letztere der Transportmittel entbehren würde, so ist es möglich, daß Hr. Jefferson Davis jene Gegenden nun aufsuchen wird. Ob die Transmississippi-Armee sich unter sein Commando stellen wird, um den Kampf fortzusetzen. Ob Kirby Smith, Price und Magruder Thatkraft und Muth genug besitzen, Schicksal und Leben auf ein so kühnes Wagniß zu setzen, bleibt abzuwarten." Ueber die Flächenausdehnung von Texas sollte man jedoch die Spärlichkeit der Bevölkerung nicht vergessen. Einer Armee von 50,000 Mann wird es, auch wenn sie vom Feinde unbelästigt bleibt, schwer genug werden, sich auf längere Zeit in einem Lande zu behaupten, welches auf fast 13,000 Quadratmeilen keine halbe Million Einwohner zählt, Sklaven einbegriffen.

[Das bereits erwähnte Schreiben des Mörders Lincoln's] lautet: Geehrter Herr! Sie können hiervon jeden beliebigen Gebrauch machen. Da aber einige Leute vielleicht gern das Wann, Wer und Warum wissen möchten und ich die richtige Adresse nicht weiß, so schreibe ich, um mich der Worte Ihres Herrn zu bedienen, „an die, welche es angehen mag". Recht oder Unrecht — Gott richte mich, nicht der Mensch; denn gleichviel, ob mein Beweggrund gut oder schlecht ist, einer Sache bin ich sicher, dessen nämlich, daß der Norden auf immer verdammt ist. Ich liebe den Frieden mehr als das Leben. Ich habe die Union geliebt mehr, als Worte es ausdrücken können. Vier Jahre lang habe ich geharrt, gehofft und gebetet, daß die dunkle Wolke sich verziehen und der frühere Sonnenschein wiederkehren möge. Länger zu warten, würde ein Verbrechen sein. Alle Hoffnung auf den Frieden ist todt. Meine Gebete haben sich als eben so eitel erwiesen, wie meine Hoffnungen. Gottes Wille geschehe! Ich gehe, um das bittere Ende zu sehen und zu theilen. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß der Süden im Rechte sei. Schon die vor vier Jahren erfolgte Aufstellung Abr. Lincoln's als Präsidentschafts-Candidaten verkündigte laut den Krieg, den Krieg gegen die Rechte und Einrichtungen des Südens. Seine Wahl lieferte den Beweis. „Eine offene Handlung abwarten?" Ja, bis du gebunden und geplündert bist. Welche Thorheit! Der Süden handelte weise. Wer denkt noch an Argumente oder Geduld, wenn der Finger des Feindes am Drücker ist? In einem Kriege mit dem Auslande würde auch ich sagen können: „Für mein Vaterland, gleichviel, ob es im Recht oder Unrecht ist." In einem Kampfe aber, wie der unsrige, wo der Bruder das Herz des Bruders zu durchbohren sucht, da wählt um Gottes willen das Recht. Wenn ein Land, wie dieses, die Gerechtigkeit von seiner Seite stößt, so verwirkt es den Anspruch auf den Gehorsam jedes ehrlichen, freien Mannes und muß ihn, der durch keine Unterthanenpflicht mehr gebunden ist, so handeln lassen, wie sein Gewissen ihm gebietet. Bewohner des Nordens, die Tyrannei zu hassen, Freiheit und Gerechtigkeit zu lieben, Unrecht und Unterdrückung niederzuwerfen, das waren die Lehren unserer Väter. Das Studium unserer früheren Geschichte wird mich das nicht vergessen lassen und möge ich es nie vergessen. Unser Land ward für den Weißen, nicht für den Schwarzen gemacht, und da ich die Neger-Sclaverei aus demselben Gesichtspunkte betrachte, wie die edlen Schöpfer unserer Verfassung, so habe ich sie stets sowohl in Bezug auf die Sclaven selbst, wie in Bezug auf uns für eine der größten Segnungen gehalten, die Gott je einer begünstigten Nation verliehen hat. Zeugniß davon legen unser vormaliger Reichthum und unsere vormalige Macht ab, sowie die im Vergleich mit ihren anderwärts lebenden Stammesgenossen höhere Stellung und Bildung der hiesigen Neger. Ich habe den größten Theil meines Lebens in Sclavenstaaten zugebracht und wahrgenommen, daß dort der Sclave weniger hart von seinem Herrn behandelt wird, als im Norden der Sohn von seinem Vater. Und doch, der Himmel weiß es, würde kein Mensch lieber etwas für den Neger thun, als ich, wenn ich nur einen Weg zur weiteren Verbesserung seiner Lage sehen könnte. Lincoln's Politik aber bahnt nur den Weg zur vollständigen Vernichtung des Negers. Der Süden kämpft weder für die Fortdauer der Sclaverei, noch hat er dafür gekämpft. Die erste Schlacht, die bei Bull Run, machte dieser Vorstellung ein Ende. Seine Beweggründe zum Kriege waren seitdem aber so edel und weit größer, als die, welche unsere Väter zum Kriege trieben. Selbst wenn wir zugäben, der Süden habe Anfangs Unrecht gehabt, so haben doch Grausamkeit und Ungerechtigkeit das Unrecht in Recht verwandelt, und die Männer des Südens stehen jetzt Angesichts des bewundernden Staunens der Welt als eine edle Schaar patriotischer Helden da. Hinfort wird man, wenn man ihre Thaten liest, die Thermopylen vergessen. Als ich bei der Gefangennehmung und Hinrichtung John Browns half, der ein Mörder an unserer Westgrenze war, und im Wege Rechtens vor Gericht gestellt, und vor einem unparteiischen Richter und unparteiischen Geschwornen des Landesverrathes überführt wurde, und, beiläufig gesagt, seitdem vergöttert worden ist, war ich stolz auf meinen bescheidenen Antheil an der Sache, indem ich glaubte, meine Pflicht zu thun, und unser gemeinsames Vaterland bei Erfüllung eines Actes der Gerechtigkeit zu unterstützen. Aber was bei dem armen John Brown ein Verbrechen war, das wird jetzt von der ganzen republikanischen Partei selbst als die größte und einzige Tugend betrachtet. Seltsame Wandlung, daß das Laster zur Tugend wird, bloß weil eine größere Zahl ihm fröhnt! Ich war damals, wie auch noch jetzt, der Meinung, daß die Abolitionisten die einzigen Landesverräther bei uns seien, und daß die ganze Partei dasselbe Schicksal, wie der arme alte Brown verdiene, nicht, weil sie die Sclaverei abschaffen will, sondern wegen der Mittel, durch welche sie zu diesem Ziele zu gelangen sucht. Wenn Brown noch am Leben wäre, so zweifle ich, ob selbst er die Union der Aufhebung der Sclaverei opfern würde. Die Meisten oder doch Viele im Norden thun dies und fluchen offen der Union, falls der Süden auch nur ein einziges der Rechte wiedererhalten oder behalten sollte, die ihm durch alle Bande, welche wir einst als heilig verehrten, gewährleistet sind. Der Süden kann nur eine Wahl treffen. Es handelt sich um Vernichtung, oder Sclaverei (für ihn selbst), die schlimmer ist als der Tod. Ich habe meine Wahl getroffen. Ich habe mich ferner angelegentlich bemüht, zu entdecken, aus welchem Grunde das Recht eines Staates, auszuscheiden, in Abrede gestellt wird, da doch schon in dem Namen Vereinigte Staaten, so wie in der Unabhängigkeits-Erklärung die Berechtigung zum Ausscheiden liegt. Aber zu Worten ist keine Zeit. Ich schreibe in Eile. Ich weiß, für wie thöricht man mich halten wird, daß ich einen solchen Schritt thue, weil ich einerseits viele Freunde und alles, was mich glücklich machen kann, besitze, mein Beruf allein mir ein jährliches Einkommen von mehr als 20,000 Dollars verschafft hat, und mein großer persönlicher Ehrgeiz in meiner Kunst ein so weites Feld der Thätigkeit bietet. Andererseits hat der Süden nie ein freundliches Wort zu mir gesprochen; ich habe dort jetzt keine Freunde mehr, außer die unter dem Rasen liegen, und ich muß dort entweder gemeiner Soldat oder Bettler werden. Alles jenes um dieses Willen aufzugeben, und dazu noch meine Mutter und meine Schwestern, die ich so innig liebe, obgleich unsere Meinungen so weit aus einander laufen, scheint wahnsinnig zu sein; allein Gott ist mein Richter. Ich liebe die Gerechtigkeit mehr, als ich ein Land liebe, welches sich von ihr lossagt, mehr als Ruhm und Reichthum, mehr als (der Himmel verzeihe mir, wenn ich Unrecht thue) eine glückliche Heimath. Ich bin niemals auf einem Schlachtfelde gewesen; aber ach, meine Landsleute, könntet ihr alle nur die Wirklichkeit und die Folgen dieses furchtbaren Krieges sehen, wie ich sie in jedem Staate, mit Ausnahme von Virginien, gesehen habe, so würdet ihr, das weiß ich, gleich mir denken und zum Allmächtigen beten, daß er im Gemüthe des Nordens ein Gefühl für Recht und Gerechtigkeit (sollte diesem Gefühle auch der Balsam der Barmherzigkeit fehlen) erwecken und das täglich höher steigende, zwischen uns liegende Blutmeer austrocknen möge. Ach, armes Land, soll dich das Geschick ereilen, welches dir droht? Vor fünf Jahren würde ich tausend Leben darum gegeben haben, wenn unser Vaterland so geblieben wäre, wie ich es stets gekannt habe, mächtig und zerrissen, und selbst jetzt gilt mir mein Leben nichts, wenn ich es wieder zu dem machen könnte, was es einst war. O, meine Freunde, wenn die furchtbaren Scenen, welche wir in den vier letzten Jahren erlebt haben, sich niemals ereignet hätten, oder das, was geschehen ist, nur ein schrecklicher Traum gewesen wäre, aus dem wir jetzt erwachen könnten, mit wie überströmendem Herzen würden wir unserem Gotte danken, und um die Fortdauer seiner Gnade für die Zukunft flehen! Wie sehr ich unser altes Banner geliebt habe, kann kein Mensch wissen. Noch vor ein Paar Jahren konnte sich die ganze Welt keines so reinen und makellosen rühmen. Neuerdings aber hat es die blutigen Thaten gesehen und gehört, zu deren Sinnbild es gemacht worden ist, und würde über die Umwandlung, die es erlitten hat, schaudern. O, wie habe ich mich danach gesehnt, es aus dem Nebel des Blutes und Todes auftauchen zu sehen, von dem es umlagert wird und der seine Schönheit schändet und seine Ehre befleckt. Aber nein, Tag für Tag ist es tiefer in Grausamkeit und Unterdrückung hinabgezogen worden, bis jetzt in meinen Augen seine einst hellen rothen Streifen wie blutige Wunden im Antlitz des Himmels aussehen. Ich blicke auf meine frühere Bewunderung seiner Herrlichkeit wie auf einen Traum. Meine Liebe gehört, wie die Sachen heute stehen, einzig und allein dem Süden. Auch halte ich es nicht für unehrenhaft, diesen Mann, der so viel Elend über ihn gebracht hat, zum Gefangenen zu machen. Wenn der Erfolg mein Unternehmen krönt, so gehe ich als armer Mann in den Süden. Man sagt, dieser habe seine „letzte Grube" gefunden, welche dem Norden so lange Anlaß zu seinen Spöttereien gab und in welche er ihn hineinzudrängen suchte, indem er vergaß, daß die Bewohner des Südens unsere Brüder sind und daß es unklug ist, einen Feind zur Raserei zu stacheln. Sollte ich den Süden in Sicherheit erreichen und ihn treu erfinden, so würde ich mit Stolz um die Erlaubniß bitten, in besagter Grube an seiner Seite zu sterben.

Ein Conföderirter, der auf eigene Verantwortlichkeit seine Pflicht thut,
J. Wilkes Booth.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. Mai. [Tagesbericht.]

** [Von den neuen Vorlagen], welche in nächster Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 11. Mai, zur Verhandlung kommen sollen, erwähnen wir folgende:

1) Commissions-Gutachten über Bewilligung des auf das Krankenhospital zu Allerheiligen als Gutsherrschaft von Domslau und Patron der dasigen Kirche entfallenden Betrages von ⅔ per 790 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. zu den auf 1,186 Thlr. 5 Sgr. veranschlagten Kosten des Neubaues einer Orgel in der evangelischen Kirche zu Domslau.

2) Desgleichen über Anstellung des Dr. Ebstein als Assistenzarzt im Krankenhospital zu Allerheiligen auf fernere 3 Jahre vom 1. Mai 1865 ab.

3) Desgleichen über den Bauplan und die Kostenanschläge zur Erbauung des auf dem Grundstück Paradiesgasse 1a. zu errichtenden Schulgebäudes (Gymasium und Mittelschule) und über Bewilligung der für dieses Jahr auf rund 40,000 Thlr. veranschlagten Kosten aus dem Bestandgelderfonds der Kämmerei.

4) Desgleichen über den Ankauf des Grundstücks Berlinerstraße Nr. 30 für 4500 Thlr., Entnahme des Kaufgeldes aus dem Substanzgelderfonds und Ablehnung der Kaufs-Offerte von Berlinerstraße Nr. 21.

5) Desgleichen über Bewilligung von 1040 Thlr. aus dem Bau-Extraordinarium zum Bau eines Kanals in der Teichstraße vom Durchlasse in der Verbindungsbahn bis zum städtischen Kanal an der nordwestlichen Ecke des Centralbahnhofes zum Zweck der Cassirung des an der Westseite der Teichstraße befindlichen offenen Grabens.

6) Desgleichen über Bewilligung von 1186 Thlr. zur Erbauung vom Abtritten im Schulgrundstück Minoritenhof Nr. 1, 2, 3, zur Pflasterung des Schulhofes und zu andern kleinen Baulichkeiten.

7) Desgleichen über Ertheilung des Zuschlages auf die Lieferung: a. von Klinkern zu den Kanalbauten für 13 Thlr. 10 Sgr. pro mille an die Lieferanten Heider, Förster und Landeck; b. von Granitplatten à Quadrat-Fuß 6 Sgr. 3 Pf. an den Commerzienrath Kulmiz; c. von Maurersand für 1 Thlr. 25 Sgr. pro Schachtruthe an den Lohnfuhrmann Stahl.

8) Desgleichen über Genehmigung der Bedingungen zum Verkauf der, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, zum Abbruch bestimmten Häuser Schuhbrücke Nr. 10, Nikolaistraße Nr. 3 und 5 und Oderstraße Nr. 35.

9) Desgleichen über Bewilligung von 145 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zur Herstellung der Räume im Erdgeschoß des Grundstücks Schuhbrücke Nr. 45/46 für die, in dieselben zu verlegende Volks-Bibliothek.

10) Desgleichen über die Betheiligung der Stadt bei dem am 16. und 17. Juli d. J. hierorts abzuhaltenden Turnfeste des zweiten deutschen Turnkreises. (Die betreffenden Commissionen befürworten den Antrag: daß die Stadtcommune zu diesem Feste gewähren solle: a. die Wiese im scheitniger Park zum Festplatz, b. Benutzung der städtischen Turngeräthe, der Bauhölzer zu Tribünen, der städtischen Decorationsmittel und c. eine Geldunterstützung bis zur Höhe von 1500 Thlr. bei einem etwa entstehenden Defizit der Festkasse. In das Festcomite sollen nach dem Vorschlage der Commissionen gewählt werden die Herren Stadtverordneten: Hipauf, Rogge, Röpell, Petersen und Sturm.)

11) Desgleichen über Verleihung des Prädikats „Stadtältester" an den ausgeschiedenen Stadtrath Pulvermacher.

** [Baulichkeiten.] In dem Park, welcher sich der pöpelwitzer „Erholung" anschließt, ist ein geschmackvoller Neubau errichtet. Derselbe repräsentirt ein prächtiges „Schweizerhaus" mit Veranden, Gastzimmern und einem größeren Saal ausgestattet. Die Umgebung ist solcher Anlage wohl entsprechend, und die Fernsicht über die Oder steigert den günstigen Eindruck, welchen das landschaftliche Bild hervorbringt. Wie jene Räume aber bei nur einigermaßen lebhaftem Besuch ausreichen sollen, erscheint unerfindlich; es müßte denn auf das bisherige Restaurations- und Tanzlokal recurrirt werden, das jedoch nicht einmal renovirt ist, und, wie man glaubt, auch künftig seiner früheren Bestimmung erhalten bleibt. Dies befremdet um so mehr, als der Park, mit einer hohen Stacketerie eingefaßt, für große Sommerfeste à la Volksgarten hergerichtet wird. Indessen hat das Etablissement sein dankbares Publikum, das nach den jetzt erfolgten Verschönerungen sich bedeutend vermehren dürfte. — Am Königsplatze hat die Ausfüllung des Stadtgrabens bisher so beträchtliches Material erfordert, daß schon die halbe Eisbastion dort untergebracht ist. Es muß aber auch noch die andere Hälfte verwendet werden, um die Schüttung zu vollenden. Erst nachdem dies geschehen, kann die sogenannte eiserne Brücke für immer beseitigt werden.

* [Die projektirte Straße,] welche durch das Grundstück Gellborngasse Nr. 4 geführt werden soll, wird die Richtung erhalten, daß die schmale Gasse an dem Blottner'schen Grundstück auf der Kirchhofgasse die Fortsetzung bildet. Damit wäre eine direkte nähere Verbindung zwischen der Gellborngasse und der Chaussee hergestellt, da die genannte kleine Gasse jetzt in die alte Chaussee mündet und eben so die neue erreichen muß, da diese rechts von der alten Straße angelegt wird. Die günstigen Bauplätze, die auf der Gellborngasse entstehen werden, machen es mehr als wahrscheinlich, daß die Baulust hier bald einen neuen Stadttheil gründen wird, was für die dortige noch sehr zurückstehende Gegend wohl zu wünschen wäre.

[Am Appellationsgericht] findet Freitag die erste Auskultatoren-Prüfung nach der neuen Ordnung statt. Die Commission besteht aus dem Chef-Präsidenten Dr. v. Möller als Vorsitzenden und den Appellations-Gerichts-Räthen v. Vogten und Dames und den Professoren Huschke und Stobbe als Beisitzern.

—* [Gerichtliches.] Die nächste Session des hiesigen Schwurgerichtshofes beginnt Montag den 15. Mai und wird bis etwa den 26. dauern.

—* [Sommertheater.] Als eine der ersten Novitäten dieser Saison wird „Kreti und Pleti" genannt. Das jüngste Product der berliner Lokalmuse, welches auch in der Residenz bedeutend Furore gemacht hat, soll hier künftigen Sonntag in Scene gehen. Heute debütirt eine Soubrette aus Aachen, von der man erwartet, daß sie die bisher empfundene Lücke im Personal ausfüllen wird.

× [Ferdinand Koska's Grabmal.] Es sind 3 Jahre entflohen, seitdem Koska aus unserm Kreise schied. Zwar lebt sein Andenken im Herzen seiner Freunde fort; doch genügte das Vielen derselben nicht, sie wollten es auch durch ein äußeres Zeichen besiegeln. Seit dem 3. d. Mts. ziert ein schöner Marmorwürfel mit einfacher Inschrift die Ruhestätte des Künstlers.

—* [Neue Omnibuslinien.] Die eleganten einspännigen Omnibus haben ihre Fahrten neuerlich bis nach dem „schwarzen Bär" und dem gegenüber liegenden „Belvedère" ausgedehnt. Diese Touren sind bei dem geringen Preisaufschlag stark frequentirt, vornehmlich aber die nach der ehemaligen holländischen Windmühle, deren Lokale jetzt in den Morgen- und Abendstunden einen recht behaglichen Aufenthalt gewähren.

c. [Höhenrauch.] Nach den Mittheilungen eines hochachtbaren Beobachters in Zobten hat sich seit gestern Früh 8 Uhr, nach vorher eingetretenem Regen, ein sogenannter Höhenrauch von stark brenzlichem Geruch um den Zobtenberg gelagert. Im vorigen Jahre wurde dieselbe Erscheinung daselbst am 19. Mai beobachtet. Da seit dem 6. Mai Nordwestwind herrscht, so dürfte die Annahme begründet sein, daß dieser Höhenrauch von den lüneburger und ostfriesischen Haiden, wo um diese Zeit Torfbrände stattzufinden pflegen, zu uns getrieben worden ist. (Vergleiche die neueste Nummer der „Leipziger Illustrirten Zeitung.") Eine Feststellung der Thatsache durch Beobachtungen in nordwestlicher Richtung, würde ohne Zweifel von Interesse sein.

[Telegraphische Längengradmessungen.] Gestern Nacht fanden im Observatorium bei Rosenthal die letzten Beobachtungen statt. Die Herren reisen von hier nach Warschau und werden zwischen Warschau und Königsberg dieselben Messungen wie zwischen Breslau und Königsberg vornehmen. Die sehr gute telegraphische Verständigung zwischen Rosenthal und Königsberg muß bei einer directen Verbindung von ca. 100 Meilen besonders anerkennend hervorgehoben werden.

** [Lotterie.] Gestern am letzten Ziehungstage fiel noch ein Hauptgewinn von 5000 Thaler in die hiesige Collecte von Burghardt. Ein Viertel davon wird von 32 ganz armen Leuten gespielt, und war die Freude selbstverständlich eine unbeschreiblich große.

=bb= [Die hiesige Straßenbeleuchtung] hat im Jahre 1860 27,102 Thlr. 11 Sgr. 6 Pfg. gekostet; dafür brannten während 2275¾ Stunden 282 Oel- und 1052 Gasflammen. Im Jahre 1861 28,146 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf., und brannten während 2869¾ Stunden 291 Oel- und 1075 Gasflammen. Im Jahre 1862 31,720 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. und brannten während 2869¾ Stunden 315 Oel-, 1103 Gas- und 7 Photogèneflammen. Im Jahre 1863 37,379 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf., es brannten während 2780 Stunden 509 Oel-, 1116 Gas- und 57 Photogèneflammen. Im Jahre 1864 betrugen die Kosten 41,267 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf., und brannten 1998 Gas-, 83 Oel- und 59 Photogèneflammen während 3545¼ Stunden.

[Vermischtes.] Am Sonntag Nachmittag wurde ein etwa zehnjähriger Knabe an der Domkirche von einer Droschke überfahren. Das Kind wurde anscheinend schwer verletzt unter den Rädern hervorgezogen. — Gestern versuchten zwei Individuen ein paar Rehe, die sie in einem benachbarten Forste geschossen hatten, ohne Steuer 2c. in die Stadt zu schaffen und schlichen sich unter dem Schutze des hohen linken Oderufers, die Viehweide entlang. Schon wähnten sie ihre Beute in Sicherheit, als sie im letzten Augenblick von Steuerbeamten bemerkt, angehalten und an die nahe Thor-Barriere gebracht wurden, wo man ihnen das Wild abnahm und sie selbst einem Polizeibeamten zur Verhaftung übergab.

* Gestern Nachmittag fiel in der Nähe der Knauth'schen Badeanstalt vom Bohlwerk aus ein Knabe in die Oder. Zum Retten war Niemand in der Nähe und die anderen Knaben konnten nicht schwimmen. Aber sie wußten Rath. Der eine von ihnen ließ sich mit Hilfe der anderen auf den an dem Bohlwerk angeschraubten Balken nieder, der zweite legte sich, den ersten haltend, auf den Bauch oberhalb des Bohlwerks, und der dritte setzte sich, um wieder den zweiten zu halten, auf diesen. So gelang es dem ersten, den verunglückten Kameraden zu retten.

---

4 **Görlitz**, 8. Mai. [Kirchliches. — Besoldungsetat. — Handwerkerverein.— Arbeiterunterstützungskassen.] Ueber die Modalitäten der Einführung der neuen Kirchenordnung in unserer evangelischen Gemeinde ist seit längerer Zeit verhandelt, ohne daß bis jetzt ein Abschlag herbeigeführt wäre. Nach dem Vorschlage des Magistrats, der den Berathungen zu Grunde gelegt ist, soll neben dem Gemeindekirchenrathe noch ein besonderes Kirchencollegium bestehen, dem die Vermögensverwaltung obliegen soll. Diesem Collegium sollen nach der Absicht des Magistrats künftig die Diaconen nicht mit beigezählt werden, während die gegenwärtig angestellten Diaconen in demselben verbleiben sollen. Nach der hiesigen Observanz sind jedoch die Diaconen immer Mitglieder des Kirchencollegiums gewesen und die gegenwärtig fungirenden Geistlichen glauben ihren Nachfolgern das Recht der Mitgliedschaft nicht vergeben zu dürfen. Wie man hört, soll die Streitfrage dem Consistorium zur Entscheidung vorgelegt werden, und sobald sie entschieden ist, steht der Einführung der Kirchenordnung nichts mehr im Wege. — Die Magistrats-Commission zur Berathung eines neuen Besoldungsetats, in dem auf zeitgemäße Aufbesserung der Gehälter Rücksicht genommen werden soll, hat in einer Reihe von Sitzungen ihre Aufgabe beendet und es ist Aussicht vorhanden, daß in kurzer Zeit die bezüglichen Vorschläge an die Stadtverordneten gelangen, wo sie dann jedenfalls noch einer eingehenden Berathung in den Commissionen unterzogen werden dürften. Gegenwärtig betragen bei der allgemeinen Verwaltung die Besoldungen 24,072 Thaler, bei der Polizeiverwaltung (ohne die Nachtwächter und Thurmwächter 8677 Thaler, bei der Unterrichts-Verwaltung 36,566 Thaler, bei der Hospital-Verwaltung 2018 Thaler, bei der Forst- und Holzhof-Verwaltung (einschließlich Rietschen) 13,745 Thaler. Dazu kommen noch die Besoldungen in den Spezial-Verwaltungen, so daß sich der gesammte Besoldungsetat auf ungefähr 90,000 Thaler stellt. — Der Handwerkerverein hat gestern sein erstes Sommervergnügen abgehalten, und zwar im Garten der Societät. Es war zahlreich besucht und vom Wetter begünstigt, denn in der Nacht vorher hatten wir nach der unerhörten Trockenheit den ersten warmen Regen gehabt, der den Staub auf Straßen und Wegen gelöscht hatte. — Die liegnitzer Regierung interessirt sich außerordentlich lebhaft für die Arbeiterfrage. Neulich brachte ihr „Amtsblatt" einen langen Artikel über Arbeiterunterstützungskassen, der namentlich Statistisches enthielt und in der letzten Woche sind hier mehrere Rescripte eingetroffen, welche eine Erweiterung der bestehenden Arbeiterunterstützungskassen dringend empfehlen und darauf bezügliche Vorschläge machen. — Nach einer öffentlichen Bekanntmachung der Schneidergesellschaft haben sich bis jetzt nur 20 Schneidermeister zu einer angemessenen Erhöhung des Arbeitslohns bereit erklärt, darunter sind indeß gerade die am meisten Be-

schäftigten, und es wird den andern wohl nichts anderes übrig bleiben, als sich auch zu fügen.

F. **Hirschberg**, 8. Mai. [Der Riesengebirgs-Sängerbund.] Wie steht er so groß und erhaben vor uns, der alte Kynast! So einfach schön, so feierlich ruhig, so göttlich heiter! Mächtige Felsenlager tragen ihn dem Himmel entgegen. Umkränzt von saftigem Maigrün des schönen Waldes, „aufgebaut so hoch da droben", blickt er freundlich herab auf die Thalflächen, welche sich vor ihm gelagert haben, ihre Bewohner einladend zur Freude und Heiterkeit. Und welcher Platz wäre wohl geeigneter für das erste Sängerfest des Riesengebirgs-Sängerbundes, als diese Burg. An den Zinnen des alten deutschen Bauwerks wird das deutsche Lied der Mitglieder des Riesengeb.-Sängerbundes widerhallen, welche den 18. Juni d. J. in Hermsdorf ihre erste Generalversammlung halten und Nachmittags auf den Kynast eine Sängerfahrt veranstalten werden. Zur Feier des denkwürdigen Tages und zur Erinnerung der Schlacht bei La belle Alliance wird zugleich im inneren Burghofe eine musikalische Aufführung stattfinden, deren Ertrag der Bade-Kasse des Militär-Kurhauses zu Warmbrunn zufließen soll. Der Riesengebirgs-Sängerbund, im vorigen Jahre gegründet und seitdem 20. Jan. 1865 dem deutschen Sängerbund angehörig, zählt gegenwärtig 17 Vereine, deren Kopfzahl nicht genau angegeben werden kann, da noch nicht sämmtliche Mitgliederlisten eingegangen sind. Das provisorische Bundes-Directorium hat bereits einen gedruckten Statuten-Entwurf an alle Vereine gesandt und soll deren Bestätigung und die definitive Wahl des Bundes-Directors in der ersten Generalversammlung den 18. Juni d. J. in Hermsdorf u. K. stattfinden. Am großen deutschen Sängerfest in Dresden wird sich der Riesengebirgs-Sängerbund ebenfalls betheiligen.

N. **Liegnitz**, 9. Mai. [Gymnasium. — Eisenbahn.] Wie wir erfahren, ist nunmehr auch die kriegsministerielle Genehmigung des Vertrages wegen Abtretung des früheren Gymnasialgebäudes eingegangen und steht daher zu erwarten, daß der Bau des neuen Schulgebäudes bald in Angriff genommen wird. Nicht blos, daß die Umstände namentlich die größere Frequenz der Anstalt, die ungünstige Lage des alten Gymnasialgebäudes in der Nähe von Kasernenräumen u. s. w., die Beschaffung anderer Localien dringend nothwendig machten, so erhält unsere Stadt auch ein neues, ihr gewiß nur zur Zierde gereichendes Gebäude und hat außerdem die Vermehrung der Kasernenräume, eine Erleichterung unserer Hausbesitzer in der Einquartierungslast zur Folge. Das Project soll deshalb auch das freundlichste Entgegenkommen aller betheiligten Behörden gefunden haben und dadurch außerordentlich gefördert worden sein, was dankend anzuerkennen ist. — Es wird uns ferner versichert, daß die Aussichten für das Zustandekommen der Neusalz-Grünberg-Glogauer Eisenbahnlinie sich wieder günstiger gestaltet haben, nur möchte Glogau nicht partikularistische Interessen verfolgen, sondern eben sich für die ganze Bahnstrecke interessiren.

□ **Neumarkt**, 7. Mai. [Grundsteuer. — Kreistag.] Die Heberollen der neuen Grund- und Gebäudesteuer sind mit sämmtlichen Gemeinden und Gutsbezirken unseres Kreises zugegangen, der gesammte Kreis hat demnach dies Jahr aufzubringen: 58,686 Thl. 18 Sgr. Grundsteuer von Liegenschaften und 6436 Thl. 1 Sgr. Gebäudesteuer; im Jahre 1864 betrug die von unserem Kreise aufgebrachte Grund- und Haussteuer 62,624 Thl. 13 Sgr., das sind also 2,498 Thl. mehr aufzubringen, davon kommen auf die Stadt Neumarkt 384 Thl., überhaupt an Grundsteuer 537 Thl. und an Gebäudesteuer 1234 Thl.; früher wurden von hiesiger Stadt an den Staat 1387 Thl. an Servis gezahlt; an dessen Stelle sind die neuen Steuern getreten. Einzelne ländliche Ortschaften sind nach der neuen Rolle in der Grundsteuer ermäßigt. — Auf den 27. d. M. ist im Gasthof zum hohen Hause ein Kreistag angesetzt. Unter den Vorlagen befindet sich ein Antrag der Chausseebau-Commission des Kreises Schweidnitz, für den Bau der Chaussee von Bohten bis zur diesseitigen Kreisgrenze, die Frage über Fortsetzung dieser Chaussee im hiesigen Kreise bis nach Neumarkt anderweit aufzunehmen, und Beschlußnahme, ob zu dem Ende eine kreisständische Commission zur Vorberathung des Projects gewählt werden soll, ev. Wahl einer solchen Commission. — Bereits vor länger als 10 Jahren ist von unserem Kreis-Landrath Herrn v. Knebel-Döberitz ein Project zum Bau einer Chaussee in dieser Richtung aufgestellt worden, das aber wegen Mangel an Fonds nicht zur Ausführung kam. — Die Uebergabe des Rittergutes Dambritsch, des größten im Kreise — es hat 2400 Morgen unter dem Pfluge und außerdem gegen 400 Morgen Fläche an Wiesen rc. hat am 2. d. an den neuen Besitzer Herrn Göde mit sämmtlichem Inventar stattgefunden. Da dies Dominium fast durchweg Weizenboden enthält, ist der Kaufpreis von 375,000 Thlr. ein mäßiger. — Auf dem am 5. d. M. hier abgehaltenen Remonten-Markt waren 97 Pferde aufgestellt; von diesen hat die Commission 22 Stück im Alter von 3 bis 6 Jahren zum Durchschnittspreise von 139 Thlr. für militärische Zwecke angekauft, und zwar das Stück von 125 bis 150 Thlr., im Ganzen sind für diese 3063 Thlr. ausgezahlt worden. — Vergangene Nacht und heute Vormittag ist ein ersehnter Regen eingetreten. Nachmittag gab unsere Feuerwehr-Kapelle ein Concert zum Besten der Vereinskasse im Brauer Bartneck'schen Garten.

= ch. = **Oppeln**, 8. Mai. [Feuer. — Militärisches.] Nach hier eingegangenen Nachrichten hat am gestrigen Abend um 10¼ Uhr eine bedeutende Feuersbrunst das von hier 1¾ Meilen entfernte Dorf Gr.-Kottorz heimgesucht. Dieselbe brach in bis jetzt unermittelter Weise auf dem Boden des Kretschams aus und vernichtete in kurzer Zeit 9 Stellen und 2 Auszugshäuser. Leider sind dabei 3 Kinder um's Leben gekommen, ein viertes wird vermißt. Außerdem ist eine hier noch nicht bekannt gewordene Anzahl Vieh dem verheerenden Elemente nicht zu entreißen gewesen. Keiner der abgebrannten Wirthe war gegen Feuersgefahr versichert. — Nachdem am 5. d. M. der General-Major und Commandeur der 24. Infanterie-Brigade Herr v. Bojanowski aus Neisse das hierselbst garnisonirende Füsilier-Bataillon des 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 inspicirt hatte, traf gestern Se. Excellenz der General der Cavallerie und commandirende General des VI. Armeecorps Herr v. Mutius, von Kosel kommend, hier ein. Demselben wurde von dem zur Zeit hier anwesenden Musikcorps gedachten Regiments gestern Abends eine Serenade gebracht, worauf Zapfenstreich stattfand. Heute erfolgt durch den genannten Chef die Besichtigung der Garnison. — Vom 20. Mai bis incl. 2. Juni d. J. findet eine Landwehr-Uebung hierselbst statt, zu welcher die Wehrleute des hiesigen Bataillons in der Stärke von 500 Mann eingezogen werden. Zwei Compagnien des Landwehr-Bataillons werden in den benachbarten Ortschaften einquartiert werden. Mit der Führung des Bataillons ist der Hauptmann v. Webern vom hiesigen Füsilier-Bataillon beauftragt. Das obenerwähnte Musikcorps hat einen Cyclus von Abonnements-Concerten im Garten zur „Villa nova" angekündigt, welche bei den tüchtigen Leistungen der Kapelle und der längeren Entbehrung musikalischer Genüsse am hiesigen Orte eine zahlreiche Betheiligung des Publikums erwarten lassen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 9. Mai. [Börse.] Das Geschäft war auch heute wenig belebt, österr. Effecten fest, Bahnen etwas matter. Oesterr. Creditaktien 85¾ bez., National-Anleihe 70½, 1860er Loose 87⅛ bez., Banknoten —, Oberschlesische Eisenbahnaktien 174½ Br., Freiburger 143½, Kosel-Oderberger 62¼ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 81¼. Fonds ohne Umsatz. Warschau-Wiener Aktien 70⅜—70¾, Amerikaner 70—69¾—69⅞.

Breslau, 9. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, schließt ruhiger, gek. — Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 36—35¾—36¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 36¼—37 bis 36¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 37¼—38—37¾ Thlr. bezahlt und Br., August-September 38½ Thlr. Br., September-Oktober 38¼ bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 34 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 41 Thlr. Br., Mai-Juni 40½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Mai 108½ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) Anfangs fest, schließt ruhiger, gek. 250 Ctr., loco 13½ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 12 23/24 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 13½ Thlr. Br., 13 Thlr. Gld., Juli-August —, August-September —, September-Oktober 14—13 23/24—⅞ Thlr. bezahlt, Oktober-November 14 Thlr. Br.

Spiritus geschäftslos, gek. 5000 Quart, loco 13 Thlr. Br., 12⅞ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 13 Thlr. nominell, Juni-Juli 13⅛ Thlr. Br., Juli-August 13¾ Thlr. Gld., August-September 14⅛ Thlr. Gld.

Zink 6½ Thlr. pr. Ctr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Leipzig, 6. Mai. [Meßbericht.] Hat die gegenwärtige Messe in rohen Häuten und Fellen ihr Ende gefunden, so geben wir heute die Preise, zu welchen die verschiedenen Gattungen Abnehmer fanden. Mit deutschen Häuten war der Markt überfüllt, und da die leichten Gattungen derselben verhältnißmäßig billiger als Wildhäute, war das Geschäft in letztern matt, auch drückten die vielen zur Messe gebrachten polnischen Häute die andere Waare zurück. Für schwere trockene Buenos-Ayres stellten sich die Preise auf 31—33 Thl., leichte 20—29 Thl. Von Nebensorten waren hauptsächlich vertreten trockene Rio-Grande-Angostura, Puerto Cabello, Mazatlan, die von 18—24 Pfd. zu 22—28 Thl. verkauft wurden, es wurde indeß wenig darin gemacht und blieb viel auf Lager. Eben so wurden in kleinen Partien trocken gesalzene Häute, als Ceara mit 23 Thl., Baraccas mit 25 Thl. verkauft. Grün gesalzene als Saladeros-Ochsen holten 50—60 Pfund schwer 20—21 Thl., 40—50 Pfd. schwer 19 Thl., Montevideo und Uruguai circa 60 Pfd. 18 Thl., leichtere 16—17 Thl., schwere Kühe 40—50 Pfd. 15—16 Thl., Kühe 50—60 Pfd. 15—15½ Thl., Australhäute 13—14 Thl. Auch hierin wurde nur wenig umgesetzt. Der Verkauf in Kipsen war lebhaft und wurde namentlich gute Waare in leichtern Gewichten sehr gesucht, wo hingegen in geringerer Waare, welche in Massen hergeführt, viel auf Lager blieb. Die Preise stellten sich für Ia. auf 30—34 Thl., IIa. 26—30 Thl., IIIa. 22—26 Thl., IVa. 16—22 Thl., Schaffelle holten 75—80 Thl., waren aber vernachlässigt, Ziegenfelle matt, weil nicht gesucht. Lackirkalbfelle brachten 75—100 Thl., auch bis 125 Thl. pro 100 Stück, 14—15½ Ngr. pro Pfund zahlte man für schwere Gerbefelle. Sehr schnell ging das Geschäft in Weißgerberwaaren von statten. — Von der Tuchmesse ist noch zu erwähnen, daß diese nur als Mittelmesse bezeichnet werden kann, da viel Waare und namentlich glatte Tuche wieder mit nach Hause genommen wurden. Der Hauptartikel waren Modesachen, die auch nur zum größten Theile die stark vertretene deutsche Kundschaft aus dem Markte nahm. Nach wollenen Strumpfwaaren war, da überhaupt die Ostermesse diesem Artikel nicht günstig, wenig Nachfrage, doch hielten sich die Preise. In Folge des anhaltend langen Winters waren die Lager nur schwach, da der letztere dieselben ziemlich geräumt hatte. — In Manufacturwaaren geht das Geschäft flau und konnten nur neue Muster ziemlich zufriedenstellende Preise erlangen, wohingegen nach Stapelsachen fast gar keine Nachfrage ist. (D. J.)

Wien, 8. Mai. [Verloosung.] Bei der am 6. d. M. stattgehabten Silber- und Effectenlotterie haben folgende Nummern größere Treffer gewonnen: Nr. 4537 32,234 18,808 45,570 78,634 174 97,542 10,622 88,925 5666 5586 10,204 66,205 33,185 609 5579 35,875 19,105 4849 61,067 8020 86,061 750 48,199 55,817 33,299 82,758 20,201 78,397 33,323 51,299 75,696 4110 53,868 40,173.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⁂ **Breslau**, 9. Mai. Bei dem am vorigen Sonntage abgehaltenen Löffelschießen des hiesigen Bürger-Schützencorps haben die Herren Meißner und Föcke die ersten Prämien erhalten.

α **Schweidnitz**, 7. Mai. Für das zweite Provinzial-Schützenfest werden die weitgehendsten Vorbereitungen schon jetzt getroffen, namentlich bemüht sich das Comite, den 12—1500 zu erwartenden Gästen angenehme Quartiere zu verschaffen. Auch die festmäßige Ausschmückung der Stadt ist schon jetzt ein Gegenstand der Sorge für das Comite.

⁂ [Folgende Skizze] aus der Geschichte der Schützenfeste der Stadt Schweidnitz entlehnt die „Schw. Ztg." aus schriftlichen und gedruckten Chroniken: „Die sogenannten Mann-, Scheiben- und Vogelschießen datiren bereits aus grauer Vorzeit her, und lesen wir in Brockhaus' und Pierers Conversations-Lexikon, daß in der Stadt Schweidnitz das erste derartige Schießen stattgefunden, sich also dort jedenfalls auch die erste Schützengesellschaft gebildet habe. — Es mag dies wahrscheinlich in dem letzten Drittheil des 13. Jahrhunderts unter Herzog Bolko I. (dem Vormunde Herzog Heinrich IV.) geschehen sein. — Andere Nachrichten melden: Herzog Heinrich IV. habe im Jahre 1286 am Vogelstangenberge zu Schweidnitz ein Vogelschießen abgehalten, wonach zehn Jahre später, unter Herzog Boleslaus I. am 13. August 1296 ein zweites derartiges Schießen stattgefunden; ebenso 1321 unter Herzog Bernhard Constans und 1345 unter Herzog Bolko II. — Die Vermählungsfeier der Herzogin Anna mit Kaiser Karl IV., sowie die Huldigung des Königs Podiebrad von Böhmen (1459) wurde durch große und solenne Vogelschießen in Schweidnitz verherrlicht. — Im Jahre 1475 wurde zum erstenmal statt der Armbrüste mit Büchsen geschossen, und lebten zu jener Zeit bereits zwei Büchsenmacher in Schweidnitz. Hervorzuheben ist noch das Vogel- und Mannschießen im Jahre 1514 und das große Schützenfest am 8 Juni 1525. An dem letzteren nahmen persönlich Theil: König Ludwig von Böhmen, die Herzöge Casimir von Teschen und Carl von Oels, Bischof Johann Thusco von Breslau und Herzog Friedrich von Liegnitz, nebst dem Landeshauptmann Grafen Hochberg von Fürstenstein und dem größten Theile des benachbarten Adels. — Das Fest war ein überaus glänzendes und fröhliches, und die gekrönten Häupter verschmähten es nicht, sich unter ihren Bürgern in harmloser Heiterkeit herumzutummeln; der Jubel der Festgenossen aber erreichte seinen Höhepunkt, als König Ludwig den Meisterschuß that und zum Schützenkönig proklamirt wurde. Der Königspreis bestand in einem vergoldeten und mit Edelsteinen besetzten silbernen Pokal. Als erster Schützenmeister fungirte zu jener Zeit ein gewisser Rohnstock mit noch vier anderen Schützenmeistern, die der König sammt und sonders in seiner doppelten Königsfreude zu Oberschützenmeistern, den Rohnstock aber zum General-Oberschützenmeister feierlichst erhob. Rohnstock war glückselig vor Freude und that in der Laurentius-Kapelle am Schießzwinger das Gelübde: seine beiden Töchter Luitgarde und Franzisca, verwittwete Gellhorn, an die beiden nächstbesten Schützen zu vermählen. Den besten Schuß nach dem Könige erhielt der damalige Stadtvogt Stephan Adam und den folgenden Christoph Günther, ein Schützenmeister, König Ludwig versicherte am Schlusse des Festes alle Theilnehmer seiner Huld und Gnade, bestätigte den Schweidnitzern alle alten Rechte und gab ihnen viele neue Geschenke. — Ein ähnliches großartiges Vogelschießen mit der Armbrust fand i. J. 1536 am Vogelstangenberge statt. Unser Chronist erzählt: „Jeder Spahn (der heruntergeschossen wurde) galt einen Ochsen, der Corpus 6 Ochsen; ein Ochse kostete damals einen Ducaten. oder 4 Fl. (34 Groschen)." — Zu gleicher Zeit war im Zwinger ein „Büchsenschießen um den Mann" veranstaltet worden, zu dem der Zudrang des Volkes ein gleich großer war. Es waren dort als Ziel drei Scheiben mit Männern aufgestellt und bildete sich aus diesem Umstande der Name „Mannschießen", welche Schießen in späterer Zeit sich zu Volksfesten entwickelten. Für die Bürger aber traten bald darauf ernstere Gefahren in den Vordergrund, welche die Pflege des edlen Schützenhandwerks vor allem Anderen erforderten. Der türkische Großherr Suleimann, welcher nach seinem Einfall in Ungarn gegen Wien vorrückte, setzte die Bewohner Böhmens und Schlesiens in argen Schrecken und die Furcht vor den Türken mochte wohl die städtischen Obrigkeiten aufstacheln, den kriegerischen Sinn unter den Bürgern nicht aussterben zu lassen. Regelmäßige Schießübungen wurden Sonntags und Montags Nachmittags angeordnet und die Bürger vereinten sich zu einer Corporation oder Gilde, der sogenannten Schützen-Brüderschaft, deren Vorsteher auch ferner den Namen Schützenmeister führten. Die Zünfte wurden von der Obrigkeit angehalten: ein Verzeichniß der jüngsten Meister dem Vorstand der Schützenbrüderschaft einzuhändigen, damit jeder, der ohne erhebliche Ursachen sich den Uebungen entzöge, in Strafe genommen würde. Ein Artikel in der betreffenden Urkunde des Raths-Archivs lautet: „Letztlich so soll Jedermann in gutter Bereittschafft sitzen, auf das ein Jeder im Faal der Nott mit seiner besten Wehr, wie er sein Weib vnd Kinder kegen dem Feind zu retten vermeynt, fertig und bereit sey."

Vorträge und Vereine.

[Naturwissenschaftliche Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.] In der Sitzung vom 15. März 1865 hielt Herr Geh. Rath Prof. Dr. Göppert einen Vortrag über Urwälder Deutschlands, insbesondere des Böhmerwaldes.

Wenn man von Urwäldern spricht, pflegt man gewöhnlich eher an die primitiven Wälder der Tropen zu denken, als dergleichen noch in Europa oder gar mitten in Deutschland zu vermuthen. Schweigen doch alle Beschreiber deutscher Wälder und Waldbäume von dergleichen und begnügen sich nur mit Abbildungen schwächlicher Epigonen, statt die Natur in ihrem Urzustande aufzusuchen. Bereits im Jahre 1855 schilderte F. v. Hochstetter die Urwälder des Böhmerwaldes, denn von ihnen soll hier vorzugsweise die Rede sein, nach allen ihren Verhältnissen eben so anziehend als treu („Allgemeine Zeitung" 1855, Nr. 167, 175, 182, 197, 219, 220, 252), und unter den Männern von Fach war unser Herr Ober-Forstmeister v. Pannewitz der erste und so viel ich weiß bis jetzt auch der einzige, der sie wiederholt besuchte und uns auf sehr interessante Weise mit ihren außerordentlichen Wachsthumsverhältnissen bekannt machte. (Verhandl. des schles. Forstvereins vom Jahre 1856 S. 280—296, 1864 Beil. S. 24 u. f.).

Hierdurch vielfach angeregt, gelang es mir im Jahre 1858, eine, wenn auch nur kleine, aber doch fast alle Eigenthümlichkeiten zeigende Urwaldstrecke in der Herrschaft Seitenberg der Grafschaft Glaz nachzuweisen, wodurch ich mich aber nur noch mehr veranlaßt sah, jene klassischen Gegenden selbst aufzusuchen, was ich im August des vorigen Jahres in Begleitung eines meiner Schüler, Herrn Apotheker Müncke, ausführte. Nachstehend versuche ich in möglichst gedrängten Sätzen den Hauptinhalt meines Vortrages wiederzugeben, der, von Abbildungen begleitet, als selbstständige Arbeit in den Akten der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher veröffentlicht werden soll.

1) Die Urwälder befinden sich im Böhmerwalde, welcher sich in fast 30 Meilen Länge von den Grenzen des Voigtlandes bis nach Ober-Oesterreich hinzieht und die natürliche Grenze zwischen Böhmen und Baiern bildet, und zwar vorzugsweise im Ursprungsgebiet der Moldau, auf den Herrschaftsgütern des regierenden Herrn Fürsten Adolph von Schwarzenberg, Herzog von Krummau, auf den Herrschaften Krummau, Winterberg, Stubenbach, sowie auch auf der gräflich Thun'schen Herrschaft Groß-Zdikau. *) Nach Hochstetter wird das Gesammtareal dieser Urwälder etwa auf 33,000 Joch (1 Joch = 2¼ preuß. Morgen) geschätzt, während der gesammte Waldbestand jener eben genannten vier Herrschaften mit dem regenerirten oder cultivirten Walde, zusammen ungefähr 100,000 Joch beträgt. In völlig primitivem Zustande ist vorzugsweise ein auf dem sich bis zu 4298 Fuß erhebenden Kubany befindlicher Urwald von 7200 Mrg. preuß. erhalten, von welchem auch ein höchst wesentlicher Theil nach einer Verordnung des Herrn Fürsten möglichst conservirt werden soll, wodurch sich Se. Durchlaucht ein in seiner Art einziges Denkmal gründen, welches die Wissenschaft stets in hohen Ehren halten wird.

2) Der Charakter europäischer Urwälder kann bei der geringen Mannichfaltigkeit unserer Baumvegetation im Vergleich zu denen der Tropen nur ein einförmiger sein, und steigert sich diese Einförmigkeit noch auf größerer Höhe, beschränkt sich zuletzt auf Nadelhölzer, weil eben nur dort sich bei dem Zustande unserer socialen Verhältnisse dergleichen zu erhalten vermochten. So besteht denn auch in der That die etwa 700 Morgen große, im Glätzergebirge in 3500 Fuß Höhe gelegene Urwaldstrecke nur aus Rothtannen (Pinus Abies L.), im Böhmerwalde die untere Region auf unserem Hauptbeobachtungspunkte, dem Kubany, von 2000—3500 Fuß aus Weiß- und Rothtannen mit beigemischten Buchen und einzelnen Bergahorn, die obere Region von 3400—4000 Fuß nur aus Rothtannen oder Fichten (Pinus Abies L.).

3) Als Hauptcharakter tritt uns nun in der Buchen- und Weißtannen-Region die erst in der bedeutenden Höhe von durchschnittlich 60—100 Fuß vorhandene Kronenbelaubung entgegen, daher die Helligkeit und auch die Möglichkeit der Entwickelung des jungen Aufschlages, welche freilich erst bei Bildung irgend einer Lücke erhebliche Fortschritte macht, dann aber rasch, selbst nach hundertjähriger Unterdrückung, das unfreiwillig Versäumte nachholt, wie das Studium der Querschnitte solcher Stämme zeigt. Die Regeneration oder Verjüngung dieser Wälder erfolgt also fortwährend, und man hat daher nicht nöthig, wie von Einigen angenommen wird, an einen in großen, etwa 4—500jährigen Zeiträumen eintretenden sogenannten säkularen Wechsel der gesammten Baumvegetation zu denken. Die größten Dimensionen erreicht die Weißtanne. Stämme von 120—150 Fuß Höhe bei 4 bis 6 Fuß Umfang sind gewöhnlich, von 200 Fuß Höhe, im Durchm. von 6 bis 8 Fuß nicht selten, mehrere maß ich zu 8 Fuß, daher denn auch pro Joch 142—200 Kl. im Urwalde häufig vorhanden erscheint. Die stärkste bis jetzt beobachtete, noch in ihren Ruinen von Hochstetter gesehene Weißtanne maß 30 F. Umfang und 200 Fuß Länge. Auf 30 Klaftern 30zölligen Brennholzes schätzte man die Holzmenge des jetzt leider nicht mehr vorhandenen Riesen. Buchen, Rothbuchen (Fagus sylvatica), obschon von geringerer Stärke, doch in einzelnen Exemplaren von 14 Fuß Umfang, wetteifern im Höhenwachsthum und erreichen nicht selten die bedeutende Höhe von 100—130 Fuß bei 80—90 Fuß Kronenbelaubung. Fichten, auch in dieser Region häufig, erreichen zwar nicht die Höhe und Stärke der Weißtanne, aber doch eine so imposante Größe in Tausenden von Stämmen, wie sie nur als Seltenheiten in unseren Wäldern angetroffen werden. Ihre Entwickelungs- und Wachsthumsweise auf abgebrochenen stehenden und liegenden Stämmen und dazu noch die Verwachsung der Wurzeln neuer und alter Stöcke untereinander liefern die charakteristischen Merkmale des deutschen Urwaldes, welche nach vielfach eingezogenen Erkundigungen von Reisenden der Tropen keine dortige Baumart zeigt. Entwickelung auf abgebrochen stehenden Stöcken oder Stämmen bedingt zuletzt bei allmählicher Zersetzung und Schwinden des Mutterstammes das zuerst von Ratzeburg (1831) beschriebene stelzenartige oder pandanenartige Wachsthum, wo die Bäume wie von Säulen getragen erscheinen, und Entwickelung auf liegenden Stämmen, die reihenweise Stellung der Bäume im Urwalde, die hier auf die ausgezeichnetste Weise hervortritt. Oft stehen 5 bis 6 an 150 Fuß hohe und 3 bis 4 Fuß dicke Fichten in geraden, oft sich kreuzenden Linien und tausend und abermals tausend jüngeren Anfluges verschiedener Größe wuchern auf den überall wild durcheinander liegenden, in allen Stadien der Zersetzung befindlichen Zeugen vergangener Jahrhunderte. Nur die kräftigeren erhalten sich und bleiben zuletzt in fast gleichen Entfernungen und in geraden Linien zurück, welche der Richtung des Stammes entspricht, auf dem sie einst entsprossen. Nach den genauen von Herrn Forstmeister John, dem verdienten Pfleger des Kubany, angestellten, mir gütigst mitgetheilten Messungen befinden sich in etwa 2—3200 Fuß Seehöhe hier auf 1 preußischen Morgen an 160 Klaftern Holzmasse, wovon etwa ¾ auf lebenden und die übrigen ¼ auf todten stehenden und lagernden Stämmen, hier Ronen genannt, kommen. Von 3400 Fuß ab mindert sich das gewaltige Höhenwachsthum, vermehrt sich aber die Festigkeit, und in dieser Region von 3500 bis 4000 Fuß finden sich Stämme von 6—700jährigem Alter bei nur 2—3 Fuß Dicke, deren Holz unter anderem zu Resonanzböden verwendet wird, welches besonders im Stubenbacher Revier in unübertrefflicher Güte gefunden und durch die hier befindliche Fabrik des Herrn Bienert, als des Gründers dieser Industrie in allen Gegenden der Erde verbreitet wird.

4) Von den anderweitigen Bäumen finden sich hier noch Ulmen, Bergahorn, doch im Ganzen von keinem bemerkenswerthen Umfange, so wie die in allen nordischen Wäldern als Baum und Strauch einheimische Eberesche; dann als Unterholz fast nur Salix caprea, Lonicera, Sambucus racemosa, u. s. w., von krautartigen Gewächsen in besonderen, auf feuchten, von fließendem Wasser berieselten, nicht eigentlich sumpfigen Lagen, auf welchen auch die Bäume vorzugsweise zur massenhaftesten Entwickelung gelangen, die gewöhnlichen Pflanzen unseren höheren Vorgebirge. Im Ganzen aber ist die von uns auch möglichst berücksichtigte Phanerogamen-Flora des ganzen Böhmerwaldes, der trotz der Höhe von 4—4600 F., seiner Berg-Gipfel durchaus alpinen Charakter wie etwa das Riesengebirge besitzt, arm zu nennen, keinen aber dennoch eben wegen ihrer Dürftigkeit mit Hinsicht auf Verbreitung der Gewächse von größtem Interesse. Auf dem höchsten Punkt, dem Arber, in 4600 Fuß Seehöhe, meint man die Flora eines Wiesen- oder Waldrandes der Ebene vor sich zu sehen, wenn nicht zwischen den die Rasenflächen begrenzenden Felsengruppen Juncus trifidus und Agrostis rupestris hervorsproßten und mit den Gyrophoren und Andreaeen auf dem Gestein die hohe Lage verriethen.

5) Wenn wir nach den Ursachen der Erhaltung dieser wunderbaren Wälder forschen, so haben wir wohl als ein Hauptmoment ihre geographisch schwer zugänglichen Lage, die erst sehr spät und nur durch Anlegung von kostbaren Kanälen ihre allgemeinere technische Benutzung gestattete, und die beschränkte Zahl von Holz konsumirenden Fabriken zu nennen. Denn nur Glashütten sind vorhanden, Eisenwerke fehlen wegen Mangel an Eisenerzen. Zu ihrer außerordentlichen Entwickelung trägt die durch Beobachtung nachgewiesene, überaus feuchte Atmosphäre wesentlich bei, welche durch die mit Krummholzkiefern bewachsenen das Moldau- und alle ihre Seitenthäler bis hoch herauf erfüllenden Moore**) veranlaßt wird, wie denn endlich auch die Entfernung jeder Einwirkung des Menschen nicht hoch genug anzuschlagen ist. Man überließ die Lichtung der Natur, vielleicht die Hauptursache der so merkwürdig hohen Kronenbelaubung; alle Abfälle der Vegetation, sowohl der baum- als krautartigen, kamen ihr hier wieder zu Gute, daher auch die im Allgemeinen sehr gesunde Beschaffenheit dieser Wälder und ihre so massenhafte Holzproduction, wie sie in vielen unserer meist vielfach regenerirten, durch Entfernung der Abfälle und Untervegetation in ihrem natürlichen Wechselverhältnisse von Nahrung und Consumtion gestörten, also wie man wohl in Wahrheit sagen kann, durch Raubbau geschwächten Wäldern so leicht niemals wieder zum Vorschein kommen kann, und auch dort sich vermindern wird, wenn mit der Zeit die Verhältnisse zu Benutzung der sämmtlichen Erzeugnisse des Waldes drängen sollten. Ich verwahre mich hier im Voraus gegen alle Einwürfe und Vorwürfe, die man mir wegen dieser Ansicht machen dürfte, lasse alle Nothwendigkeits- und Nützlichkeitsrücksichten bei Verwaltungen gelten, mir liegt nur daran, auf eines der großartigsten naturhistorischen, bis jetzt nichtsdesto-

*) Ob in dem angrenzenden Bayrischen Walde noch Urwälder in unserem Sinne vorhanden sind, ist mir unbekannt. Einzelne kolossale Stämme sah ich auf diesem Gebiete in der Umgegend des Dreisesselberges.

**) Diese Bedeutung dieser viele tausend Morgen großen und oft 20—30 F. mächtigen Moore ist für die Erhaltung des Wasserreichthums der Moldau, somit für das ganze Land gewiß nicht hoch genug anzuschlagen, worin mir Jeder beistimmen wird, der auf Gebirgen Gelegenheit hatte, den Einfluß von Mooren und Sumpf- oder Knieholzkiefern auf Bildung und Unterhaltung von Quellen zu beobachten. Sphaegna scheinen die Entstehung jener Moore vorzugsweise vermittelt zu haben, die an vielen Orten eben durch den Einfluß jener winzigen, im Haushalt der Natur aber so bedeutungsvollen Moose noch in weiterer Bildung begriffen sind.

weniger außer Böhmen nur wenig berücksichtigten wahren Phänomens die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken.

Denn die Wälder interessiren uns nicht mehr allein wegen ihrer Holzproduction, sondern auch wegen ihrer hohen klimatischen Bedeutung wegen ihrer Wichtigkeit für die Regelung der Gewässer zur Verhütung der Gefahren von Ueberschwemmungen, womit so viele Länder eben in Folge der Vernachläßigung ihrer Pflege auf das Empfindlichste heimgesucht werden. Nur auf solchem primitiven Boden kann die bis jetzt freilich kaum noch gegründete Forstchemie, die alleinige Basis einer rationellen Forstbewirthschaftung, wer wollte dies leugnen, entscheidende Erfahrungen über Nahrung und Production sammeln und so viele kostspieligen physiologischen Einsichten widersprechenden Versuchen entgegentreten, welche oft so schwere Opfer ohne Erfolg und Nutzen kosten. Dem bei allen solchen Untersuchungen eben so betheiligten Botaniker bietet sich dort ein unerschöpfliches Material für morphologische und physiologische Studien dar, und der Oekonom kann sich wie so leicht nirgends überzeugen, was ein Boden, den man nicht seiner natürlichen Hilfsmittel beraubt, zu leisten vermag. Dem Paläontologen zeigt die trotz viel tausendjähriger ungestörter Vegetation in so geringer Menge vorhandene Dammerde, daß die Steinkohlenlager nicht direkt aus Urwäldern und ihrem Abfalle einst entstanden sein können.

Mögen recht Viele jene klassischen Gegenden besuchen, an welche sich auch zugleich bei mir dankbare Erinnerungen, insbesondere an den hohen Besitzer, knüpfen, durch dessen Anordnungenmeinen Bestrebungen die wesentlichste Förderung zu Theil ward.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Mai. Im Abgeordnetenhause brachte der Finanzminister eine sehr umfangreiche Denkschrift über den dänischen Krieg und eine Uebersicht der Kriegskosten ein. Die Denkschrift ergeht sich über die politische Situation, welche zum Kriege geführt hatte, stellt die militärischen Anordnungen zusammen und weist die Höhe der Kosten nach, und woher die Mittel genommen seien. Der Finanzminister wünscht dafür eine besondere Commission. Der Antrag v. Stavenhagen's, erst nach dem Drucke der Vorlage über die Behandlung zu beschließen, wurde angenommen. — Die Denkschrift giebt die Kosten des dänischen Krieges auf ca. zweiundzwanzig Millionen an, wovon 18½ Millionen für das Landheer, 3 Millionen für die Marine und der Rest für die Verwaltung berechnet sind. Von der Gesammtsumme sind 14 Millionen bisher ausgegeben, also bleiben noch 9 zu verrechnen. Das Geld ist aus dem Staatsschatze entnommen. Hierauf nahm das Haus den Vertrag mit Peru nach dem mündlichen Berichte des Abgeordneten Röpell ohne Discussion einstimmig an. Sodann erfolgte der Bericht über die Verträge mit den Reichsunmittelbaren. Der Regierungs-Commissarius rechtfertigt die Maßnahmen der Regierung und beantragt die Ablehnung der Commissions-Anträge. An der Debatte betheiligen sich der Referent Twesten und die Abgeordneten Eberti, Wachsmuth und Blochmann, welche für die Commission sprechen, ferner der Justizminister, der Cultusminister und der Regierungs-Commissar, welche den Regierungs-Antrag befürworten. Das Haus trat in allen Punkten den Ausführungen der Commission bei und verwarf alle Verträge mit den Reichsunmittelbaren. — Endlich wurde der Harkort'sche Antrag, betreffend die normative Bestimmung der Privatbanken, fast einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt, worin die heutige Tagesordnung (Budgetbericht) fortgesetzt werden soll. (Wolff's T. B.)

Berlin, 9. Mai. [Abgeordnetenhaus.] Die dem Hause heute überreichte Denkschrift weist, genauer gesagt, die Totalsumme von 22½ Millionen nach, davon in der Militärverwaltung aufgewandte Kosten im Ganzen 18½ Millionen, davon 14¼ Millionen für die Kosten der Mobilmachung und für den Unterhalt der Truppen, 4¼ Millionen für Verstärkung der Artillerie und Befestigungs-Ausrüstung, Außerdem sind für die Marine, für die Post und für die Telegraphen-Verwaltung 3¾ Millionen berechnet. 13½ Millionen sind rechnungsmäßig für das Jahr 1864 als verausgabt nachgewiesen, wogegen 8 9/10 Millionen noch zu verrechnen bleiben. Die Deckung der 13½ Millionen ist größtentheils aus den disponiblen Ueberschüssen aus den Jahren 1863 und 1864 geschehen; 1⅓ Millionen sind aus dem Staatsschatze entnommen, die übrigen 8 9/10 Millionen dagegen sind eventuell auch dem Staatsschatze zu entnehmen. — Die Denkschrift weist nach, daß der Staatsschatz diese Summe zu decken im Stande sei. (Wolff's T. B.)

Berlin, 9. Mai. Die „Provinzial-Correspondenz" analisirt die die Kriegskostenvorlage begleitende Denkschrift. Die Regierung spricht die Zuversicht aus, daß das Verfahren der Regierung mit der Meinung des Landes übereinstimme. Die Regierung ist überzeugt, daß die Einverleibung der Herzogthümer an sich die zweckmäßigste Lösung für Preußen, für Deutschland und für die Herzogthümer ist; sie hält jedoch dieselbe durch das Staatsinteresse, in Erwägung der großen Finanzopfer, nicht für so geboten, daß die Durchführung derselben unter allen Umständen ohne Rücksicht auf die Erhaltung des Friedens erstrebt werden müsse. Dagegen glaubt die Regierung, an den in der Depesche vom 22. Februar ausgesprochenen Forderungen unter allen Umständen festhalten zu sollen. Bis zur zweifellosen Sicherstellung derselben muß das gegenwärtige Provisorium fortdauern. Die Regierung wird in den Wünschen des Volkes der Herzogthümer, sobald dieselben durch die geeignete Vertretung zum Ausdruck gebracht werden, ein wichtiges Moment für die eigene Entschließung finden. Ein zweiter Artikel der „Prov.-Corr.", „Parlamentarische Zügellosigkeit" überschrieben, schließt: Es ist hohe Zeit, dem schreienden Mißbrauch ein Ziel zu setzen. Man darf der Regierung vertrauen, daß sie dieser Aufgabe die ernsteste Fürsorge zuwendet. (Wolff's T. B.)

Berlin, 9. Mai. An der Reise des Königs nach den Rheinlanden werden sich auch der Kronprinz und die Prinzen Carl und Albrecht betheiligen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 9. Mai. Die Auswechselung der Verträge mit Frankreich vom 2. August 1862 erfolgte heute auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. (Wolff's T. B.)

Wien, 9. Mai. Die „Neue freie Presse" sagt: Die preußische Rückäußerung auf die österreichische Depesche in der Kieler-Hafen-Frage ist eingetroffen. Preußen nimmt den österreichischen Vorschlag an, wonach es für die Verlegung eines Theiles seiner Marine nach Kiel eine entsprechende Reduction der Landtruppen in den Herzogthümern vornimmt. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 9. Mai. Ein kaiserliches Decret enthebt den General Murawieff seines Postens in den Westprovinzen und ernennt ihn zum Reichsgrafen. Zum Ersatz desselben ist General Kaufmann bestimmt worden, der bisherige Kanzlei-Director des Kriegsministers. Das „Petersburger Journal" dementirt das Gerücht von einem Systemwechsel in den Westprovinzen. (Wolff's T. B.)

Paris, 8. Mai. Der „Moniteur" zeigt an, daß die Kaiserin Herrn und Madame Bigelow empfangen und ihnen die tiefe Bewegung zu erkennen gegeben hat, von der sie durch die Nachricht von den traurigen Ereignissen in Washington ergriffen wurde. Sie kündigte ihnen zugleich an, daß sie an Madame Lincoln ein besonderes Schreiben gerichtet habe, um ihr alle ihre Sympathien zu bezeigen.

Turin, 7. Mai. Die Journale sagen, daß Herr Vegezzi gestern eine Conferenz mit den Ministern gehabt hat.

Die Unterhandlungen mit Rom sind zwar aufgehoben, aber keineswegs abgebrochen. Bisher ist noch keine bindende Verpflichtung eingegangen worden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 41 M.) Böhmische Westbahn 78¾. Breslau-Freiburg 143¾. Brieg-Neisse 88. Kosel-Oderberg 61¼. Galizier 97. Mainz-Ludwigshafen 130¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 76¾. Oberschlesische Litt. A. 174¼. Oesterr. Staats-Bahn 117. Oppeln-Tarnowitz 80¾. Lombarden 144. Warschau-Wien 70¾. 5proz. Preuß. Anleihe 105¼. Staats-Schuldscheine 90¾. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 87. 1864er Loose 55¾. Silber-Anleihe 75¾. Italienische Anleihe 65¾. Oesterr. Banknoten 93. Russ. Banknoten 80¾. Amerikaner 69¾. Russische Prämien-Anleihe 87¼. Darmst. Credit 91¾. Disconto-Commandit 102¾. Oesterr. Credit-Aktien 85¼. Schles. Bank-Verein 109¾. Hamburg 2 Monate 150¾. London 6, 22½. Wien 2 Monate 92¾. Warschau 8 Tage 80¾. Paris 80¾. Fester, still.

Wien, 9. Mai. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 75, 90. Credit-Aktien 184, 70. London 108, 85. 1860er Loose 93, 70. 1864er Loose 88, 90. Silber-Anleihe 81, 20. Galizier 208, 20.

Berlin, 9. Mai. Roggen: matt. Mai 38¾, Mai-Juni 38¾, Juli-August 39¾, Sept.-Okt. 41¼. — Rüböl: unverändert. Mai 13, Sept.-Okt. 13¼. — Spiritus: matt. Mai 13¾, Mai-Juni 13¾, Juli-August 14½, Sept.-Okt. 15 1/24.

Die heut stattgefundene Verlobung meiner Tochter **Doris** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Bruck** aus Frankenstein beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ganz ergeb. anzuzeigen.

Jauer, den 7. Mai 1865. [5853]

Louis Ebstein.

Als Verlobte empfehlen sich:
Doris Ebstein.
Julius Bruck.
Jauer. — Frankenstein.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [5855]

Breslau, den 8. Mai 1865.
Adolph Seiler, königl. Hoflieferant.
Ottilie Seiler, geb. **Müller.**

Gestern Früh starb plötzlich unser geliebter Vater, der Buchhalter Herr **E. G. Härtel.** Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an, die hinterlassenen Kinder:
Louise, Marie und Adolph Härtel.
Breslau, den 9. Mai 1865. [5824]

Verein. △ 15. V. 6. Rec. △ III.

Heute Früh 4¼ Uhr verschied nach dreimonatlichem Leiden meine gute Frau und Mutter, im Alter von 48 Jahren. Statt jeder besonderen Meldung zeige ich dies, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten u. Freunden ergebenst an. [5851]

Breslau, den 9. Mai 1865.
Ferd. Hasenwinkel, nebst zwei Söhnen.

Die Beerdigung findet Freitag den 12. d. M., Nchm. 3 Uhr, auf dem neuen reformirten Kirchhofe statt.

Trauerhaus: Fischergasse Nr. 6b.

Am 8. Mai, Nachmittag 1 Uhr, verschied plötzlich am Schlagfluß unsere gute Frau und Mutter **Susanna Guth,** geb. **Alter,** im 59. Lebensjahre. Dies zeigen wir tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Pilsnitz, den 9. Mai 1865. [5830]
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. um 2 Uhr auf dem Friedhofe zu Pilsnitz statt.

Heute Morgen 1 Uhr entriß uns plötzlich der Tod bei einem kurzen Aufenthalte in Breslau unsern inniggeliebten Gatten, Vater, Schwager und Großvater, den Gasthofbesitzer **J. Lustig** aus Tarnowitz in seinem 65. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt allen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.

Breslau, Neisse, Tarnowitz, 8. Mai 1865.
[5841] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. R. Bluhm in Halberstadt, Hrn. Frhrn. v. Puttkammer in Wollin, Hrn. Joseph Lammertz in Köln, Hrn. Albert Lafaye in Koblenz, Hrn. W. Leopold in Beelitz, Hrn. R. Schönstädt in Duisburg, eine Tochter Hrn. Frhrn. v. Rotenhan in Rentweinsdorf, Hrn. Pastor Kühl in Teterin bei Anklam, Hrn. Louis Rothschild, Hrn. Wilh. Sieger in Köln.

Todesfälle: Hr. Militär-Intendantur-Secretär Robert Bernock in Koblenz, Hr. Heinrich Wagner in Köln, Hr. Cornelius Lamers in Düsseldorf, Hr. Carl Schmidt in Rüggeberg, Hr. Carl Anton Johann Maria Farina in Köln, Hr. Gutsbesitzer Andreas Wendenberg in Zabitz.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 10. Mai. **Benefiz** für den Kapellmeister Herrn **Konopasek.** Erste Abtheilung: **Stabat Mater** für Solo, Chor und Orchester von Rossini. Solis: Frau Mayr-Olbrich, Fräul. Wierer, Fräul. Weber, Hr. Rieger, Hr. Ucko. Zweite Abtheilung: 1) Ouvertüre zu „**Anacreon**" von Cherubini. 2) Arie aus „**Figaro's Hochzeit**", gesungen von Fräul. Julie Koch, Schülerin des Kapellmeisters Konopasek. 3) Variationen über die **österreichische Volkshymne** von Jos. Haydn, ausgeführt von sämmtlichen Mitgliedern des Streich-Quartetts. 4) Arie aus „**Jakob und seine Söhne**", gesungen von Hrn. Rebling. 5) „**Rêverie**" für Violine und Pianoforte von Vieuxtemps, vorgetragen von den Herren Musikdirectoren A. Blecha und Pohl. 6) Arie aus „**Fidelio**", gesungen von Fräul. Jaquemar-Jäger. Zum Schluß: „**Die Bürgschaft.**" Ballade von Friedr. v. Schiller, gesprochen von Fräul. Albine Heintz. Musik von dem königl. Musikdirector G. Wichtl.

Donnerstag, den 11. Mai. Fünftes und vorletztes Gastspiel der königl. baierschen Hofschauspielerin Fräul. **Fanny Janauschek** aus München. „**Der Ball zu Ellerbrunn.**" Lustspiel in 4 Akten von C. Blum. (Hedwig van der Gilden, Fräul. Fanny Janauschek.) Vorher, neu einstudirt: „**Der Weiberfeind.**" Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. (Betty, Fräul. Fanny Janauschek.)

Freitag, den 12. Mai. **Benefiz** für Hrn. **Prawit.** „**Die Hochzeit des Figaro.**" Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von Mozart. (Die Gräfin, Fräul. Jaquemar-Jäger. Susanne, Fräul. Therese Müller, als Gäste.)

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Wegen des Busstages findet die Versammlung Donnerstag, den 11. Mai, Abends 7 Uhr, statt. Hr. Dr. phil. **Reinhold Herda:** Die Schlesier im ersten Hussitenkriege bis 1428. [5163]

Mein Bureau als Rechtsanwalt und Notar befindet sich vom 11. Mai d. J. an **Karlsstrasse Nr. 7** in der ersten Etage. [5198]

Privatbriefe und Sendungen, welche auf dieses Amt keinen Bezug haben, ersuche ich nach wie vor in mein Wohnhaus, **Klosterstrasse 86,** zu richten.

Breslau, den 10. Mai 1865.

Schröter, Justizrath.

Singacademie.

Wegen des Busstags heute keine Uebung.

Humanität.

Morgen, Donnerstag, den 11. Mai,
Großes Militär-Concert von der Kapelle des 3. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
[5345] **C. Walther,** Kapellmeister.

Schliebs' Kaffee-Etablissement in Kleinburg.

Heute Mittwoch den 10. Mai:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Kürassier-Regiments unter Leitung des Stabs-Trompeters Herrn Grube.
Anf. 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab, à Pers. 1 Sgr.
Es ladet ergebenst ein: **Tschipke,** Cafetier.

Volks-Garten.

Morgen Donnerstag den 11. Mai:

großes Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet) unter Leitung des Kapellmeister Hrn. G. Löwenthal.

Anfang 3½ Uhr. [5211]
Entree à Person 1 Sgr.

Vorläufige Anzeige.

Montag den 15. Mai findet im Volksgarten ein [5212]

Militär-Monstrekonzert

zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse der Musikmeister des königl. preußischen Heeres statt, ausgeführt von den vereinigten Musik-Chören des dritten Garde-Grenadier-Regmts. (Königin Elisabet), des dritten niederschlesischen Infanterie-Regmts. Nr. 50, des vierten niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 und des schlesischen Kürassier-Regmts. Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen).

Belvedère.

(Früher „Die holländische Windmühle" vor dem Nikolaithore.)

Heute Mittwoch den 10. Mai: [5213]

großes Militär-Konzert,

ausgeführt von dem Musikchor des vierten niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Musikmeisters Hrn. **R. Börner.**
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Belvedère.

Morgen Donnerstag den 11. Mai:
Gemengte Speise. [5843]

Reeles Heirathsgesuch.

Ein Apotheker, Mitte Dreißiger, katholisch, und von angenehmem Aeußern, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin mit einem disponiblen Vermögen von 5–8000 Thlr. Damen von 25–30 Jahren, welche wenigstens augenblicklich über 3000 Thlr. verfügen können und das Leben in einem kleinen Orte dem Strudel der großen Städte vorziehen, wollen gütigst Ihre Bedingungen nebst einer Photographie in einem Briefe unter der Adresse F. K. 98. poste restante Ratibor franco bis zum 20. d. M. niederlegen. Discretion wird zugesichert.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Deutsche Geschichte

im Zeitalter der Franz. Revolution. 1786–1815.

In Vorlesungen von

Sigismund Stern.

8. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Auf Grund der umfangreichen Werke von Häusser, Sybel, Pertz, Droysen, Beitzke u. a. behandelt der Verfasser vorliegenden Buchs — dessen Widmung Professor Häusser angenommen hat — den großen Stoff in einem engern Rahmen, um die Kenntniß dieses wichtigsten Theils der vaterländischen Geschichte auch in Kreise zu verbreiten, in welche jene Werke eben ihres Umfangs wegen bisher nicht zu dringen vermochten. [5219]

Die Stadtverordneten-Versammlung hat am 4. d. M. beschlossen, die Anschüttung am äußern Ufer des Stadtgrabens zwischen der Vorwerks- und Klosterstraße wieder wegschaffen zu lassen und für diese Wegschaffung 3061 Thlr. bewilligt. Es ist zu bedauern, daß bei so wichtigen Beschlüssen nicht nach dem Vorbild anderer parlamentarischer Versammlungen namentliche Abstimmung beliebt worden ist, da es jedenfalls interessant wäre, die Namen derjenigen unserer Vertreter kennen zu lernen, die weniger Gewicht auf den Geldbeutel ihrer Mitbürger legen, als auf die Wahrung von Prinzipien Bedacht nehmen, indem der Stadtgraben gerade dort sehr breit und die Straße einer Verbreiterung bedürftig ist.

Mehrere Gemeindewähler der Stadt Breslau.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung

ist von Vormittag 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr.
Loose zur Extra-Gemälde-Ausspielung, à 1 Thlr.,
sind daselbst stets zu haben. [5185]



Der Extra-Zug von Morgenroth nach Breslau, Berlin resp. Potsdam und zurück,

welcher für den 1. Mai d. J. projectirt war, geht **am 22. Mai d. J., Nachm. 1 Uhr von Morgenroth bestimmt ab, wenn bis incl. den 13. d. M.** eine vollständige Betheiligung erzielt ist. Den resp. Bahnbehörden sind wir verpflichtet, acht Tage vor Abgang des Zuges bestimmte Bestellung zu unterbreiten, bitten deshalb die verehrl. Theilnehmer, **bis einschließlich am 13. d. M.** bei den Commanditen oder bei den Unterzeichneten (gegen Einzahlung der bezüglichen Fahrpreise, wonach die Billets sofort versendet werden), die Billets zu lösen. [5088]

Fahrpreise nach Berlin und Potsdam und zurück
incl. Benutzung aller Arrangements:

von Morgenroth	Abfahrt 1 Uhr Nachm.,	2. Kl. 12 Thlr.	25 Sgr.,	3. Kl. 9 Thlr.	— Sgr.
„ Gleiwitz	„ 1½ „ „	2. Kl. 12 „	20 „	3. Kl. 8 „	22½ „
„ Kosel	„ 2½ „ „	2. Kl. 12 „	— „	3. Kl. 8 „	10 „
„ Oppeln	„ 3½ „ „	2. Kl. 11 „	— „	3. Kl. 7 „	25 „
„ Breslau	„ 9 „ Abends	2. Kl. 8 „	25 „	3. Kl. 6 „	— „

Fahrpreise nach Breslau und zurück:

von Morgenroth	2. Kl. 4 Thlr.	— Sgr.,	3. Kl. 3 Thlr.	— Sgr.
„ Gleiwitz	2. Kl. 3 „	25 „	3. Kl. 2 „	22½ „

Die Unternehmer:

Jul. Großmann in Beuthen O.-S. — **L. Bänder** in Beuthen O.-S. — **L. Berger** in Königshütte.

Billets werden ausgegeben:

in **Gleiwitz** bei Herrn **Ph. Karfunkel.**
„ „ „ **Wm. Priwer.**
„ **Kosel** „ „ Bahnhofsrestaurateur **J. Selten.**
in **Oppeln** bei Herrn Buchdruckerei-Besitzer **Weilshäuser.**
„ **Breslau** bei den Herren **H. Brieger,** Riemerzeile 9. **S. Müller,** Weidenstraße 16.

Bank für Handel und Industrie.

Ausgabe neuer Couponsbogen.

Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 28. Dezember 1864 machen wir bekannt, daß die Ausgabe der neuen Couponsbogen zu den Actien unseres Instituts, welche die zweite Serie der Zinsen- und Dividenden-Abschnitte auf Einem Blatte enthalten, vom 1. Mai l. J. ab stattfinden wird.

Wir ersuchen demgemäß unsere Herren Actionäre, [3682]

vom 1. bis 31. Mai l. J.

die beiden Talons zur Erhebung der genannten Coupons, nämlich den Talon zu neuen Dividende-Abschnitten d. d. 1. Dezember 1855 resp. 1. Oktober 1856 (mit grünem Unterdruck) und den Talon zu neuen Zinscoupons d. d. 20. Januar 1857 (mit gelbem Unterdruck) bei einer der nachfolgenden Stellen:

in unserem **Effecten-Büreau dahier,** Vormittags von 9—12 Uhr,
bei unserer **Filiale zu Frankfurt a. M.,**
„ den Herren **Model Schmitz u. Comp.** in **Mainz,**
„ den Herren **Köster vom Rath u. Comp.** in **Mannheim u. Heidelberg,**
„ den Herren **Rümelin u. Comp.** in **Heilbronn,**
„ den Herren **Julius Bleichröder u. Comp.** in **Berlin,**
„ den Herren **S. Oppenheim jun. u. Comp.** in **Köln,**
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln,**
„ den Herren **Ignatz Leipziger u. Comp.** in **Breslau,**
„ den Herren **Bucher u. Comp.** in **Leipzig,**
„ den Herren **Leiden Premsel u. Comp** in **Paris,**

zusammen einzureichen.

Den nach der Nummernfolge zu ordnenden Talons ist ein in gleicher Weise geordnetes Bordereau beizugeben, zu welchem Formulare bei den genannten Stellen vom 25. April d. J. ab zu erhalten sind.

Die bezeichneten Stellen werden den Inhabern der Talons über die zu beziehenden Couponsbogen Gutscheine ertheilen, gegen deren Zurückgabe die neuen Bogen in kürzester Zeit ausgeliefert werden.

Nach dem 31. Mai d. J. können die Talons zu obigem Zwecke nur in unserem Effecten-Büreau hierselbst eingereicht werden.

Darmstadt, 17. März 1865. **Die Direction.**

Schlesisches Hypothek- und Real-Vermittelungs-Institut.

1) Eine Anzahl Capitalien verschiedener Höhe zu hypothekarischer Ausleihung gegen genügende Sicherheit stehen zur Verfügung.
2) Grundstücke verschiedener Gattung, Güter in allen Größen aus Schlesien und benachbarten Provinzen sind hierher zum Verkauf deklarirt. [5217]
3) Es sind auch eine namhafte Anzahl Güter-Offerten aus Ungarn hier angelangt. Indem dort so wie hier fortwährend neue Eisenbahnen gebaut, somit große Flächen des fruchtbarsten Landes der Cultur zugängig werden, so sind noch jetzt brillante Geschäfte dort zu machen.

Beispielsweise wird ein Gut 110 Joch Wiesen, 190 Joch Ackerfeld und gegen 680 Joch Buchwald, also mehr als 2000 Morgen für 10,000 Fl., also der Morgen mit circa 3 Thalern zu kaufen sein.

Originalauftrag ist hier zur Einsicht, weitere Auskunft wird ertheilt.
Central-Agentur Liegnitz, im Mai 1865.
H. Littmann, Inspector und Taxator, Bresl.-Straße 34.

Flügel und Pianino's,

neu und gebraucht, empfiehlt: [5849]
R. Stelzer, Neumarkt Nr. 1, 2 Treppen.

Bad Krankenheil (Tölz) in Oberbayern.

Die doppelt kohlensauren Jodschwefelbrunnen von Krankenheil bei Tölz; empfehlen sich wegen ihrer ebenso sichern als zugleich milden Wirkung vor andern Jodquellen selbst für die schwächlichsten Constitutionen vorzüglich bei: **Scropheln und allen scrophulösen Krankheiten, Flechten, Kröpfen, Haut- und Drüsenkrankheiten, Rheumatismus, Geschwüren, Tuberkeln, Steifigkeit der Gelenke, Leber- und Milzanschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht, weißem Fluß, Leiden der Schleimhäute und Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Sterilität, Vergrößerung und Verhärtung der Geschlechtsdrüsen, Hypertrophie und Fibroid des Uterus, Tumoren, Geschwulst und Verhärtung der Ovarien, Blutflüssen, insbesondere bei secundärer und tertiärer Syphilis, Merkurialkrankheiten** 2c. 2c., indem sie nach langjährigen Erfahrungen der angesehensten Aerzte Deutschlands in vielen Fällen, in denen der Gebrauch stärkerer Jodbrunnen erfolglos geblieben, nicht nur Besserung, sondern meisten noch vollständige Heilung bewirken.

Die Kuren können mit dem versendeten Wasser zur Trinkkur und mit Bädern von Krankenheiler Quellsalz und Seife auch auswärts mit dem günstigsten Erfolge gemacht werden, doch ist der Gebrauch einer Kur an Ort und Stelle wegen der gesunden Gebirgsluft, veränderten Lebensweise 2c. stets vorzuziehen.

Die Saison in Tölz beginnt am 1. Juni und dauert bis Ende September. Brunnenarzt ist Herr Hofrath Dr. Höfler. In 3 Stunden gelangt man von München nach Tölz.

In den letzten Jahren sind in Tölz gegen 30 neue Landhäuser und ein großes Kurhotel für Kurgäste, sowie eine sehr elegante Villa für hohe und fürstliche Herrschaften gebaut worden, so daß jetzt in und außerhalb des Kurorts Tölz Fremde jeden Ranges comfortable Unterkunft finden können. [5192]

Bestellungen auf Wasser- und Quellenproducte sind an die Brunnenverwaltung Krankenheil in Tölz zu richten, solche sind aber auch zu beziehen durch: **Herm. Straka** und **C. F. Keitsch in Breslau,** A. Strube in Görlitz, A. Möcke in Neisse, H. Zubetzinger in Hirschberg, Selle u. Mattheus in Liegnitz, Apotheker Jagielski in Posen, J. F. Heyl u. Cie. in Berlin, und alle Mineralwasser-Handlungen.

---

[717] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Holzhändlers **August Hampel** ist der Rechts-Anwalt Leonhard hier zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Koncursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 20. Mai 1865 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 9. Januar 1865 bis zum 20. Mai 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. Juni 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Kaupisch und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 15. April 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Steckbrief. [812]

Der Handlungscommis **Max Feuerstein** soll wegen wiederholter Wechselfälschung verhaftet werden; er ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die hiesige königl. Gefangenen-Anstalt abzuliefern.

Signalement: Alter 22 Jahr, Größe 5 Fuß 3½ Zoll, Haare braun, Bart blondes Schnurrbärtchen, Gesicht oval, Nase gebogen, Statur mittel, Kleidung nicht bekannt; ist vor mehreren Wochen in Berlin im Hotel Petersburg gesehen worden.

Breslau, den 4. Mai 1865.
Königliches Stadt-Gericht, Abtheilung für Strafsachen.

---

[817] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register ist bei Nr. 217 das Erlöschen der dem **Julius Franck** hier von der Nr. 82 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft **Franck & Berliner** hier ertheilten Prokura heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [816]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1645 die Firma **Eugen Hertzsch** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Eugen Albert Hertzsch** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[814] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1643 die Firma: **Herrmann Krusch** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Herrmann Krusch** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [815]

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 305 die durch den Austritt des Kaufm. **Adolph Korach** aus der offenen Handelsgesellschaft **A. Militsch & Co.** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1644 die Firma **A. Militsch & Co.** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Militsch** hier eingetragen worden.

Breslau, den 3. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[813] **Bekanntmachung.**

Das über den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Schlossermeisters **Robert Wilhelm Palm** eröffnete erbschaftliche Liquidationsverfahren ist beendet.

Breslau, den 3. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

---

[820] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Hilarius Karl Rother** zu Reinerz ist der Rechtsanwalt Schumann zu Reinerz zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Glatz, den 4. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [819]

Die unter Nr. 53 unseres Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma: **Eduard Goldstein,** Inhaber Kaufmann **Eduard Goldstein** hierselbst ist erloschen, und zufolge heutiger Verfügung im Register gelöscht.

Ratibor, den 4. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [818]

In unser Gesellschaftsregister ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 16 unter der Firma: **B. L. Berliner** am Orte Ratibor mit einer Zweigniederlassung in Zülz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Moses Berliner,**
2. der Kaufmann **Joseph Berliner,** beide zu Ratibor.

Die Gesellschaft hat am 11. Januar 1865 begonnen zufolge Verfügung vom 5. Mai 1865.

eingetragen worden.

Ratibor, den 5. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[810] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 580 die Firma: **B. Brahn** am Orte Laurahütte, und als deren Inhaber der Kaufmann **Benjamin Brahn** daselbst zufolge Verfügung vom 3. Mai 1865 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 4. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[809] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei der sub Nr. 168 eingetragenen Firma: **„Julius Weiß"** am Orte Ruda folgender Vermerk eingetragen worden:

Col. 6. Die Zweigniederlassung in Lipine ist aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung v. 3. Mai 1865 am 4. Mai 1865.

Beuthen OS., den 4. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[797] **Bekanntmachung.**

Zum Verkaufe der zum Nachlasse des Erzbischofs **Leon v. Przyluski** gehörigen Gegenstände und zwar:

A. der Kleidungsstücke, Leibwäsche, Tischzeug, Betten, der Porzellan-, Glasgeschirre und den ähnlichen Gegenständen, so wie anderer Kunstsachen, Möbel, Uhren, kostbaren Vasen, Küchen-, Haus- und anderen Wirthschafts-Geräthen, Küchen- und anderen Wirthschafts-Vorräthen, zu welchen letzteren 101 Scheffel Hafer und mehrere Klaftern eichenes Klobenholz gehören, der werthvollen Bibliothek, des Weinlagers 2c. — wird ein Termin —
auf den 15. Mai d. J., von 9 Uhr des Vormittags ab und die nächstfolgenden Tage, und

B. der Orangerie, beziehungsweise der Topfpflanzen, unter welchen sich kostbare Exemplare, insbesondere 9 hochstämmige Myrthen zur Höhe bis zur Krone 5½ Fuß und Kronendurchmesser 3½—4 Fuß und eine dergleichen von 5 Fuß Höhe bis zur Krone vorfinden, ein Termin
auf den 23. Mai d. J. von 9 Uhr Vormittags ab und die nächstfolgenden Tage

vor dem Auctions-Commissarius **Rychleski** in dem erzbischöflichen Palais auf dem Dome hierselbst, mit dem Bemerken anberaumt, daß der Verkauf meistbietend und gegen gleich baare Zahlung erfolgt und daß die Cataloge der zum Verkauf kommenden Bücher 2c. in unserer Registratur Bureau III. D. während der Dienststunden eingesehen werden können.

Posen, den 2. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Die unbekannten Erben und Erbesnehmer des am 16. Juni 1864 hierselbst verstorbenen kgl. preußischen Hauptmanns a. D. **Adalbert von Gellhorn** aus Breslau werden aufgefordert, ihre Erbansprüche binnen 90 Tagen von heute ab an hiesiger Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß den bis dahin sich legitimirenden Erben und soweit derselbe nicht angetreten wird, als herrenloses Gut dem Fiscus wird ausgeantwortet werden.

Sigmaringen, den 3 Mai 1865. [811]
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

---

[765] **Bekanntmachung.**

Posener Pferde- und Viehmarkt.

Der Pferde- und Viehmarkt wird hierselbst **am 27. und 28. Juni d. J.** abgehalten werden.

Auf dem Kanonenplatz werden von uns Stallräume für 48 Pferde mit einzelnen Abtheilungen für 2 bis 10 Pferde eingerichtet werden.

Nähere Auskunft wegen der Miethe giebt Herr Stadt-Inspektor Seidel.

Posen, den 24. April 1865.
Der Magistrat.

Viehmarkt zu Schweidnitz.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die in diesem Jahre hierorts abzuhaltenden **Viehmärkte** vom 2. Juni auf den **31. Mai** und vom 13. Oktober auf den **11. Oktober d. J.** verlegt worden sind. [821]

Schweidnitz, den 6. Mai 1865.
Der Magistrat.

[5202] **Auction.**

Montag den 15. d. Mts. Vorm. 10 Uhr sollen an der Ohlauer Chaussee in „Waidmann's Ruh" die zum Alandschen Asphalt-Geschäft gehörigen Waaren-Bestände, bestehend in ca. 300 Ctr. Asphalt in Fässern wie in Brodten, desgl. 50 Ctr. Seyssel, 66 Ctr. Kreide, 80 Ctr. Limmer, 9 Fässer Goudron, 18 Fässer Holz-Cement, 5 Faß Theer, 1 zwei-, 1 vierrädr. Wagen, 1 Brückenwaage; ferner 7 Kessel, mehrere Oefen, sowie alle übrigen hierzu gehörigen Utensilien und Geräthschaften, versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Auction.

Die zu Donnerstag den 11. d. M. Nachm. 3 Uhr anberaumte Auction von 20 Tonnen Küstenheringen findet nicht im Zuckersiederei-Hofe, sondern auf dem [5201]
städtischen Packhofe
vor dem Nikolaithor statt.

Fuhrmann, Auct.-Commissar.

Auktion.

Donnerstag den 11. Mai werde ich Vormittags von 10 Uhr ab auf dem Gartenstraße Nr. 29 belegenen Grundstücke
1) **das daselbst befindliche Glashaus** nebst der **daranstoßenden Colonade,**
2) **eine bedeutende Partie Blumenstöße** [5139]

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Aukt.-Comm.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 12. Mai, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2½ Uhr ab werde ich Klosterstraße Nr. 8, erste Etage,
verschiedene Möbel, Damenkleider, Wäsche, Betten, Porzellan und Glassachen, so wie einige Silbersachen
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [5179]

Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Auction.

Donnerstag, den 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, werde ich 22 Stück, meist schwere, Mastochsen und 3 Stück fette Kühe bestbietend versteigern.

Schwesterwitz bei Ober-Glogau.
[5152] **J. Grzimek.**

Sommer-Saison 1865. **Bad Homburg** Sommer-Saison 1865.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht 2c., sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.** [4984]

Frische Füllung ist stets zu haben bei den Herren **Hermann Straka, C. Fr. Keitsch, Carl Straka, Hermann Encke** und **H. Fengler** in **Breslau**, und Herrn **Friedr. Menzel** in **Liegnitz.**

Im **Badehause** werden sowohl einfache Süßwasserbäder als auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kiefernadelbäder mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge, Kleien-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben.

Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. Hitzel, der sich speciell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester,** welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bairisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Deutsche Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Münster.

Die Gesellschaft versichert Spiegel, sowie Scheiben von Spiegel-, Roh- oder Doppel-Glas gegen Bruchschaden unter günstigen Bedingungen und zu festen Prämien, ohne jede Nachzahlung. Nähere Auskunft ertheilen und den Abschluß von Versicherungen besorgen: [5203]

Die General-Agenten: **Gambke u. Schade**
in **Breslau**, Hintermarkt Nr. 5;
sowie die Agenten: **H. Arnold** in Schweidnitz,
A. Hübner in Waldenburg,
H. Kern in Liegnitz,
S. Schnell in Oppeln,
J. Proskauer in Ratibor.

Das Hermannsbad bei Muskau

(Eisenbahn-Station Sorau, Bautzen, Görlitz)

eröffnet seine rühmlichst bekannten Moor-, Dampf-, Douche-, Mineral-. Kiefernadel- und Kiefernadel-Dampfbäder am 1. Juni d. J.

Indem wir die Herren Aerzte im Interesse ihrer Patienten auf die bei W. Erbe in Spremberg erschienene Schrift des Bade-Arztes Dr. Pröchnow, „Muskau und seine Kuranstalten" wiederholt aufmerksam machen, können wir den Badegästen das in diesem Jahre **neuerbaute,** allen **Anforderungen der Gegenwart entsprechende Badehaus** zur Disposition stellen. [3791]

Königlich Prinzlich Niederländische Bade-Direction.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich die zum Bade gehörigen Restaurations- und Wohnzimmer, welche durch neue Einrichtungen allen Anforderungen zu entsprechen geeignet sind, mit der Versicherung, daß es mein ernstes Bestreben sein wird, die Anerkennung und das Vertrauen meiner Gäste durch solide Preise und reele Wirthschaft zu erwerben. **C. L. Bartsch,** früher in Leipzig.

Trost für Skrophel-Kranke!
Hoffnungs-Strahl für Lungen-Leidende!

Seit dem segensreichen Wirken der **Kräuter-Molken-, Trink- und Bade-Anstalt** des Arztes Hrn. J. Lenhard in Weidenau, k. k. Schlesien, wurden dort nicht nur die meisten hartnäckigen Krankheiten immer gebessert und am öftesten vollständig geheilt, sondern auf viele Erfahrungen und Thatsachen gestützt der Beweis hergestellt: daß alle Formen von **Skrophel-Krankheiten** nicht blos vorübergehend, sondern gründlich geheilt wurden, daß ferner bei **Kehlkopf-Luftröhren-** und **Lungenleiden (Lungen-Tuberculose)** stets glückliche Verminderung der Krankheit, und in einigen schon weit vorgeschrittenen, bereits hoffnungslosen Fällen, dennoch Heilung bewirkt wurde; was beim Beginn dieser fürchterlichen Krankheiten durch diese Cur immer erreicht wird.

Die Cursaison beginnt am 1. Mai. [4484]

Aufforderung. [4930]

Alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an die Concurs-Masse des verstorbenen Kaufmann **E. Schlesinger** (Firma **E. Schlesinger & Co.,** Leinwand-Geschäft) zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, die schuldigen Beträge **bis zum 15. dieses Monats** entweder an den unterzeichneten Massenverwalter oder **ad Depositum** des königl. Stadtgerichts hierselbst zu zahlen, oder ihre etwaigen Einwendungen gegen die Richtigkeit bis zu dieser Zeit anzubringen, da von diesem Tage an alle noch nicht eingegangenen Forderungen der Masse **im Wege der Klage** eingezogen werden müssen.

Breslau, den 1. Mai 1865.

C. G. Stetter,
Verwalter der E. Schlesinger'schen Concurs-Masse,
Karlsstraße Nr. 20.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbaumeistern

erlauben Unterzeichnete ihre in der Vorstadt zu Gr.-Glogau errichtete [5084]

Fabrik franz. Mühlsteine

bestens zu empfehlen. — Durch eigene Erfahrungen, welche wir als praktische Arbeiter in den renommirtesten Fabriken Deutschlands gesammelt haben, sind wir im Stande, in Betreff gut gearbeiteter und zweckentsprechender Waare jeder Concurrenz mit Leichtigkeit die Waage zu halten. Auch halten wir ein Lager von Katzensteinen zu Wellen- und Zapfenlagern, so wie von Piken von engl., selbst approbirtem Gußstahl und von seidener Cylinder-Gaze in allen gangbaren Sorten und Breiten.

Gottwald & Co.

Ein Polizei-Sergeant,
vorläufig mit jährlich 144 Thlr. Gehalt und 25 Thlr. Wohnungs-Entschädigung, soll von uns angestellt werden. Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen bis zum 20. Mai an uns einreichen. [766]

Striegau, den 1. Mai 1865.

Der Magistrat.

Vacanz.

Die unterzeichnete Synagogen-Gemeinde sucht zum 1. Juli d. J. oder auch zum 1. Oktober einen Religionslehrer, Cantor קורא und Schächter bei einem fixirten Gehalt pro anno von 300 Thlr. bei freier Wohnung und 20 Thlr. auf Holz. Die Nebeneinkünfte dürften jährlich sich auf ca. 200 Thlr. belaufen.

Es wird gleichzeitig darauf gesehen, daß der Bewerber die Hatvrath Harac besitzt.

Anträge portofrei. Reisekosten werden nicht vergütigt. [4821]

Creuzburg OS., den 28. April 1895.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand

Herr **S. Bok,** angeblich aus Berlin, wolle sofort mir seinen Aufenthalt anzeigen.
[5831] **H. Cohn,** Hotelbesitzer.

Hiermit warne ich Jedermann, meinem Sohne **Paul** Etwas zu borgen, da ich für Nichts mehr aufkomme. [5834]

Breslau, den 9. Mai 1865.

C. Buhl.

[3549]

Dresden, Hôtel de France.

60 Zimmer von **12½—20 Gr.**

Der **Besitzer** empfiehlt sich ergebenst.

Für die Frauenwelt.

In des Unterzeichneten Apotheke wird laut ärztlicher Verordnung ein Medicament angefertigt, das nach langjähriger praktischer Erfahrung die Beschwerden bei Frauen hebt, die sich in gesegneten Umständen befinden und namentlich dahin wirkt, eine möglichst gefahrlose Entbindung zu erzielen. Die Arznei ist bekannt unter dem Namen „Dr. Legab's Frauen-Elixir." Preis pro große Flasche 1 Thlr. — **Streng wahrheitsgetreue Zeugnisse über die Vortrefflichkeit dieses Medikaments werden beigefügt.**

Bielschowsky, Apothekenbesitzer
[4297] in Bojanowo, Großherz. Posen.

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen etc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen. [4515]

Achtungsvoll ergebenst

Rud. Gräbert.

8000 Thlr.

erste Hypothek, auf ein Gut bei Breslau, Taxe 21,000 Thlr., werden von einem pünktlichen Zinsenzahler sofort oder bis 1. Juli d. J. gesucht. Frankirte Offerten unter der Chiffre B. K. 9 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5857]

Die Saison des Königl. Preuß. Bades

Oeynhausen (Rehme) in Westfalen

(kohlensaure Sooltherme, Sool-Dunst-Gas-Bäder gegen Lähmungen, Scropheln, Rheumatismus, Uterinleiden 2c.)

währt vom 15. Mai bis 15. September.

Auskunft über Wohnungen und sonstige Angelegenheiten ertheilt
[3345] **die Königl. Bade-Verwaltung.**

Ausverkauf.

Wegen Auflösung der Handels-Societät sollen von heute ab unsere bedeutenden Vorräthe der modernsten **Kleiderstoffe** und **Châles** zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.

Breslau, den 1. Mai 1865. [5209]

Schlesinger & Milchner,
Ohlauerstraße Nr. 10 u. 11 im weißen Adler.

Gebrüder Bauer,

Hoflieferanten, [4146]
empfehlen ihre

Bau- Möbel- und Parquet-Fabrik.

Verkaufslokal: 11. Schweidnitzer-Stadtgraben 11. **Fabrik:** 12. Gartenstraße 12.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4. [4943]

Möbel-Halle

der vereinigten Innungs-Tischlermeister

Polsterwaaren u. Spiegel-Lager

13. Albrechtsstraße 13,
neben der königlichen Bank. [4951]

Grosses Lager decorirter Tafel-, Café-, Thee- und Toilette-Service etc. CABARETS, Dessertteller, Kuchen-Schüsseln und Körbe, Vasen, Schreibzeuge, Leuchter, Nippfiguren und andere Luxussachen.	Grosses Lager weisser Porcellane. Im eigenen Maler-Atelier werden alle Porcellan-Malereien in den neuesten Mustern zu den billigsten Preisen angefertigt. — W. Rothenbach & Co. in BRESLAU Schweidnitzer Str. No. 16, 17, 18 in der Nähe des Theaters.	Grosses Lager engl., belg., böhm. und schlesischer Glaswaaren als: Wasser-, Wein- und Liqueur-Flaschen und -Gläser, desgl. Tafel-Aufsätze, Bowlen, Vasen, Frucht-, Zucker- und Salat-Schaalen, Essig- und Oelgestelle, Bierseidel etc.

Grosses Lager von Petroleum-Lampen
in allen Formen von der ordinairsten Küchen-Lampe bis zur feinsten Salon-Lampe.
Fein raffinirtes pennsylvanisches Petroleum
im Original-Fass, sowie Centner- und en detail Flaschenweise zu den billigsten Preisen.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen. [4212]

Reinecke Fuchs und **Hinz der Kater,**

nach Kaulbach'scher Zeichnung neu modellirt,
welche Gruppe auf der letzten Breslauer Ausstellung so großen Beifall gefunden, ist fortwährend für den Preis von 17 Thlr. zu haben in der [5165]
Ziegel- und Thonwaaren-Fabrik zu Cunnersdorf bei Hirschberg in Schles.

Das als vorzüglichstes Präservativmittel gegen ***Viehkrankheiten und Viehseuchen*** bewährte

Korneuburger Viehpulver

ist stets echt zu beziehen:

in **Cottbus: Francke,**	in **Lissa: R. Rauchfaß,** Apotheker,
in **Carthaus: R. Benkendorff,**	in **Neumarkt: A. Kny,** Apotheker,
in **Danzig: Ed. Körner,** Apotheker,	in **Niesky: G. Fasold,** Apotheker,
in **Frankenstein: F. Rüdiger,** Apotheker,	in **Priebus: Loew,** Apotheker,
in **Görlitz: E. Staberow,** Apotheker,	in **Rawicz: Werner,** Apotheker.
in **Krotoschin: E. Sartori,** Apotheker.	in **Sagan: Pelldram,** Apotheker,
in **Lähn: Fiebig,**	in **Wollstein: H. Böhm.** [3619]

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das „**Korneuburger Viehpulver**" vermittelt Herr **Moritz Krauske** in **Breslau.**

Warnung. Die Beliebtheit und die allgemeine Anwendung des Korneuburger Viehpulvers haben bereits mehrere Nachahmungen hervorgerufen, und hat selbst der Apotheker-Verein zu Breslau die Analysirung desselben versucht, und kündigt den Verkauf der Nachahmung an. Es ist jedem Laien in der Chemie bekannt, welche Schwierigkeiten eine Analyse auf organische Stoffe, und demnach auch die genaue Nachahmung eines aus derartigen Stoffen bestehenden Präparates bietet. Wir wiederholen daher, daß alle Nachahmungen sowohl in deren Zusammensetzung als auch in den Wirkungen nichts mit dem echten Korneuburger Viehpulver gemein haben, und erinnern, daß die Packete des Letzteren die Londoner, Pariser, Münchener und Wiener Medaille, ferner die Firma der Kreis-Apotheke zu Korneuburg auf der Vignette tragen.

Ein Rittergut

von 1000 Morgen ist auf 12 Jahre durch mich zu verpachten, ebenso bin ich beauftragt, mehrere kleine Rittergüter in der Nähe von Breslau mit mäßigen Anzahlungen zu verkaufen. Breslau, den 9. Mai 1865. [5220]

Eduard Sachs, Roßmarkt Nr. 13.

Natürliches Mineralwasser.

Durch Vermittelung des **Mineralwasser-Versendungs-Comptoir** von

J. F. Heyl & Co. in Berlin

erhalte ich auch dieses Jahr wieder wöchentlich frische Zusendungen sämmtlicher Mineralwasser direct von den Quellen. Ich bin hierdurch in Stand gesetzt, stets nur mit ganz frisch gefüllten Wässern dienen zu können. [5204]

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Weizen- und Roggen-Futter-Mehl

offerirt zu zeitgemäß billigsten Preisen [5854]
die amerik. Dauermehl-Mühle von **Julius Schottländer**, an den Mühlen 16.

Malzdarr-Horden,

zur Londoner Weltausstellung prämiirt, [3546]
Fabrikant **Louis Herrmann in Dresden**, Waisenhausstr. Nr. 8.

[5826] **Pferde-Verkauf.**




Ein Transport starke, junge steyersche Arbeitspferde, so wie mehrere echt ardennische Zugpferde (**Percherons**), worunter sich ein vorzüglicher Deckhengst befindet, steht zum Verkauf in der Oder-Vorstadt im Schlössel bei **Moritz Beer & Co.**

Zahn-Apotheke.

„Höchst wichtig für alle Zahnleidende". [4210]

Jeder Gebildete weiß, daß ein Mittel unmöglich jeden Zahnschmerz beseitigen kann, da diesem Leiden unzählige Ursachen zu Grunde liegen. Ich habe daher in einer Zahn-Apotheke, bestehend in einer eleganten, leicht transportablen Chatouille, das Vorzüglichste und Bewährteste zusammengestellt, was ärztliche und pharmazeutische Kunst gegen dieses Leiden zu bieten vermögen. Ein vorzügliches Mundwasser, sowie ein seit vielen Jahren bewährtes Mittel, um das Zahnen der Kinder zu befördern, bilden neben den schmerzstillenden Agentien das Ensemble dieser Apotheke. Pr. 2⅓ Thlr. — Ein einzelnes Mittel 6 Sgr. — Die Zahn-Apotheke wird fr. versandt, wenn Betrag durch Postanw. unter Chiffre „10" gezahlt wird.

Bielschowsky, Apothekenbesitzer.
Bojanowo, Großherzogthum Posen.

Runzeln und Falten im Gesicht

sind nicht blos für jüngere, sondern auch für ältere Personen in der Regel höchst unangenehm; man bemerkt sie bei jedem Blick in den Spiegel mit immer größerem Verdruß und könnte sie doch so leicht vertilgen. Wer sich ihrer rasch u. sicher entledigen will, der benutze das praktische Buch: **„Dr. Laurents erprobtes Verfahren zur Vermeidung und Beseitigung der Falten und Runzeln im Gesicht und an den Händen"** (Preis nur 5 Sgr.) und er wird sich bald einer so glatten Haut und eines so reinen Teints erfreuen, daß er sich selbst wie verjüngt vorkommt. Vorräthig ist dieses Buch in allen Buchhandlungen. [3464]

Une demoiselle, française ou suisse, catholique qui sait la musique, peut se remplacer sur la campagne auprès d'une jeune fille de dix ans. — S'adresser: H. v. S. à l'expédition de ce journal. [5158]

In **Frankenstein** empfiehlt sich **Scholz's Hotel zum gold. Löwen**, ganz neu und elegant eingerichtet, dem reisenden Publikum. [5076]

Eine Dame, welche sich bei einem bestehenden, profitablen Geschäft in Breslau mit 500 bis 1000 Thlr. betheiligen will, wolle ihre Adresse unter A. B. C. 15 an die Expedition der Breslauer Zeitung franko senden. [5837]

Die wesentlichsten Theile einer Kartoffelstärkefabrik, vortheilhaftester Einrichtung, werden verkauft und Betriebsvortheile in die Hand gegeben. Auskunft ertheilt **C. W. Haase**, Mühlenbaumeister, Breslau, Mathiasstraße 87. [5836]

Daß das Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes Dr. J. G. Popp gegen das Bluten des Zahnfleisches und den üblen Geruch hohler Zähne mit bestem Erfolge in meinem Hause gebraucht wurde, bestätige ich hiermit. [3694]
Essegg. **Peter Matijevacz**, m. p. Vice-Gespan.

Depots für **Breslau** bei
Ed. Groß, Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Heinrich Lion, Büttnerstr. 24.

Glashütten-Verpachtung.

Meine im Jahre 1831 erbaute, unmittelbar am hiesigen Bahnhofe gelegene Glashütte beabsichtige ich zu verpachten und ertheile auf portofreie Anfragen nähere Auskunft.
Penzig bei Görlitz, den 3. Mai 1865.
[4976] **R. Tzscheutschler.**

Für Juwelen,

Perlen, Gold und Silber zahlen die höchsten Preise **Guttentag & Comp.**,
[4944] Riemerzeile Nr. 9.

---

150 Stück Mutterschafe,



jung, mit edlen Böcken zugekommen, zur Zucht tauglich, und eben so viel **Schöpse** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Bürgsdorf bei Constadt. [5146]

Guts-Verkäufe.

Ein Dominial-Gut mit 520 Morgen Areal und guten Gebäuden, Preis 35,000 Thlr.

Ein Freigut mit guten Gebäuden, 230 Morgen Areal, ⅔ Gerste- und Kleeboden, für 16,000 Thlr., werden zum Ankauf nachgewiesen durch den vormal. Gutsbesitzer **Stoltz** in Görlitz. [5189]

Eine Villa

oder ein Grundstück, welches sich leicht zu einer solchen herstellen läßt, in einer der Vorstädte Breslau's oder der zunächst gelegenen Ortschaften befindlich, wird von einem zahlungsfähigen Käufer bald gesucht. Frankirte versiegelte Offerten (Villa) mit Preisangabe sind niederzulegen bei Herrn Juwelier **Tiesler**, Schmiedebrücke Nr. 57. [5848]

Ein Rittergut

in der gewerkthätigsten Gegend Ober-Schlesiens, nahe der Eisenbahn und mehreren Städten, ist höchst preiswürdig zu verkaufen.

Kaufpreis 90,000 Thlr., Anzahlung 30,000 Thlr. — Nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen unter Adresse H. H. 100 poste restante Cosel ertheilt. [5156]

Jeder Zwischenhandel ist ausgeschlossen.

Bock-Verkauf.

In meiner Vollblut-Negretti-Heerde stehen noch 2¼- und 1¼jährige Sprungböcke im Preise von 10 bis 40 Louisdor's, wie auch Reserveböcke bis Ende Mai zum Verkauf.
Weisin bei Lübz in Mecklenburg. [4877]
J. F. Hoffschlaeger.

Auf dem Dominium Kl.-Peiskerau bei Haltauf, Kreis Ohlau, stehen vom 15. d. M. ab **41 fette Schöpse** und **24 fette Mutterschafe** zum Verkauf.

Ein sehr gutes **Wäsche-Geschäft** mit **Nähmaschine** soll schleunigst für 300 Thaler abgegeben werden. Adressen sub B. 18. Breslau, poste rest. fr. [5832]

!! Mahagoni- !!
!! Möbel !!

neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne Fauteuils, Barokspiegel mit Marmorplatten, so wie Möbel in allen anderen Holzarten empfiehlt in reichster Auswahl billigst:
Siegfried Brieger,
37 Kupferschmiedestraße **37**,
!! erste Etage !! [5452]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- } **Etiquetts** [3632]
empfiehlt in größter Auswahl billigst:
M. Lemberg, Roßmarkt Nr. 9.

Anilin!!!

Niederlage der Actien-Gesellschaft **La Fuchsine in Lyon** für Blau, Lila, Roth, Grün, Braun, in allen Nuancen, ganz rein von Qualität und höchst intensiv, **zu Fabrikpreisen.** [4942]

Franz Darré in Breslau,
Neue-Taschenstraße 24.

Rouleaux,

große Auswahl,
Fabrikpreise,
bei [5197]
Sackur Söhne,
im Stadthause.



Sommerpantoffeln für Damen 12½ Sgr., für Herren 15 Sgr., für Kinder 10 Sgr. (Goldleder), Promenaden-Schuhe 27½ Sgr., mit Absätzen 1 Thaler, Wiener Zeug-Stiefel, fest, schön und dauerhaft, mit und ohne Gummizug, mit und ohne Absätze, von 1 Thlr. an
B. K. Schieß,
[3967] Ohlauerstraße Nr. 87.

Gurkenkerne,

lange, grüne Sorte, zuverlässig keimfähig, offerirt billigst: [5207]
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 8.

Eine Liqueur-Fabrik nebst Ausschank in einer frequenten Straße innerhalb der Stadt ist zu vergeben. Näheres bei **G. Scheer**, Salzgasse Nr. 6. [5828]

Zum Mai-Trank,
Bock- und **Baierisch-Bier** vom Eise; zu täglich **frischen Fischen** und anderen **guten Speisen** ladet bestens ein: [5829]
Koch **Walter** zu Kl.-Masselwitz im Kaffeehause.

Ein halbgedeckter Wagen,
gebraucht, aber noch gut, wird zu kaufen gesucht, und sind Adressen im Laden Schweidnitzerstraße Nr. 36 abzugeben. [5850]

Ein Spezerei-Geschäft

in bester Lage ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen bald zu übernehmen. Offerten unter R. 100 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5846]



Filz- u. Seidenhüte
neuester Façon, von 1 Thlr. an, empfiehlt: [3966]
B. K. Schieß,
Ohlauerstraße Nr. 87.

Nußschalen-Extract

in Oel und kastanienbrauner Farbe.
Zum Dunkelmachen ergrauter Haare hat sich dieser Extract als ein leichtes und bequemes Mittel bewährt. Derselbe schmutzt nicht, wie dunkle Pommade ab, und giebt den Haaren ein feines glänzendes Dunkel. [5215]
Die Flasche 10, 20 Sgr. und 1 Thlr.
A. Hube in Stettin.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Dinte,

50 Preuß. Quart 2½ Thaler. Proben gratis. Bestellungen franco. [5082]
Kuhlmey'sche Buchh. in Liegnitz.

Waldsamen.

Kiefer,
Fichte,
Lerchenbaum,
Schwarzkiefer,
Weihmouthskiefer,
offerirt in erprobter Keimfähigkeit billigst:
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 8. [5206]

Feinste Strahlenstärke,
à Pfd. 2½ Sgr.,
Schabe-Stärke
(für Buchbinder), à Pfd. 1¼ Sgr.,
bei Entnahme von 5 Pfd. billiger, an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen. [5688]
D. Wurm, Nikolaistraße Nr. 16.

Echt Emmenthaler und Baierischen Hochalpen-
Schweizerkäse,
echt Holländischen,
Limburger und Sahnkäse,
Olmützer Käschen
empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billig st
Ganze Laibe resp. Kisten werden zu Original-Bezugs-Preisen abgegeben. [4385]
Oscar Kattge,
Käse-Handlung en gros,
Ohlauerstr. 35,

Geräuch. Speckflundern,
marin. Lachs und Aal,
Hamburger Caviar,
empfiehlt von neuen Sendungen: [5842]
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Neu erfundene [5214]
vierseitige Streich-Riemen,

von Zimer u. Marcuse in Berlin, machen das Schleifen und Abziehen der **Barbiermesser** vollständig überflüssig, eben so sicher chirurgische Instrumente schärfen.
Das Stück 1½ und 1¾ Thlr.
Pasta zum Bestreichen der Riemen 10 Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Gall-Seife, zum **Reinigen** von **allen Flecken** aus allen Stoffen, à Stück 2 Sgr. [5798]
J. Wurm u. Co., Schuhbrücke 70, 5tes Gewölbe.

Alle offenen Stellen

aus allen Branchen sind in der **Vacanzen-Liste** mitgetheilt; man abonnirt bei **A. Retemeyer** in Berlin mit 1 Thaler für fünf, **2 Thlr.** für dreizehn neue Nummern. — Jeder kann sich durch Bezug einer **Probeliste** gegen 1 Sgr.-Postmarke von der Reelität und davon überzeugen, daß dies durchaus kein Commissionsgeschäft ist; keinem Stellensuchenden, gleichviel welcher Branche, wird daher das geringe Opfer des Abonnementsgeldes gereuen.

Eine gut empfohlene **Erzieherin** (wenn auch nicht musikalisch, nur sonst tüchtig) wird für eine angesehene Familie resp. bei 2 Kindern gesucht. — Gehalt bis 250 Thlr. — Nachweis:
Frau **Johanna Goetsch,**
[5160] in Berlin, Zimmerstr. 48a.

Eine Gouvernante
kathol., sucht pr. Johanni eine Stellung. Außer dem Unterricht in der Musik, im Franz., den Anfangsgründen im Engl. ertheilt dieselbe auch Unterricht in weibl. Handarbeiten. Offerten bis 1. Juni sub A. R. Breslau franco poste restante. [5800]

Gesucht wird
eine anständige Dame, — nicht zu jung — umsichtig, verständig und zuverlässig, die selbstständig und mit Allem vertraut ist, um einem großen Haushalt vorstehen zu können, auch die feinere Küche versteht und um die Wäsche Bescheid weiß. [5744]
Gehalt 100 Thlr.
Briefe werden erbeten unter P. K. poste restante Freiburg i. Schl.

Ein Mädchen in den dreißiger Jahren, ohne Anhang, in der Küche wie in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht eine Stelle: Schuhbrücke Nr. 68, 3 Stiegen. [5820]

Ein Commis mit guten Empfehlungen, der für Colonialwaaren- oder Liqueurgeschäfte schon gereist ist, wird gesucht. Nur schriftliche Offerten sind unter X. 483 franco im Annoncenbureau von Jenke und Sarnighausen in Breslau niederzulegen. [5216]

Ein im Schreib- und Rechnungswesen erfahrener, sicherer und alleinstehender Mann, in den reiferen Jahren, sucht gegen mäßige Ansprüche irgend welche Beschäftigung. Offert. werden unter G. C. 999, poste restante Breslau, erbeten. [5827]

Ein junger Mann, militärfrei, der längere Zeit in einem Tuchgeschäft als Buchhalter fungirt hat, sucht eine ähnliche Stelle in Breslau oder der Provinz. Gef. Offerten erbittet man sub Chiffre A. B. 20. poste rest. Görlitz. [5190]

Ein junger Mann, welcher 7½ Jahre in großen Colonial- und Delicateßwaaren-Handlungen servirte, der Buchführung und Correspondenz mächtig, jetzt als **Buchhalter** in einem Wollgeschäft fungirt, wünscht pr. 1. Juli, da in letzterem für ihn zu wenig Beschäftigung, eine andere Stelle. Derselbe ist militärfrei, der polnischen Sprache kundig und hat beste Referenzen. Gef. Adressen sub S. A. poste restante Grünberg in Schles. [5193]

Ein **Commis**, der das Tuch- und Herren-Garderobegeschäft gründlich versteht, von angenehmem Aeußeren, und namentlich tüchtiger Verkäufer ist; nur ein solcher kann bei anständigem Gehalt sofort placirt werden bei **J. Schott**, Neustadt OS. [5191]

Ein gewandter und zuverläßiger
Accidenz-Setzer,
der mit dem Correcturlesen vertraut sein muß, findet in einer kleineren Druckerei der Provin Schlesien als Factor eine dauernde Stellung. Wöchentliches Salair 6 Thlr. Franco Off. unter H. S. 27 poste restante Breslau.

Ein **Wirthschaftsbeamter**, unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, sucht von Johanni d. J. (am Liebsten in Oberschlesien) eine Stellung. Näheres auf frc. Briefe X. X. 100 poste restante Breslau. [4914]

Ein Uhrmacher-Gehilfe [5822]
erhält Condition bei **Ernst Müller.**

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann zum 1. Oktober d. J. in meiner Apotheke als **Lehrling**, unter günstigen Bedingungen, eintreten.
Görlitz. [5026] **E. Staberow.**

Albrechtsstraße 25, neben der Post, ist die größere Hälfte der zweiten Etage zu Michaelis, oder auf Verlangen, schon zu Johannis d. J. zu vermiethen. Näheres beim Wirth eine Stiege hoch. [5835]

Neumarkt Nr. 21 ist die 2. Etage elegant eingerichtet, welche sich auch vorzüglich zu einem Büreau oder für einen Arzt eignet, Termin Johannis zu vermiethen. [5856]

Fränkelplatz Nr. 2 [5844]
sind mehrere herrschaftliche Wohnungen zu Johanni zu vermiethen; dieselben bieten viel Angenehmes, indem der Platz durch Anlagen verschönert worden ist.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth. Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler ꝛc. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Eleg. brosch. **Preis 5 Sgr.** [5221]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen,
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,

Ein Lehrling von auswärts, für das Spezerei-Geschäft findet ein baldiges Unterkommen bei **F. Weiß**, Vorwerksstr. 3.

Zu vermiethen Werderst. 5 größere und kleinere Wohnungen, ebenfalls ein schönes Gewölbe, sofort und am 1. Juli zu beziehen. Näheres bei **Kempner**, Karlsstr. 8 Früh bis 9 und von 12 bis 2 Uhr Mittags. [5833]

Der erste Stock [5838]
Albrechtsstraße Nr. 38 ist sofort oder Termin Johannis d. J. zu vermiethen.

Albrechtsstraße Nr. 36
ist bald ein Comptoir zu vermiethen. [5852]

Reusche-Straße 36 ist ein **Geschäfts-Lokal** zu vermiethen und sofort zu beziehen; auch eine **herrschaftliche Wohnung.** Näheres daselbst beim Haushälter.

Zelte zum Pferderennen
vermiethen **Hübner & Sohn**, Ring 35.

Wohnungen sind zu vermiethen und Johanni zu beziehen Burgfeld 12/13. [5847]

Büttnerstraße Nr. 4
ist der 1. Stock zu vermiethen. [5772]

Eine herrschaftl. Wohnung

zu vermiethen, am schönsten Theile der Promenade, bestehend aus einem großen Saal mit 2 Balcons, 5 großen Zimmern, sämmtlich parquettirt, 4 kleineren Zimmern, Bedienten Stube, Speise- und Mädchengelaß, mit Wasser- und Gasleitung, Eiskeller, Gartenbenutzung und sonstigen comfortablen Bequemlichkeiten versehen, Michaelis zu beziehen. Näheres Ohlauerstr. Nr. 14 in der Handlung **Piver & Co.** [5738]



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In König's Hôtel, Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 9. Mai 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72—75	69	—	Sgr.
dito gelber	67—70	63	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	68—70	66	64	Sgr.
dito gelber	64—66	60	56—58	„
dito erwachsener	—	53	52—54	„
Roggen	45—46	44	43	„
Gerste	36—38	35	32—34	„
Hafer	29—30	28	26—27	„
Erbsen	60—62	58	55—57	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12⅔ G. 13 B.

8. u. 9. Mai	Abs.10U.	Mg.6U.	Rchm2U.
Luftdr. bei 0°	333'''41	332'''79	331'''37
Luftwärme	+ 9,6	+ 6,6	+ 15,9
Thaupunkt	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,2
Dunstsättigung	57pCt.	63pCt.	35pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 9. Mai 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Brief.	Geld.
Amsterdam	kS	—	
dito	2M	—	
Hamburg	kS	—	
dito	2M	—	
London	kS	—	
dito	3M	—	
Paris	2M	—	
Wien öst. W.	2M	—	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld**
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	110¾
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		80¼	79¾
Oesterr. Währg.		93⅝	92⅞
Inländ. Fonds.	**Zf**		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	99¼	—
dito 1852	4	99¼	—
dito 1854	4½	102½	—
dito 1856	4½	102½	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	91⅝	91⅛
dito Litt.A.	4	100⅝	—
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt.C.	4	100¼	—
dito Litt.B.	4	101¾	101¼
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99¼	—
Posen. dito	4	97⅛	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96½	—
dito	4½	102	—
Köln-Mind.IV	4	93	—
dito V.	4	92⅝	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	96½	—
dito	4½	102½	—
dito	3½	84½	83⅝
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl.Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	143½ bz.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	88 G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	174½ B.	
dito B.	3½	155 bz.B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb	4	62½ G.	
Opp.-Tarnw.	4	81¼ G.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	75⅛ G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70½ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	87½à½bz.B.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	55¼ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	75⅜ bz.
Amerikaner.	6	70,69⅞,⅞bzB
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	70½à⅝bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg	4	—
Gal. Ludw.-B.		
Silb.-Prior.	5	88¼ bz.
dito St.-P.		97 B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V	4	—
Min. Brgw.-A	5	36½à¼ bz.
Brsl. Gas-Act	5	—
Schl. Znkh.-A	4½	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	110 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	85⅞ bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.